



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Der Cyborg als Binaritätenbrecher*in?
Eine kritische Auseinandersetzung mit der
Repräsentation von Behinderung in der Popkultur“

verfasst von / submitted by

Cornelia Kargl, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 583

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium
Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Dr. Anke Charton, M.A.

Danksagung

An erster Stelle möchte ich mich bei Frau Dr. Anke Charton bedanken, die meine Masterarbeit betreut und mich stets ermutigt hat.

Ein besonderer Dank gilt meiner Studienkollegin und Freundin Franziska Gschwendtner, die mich bei der Fertigstellung dieser Arbeit außerordentlich unterstützt hat.

Außerdem möchte ich meiner Tante Johanna Götz und meiner Freundin Elisabeth Arnold für das Korrekturlesen danken.

Abschließend gebührt meinem Vater Dank für den starken emotionalen Rückhalt während meiner Studienzeit, sowie meiner Mutter, die mir dieses Studium mit ihrer jahrelangen Unterstützung ermöglicht hat.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	1
1.1 Hinführung zum Thema	1
1.2 Fragestellung und Zielsetzung	2
1.3 Methode	3
1.4 Gliederung der Schwerpunkte	4
1.5 Genderinklusive Schreibweise und die Vermeidung implizierter Bewertungen	6
2. Disability Studies	7
2.1 Die Historie der Disziplin	7
2.2 Das medizinische Modell von Behinderung	9
2.3 Das soziale Modell von Behinderung	11
2.4 Behinderung als Form der Marginalisierung	13
3. Über die Formung von Bedeutung und die Macht der Repräsentation	18
3.1 Bedeutungsbildung durch Differenzbeziehungen	18
3.2 Soziale Typen und Stereotype	19
3.3 Stereotypisierung als Werkzeug der Hegemonie	23
3.4 Mechaniken der Repräsentation	26
3.5 Repräsentation von Behinderung	29
4. Cyborg	35
4.1 Begriffshistorie	35
4.2 Die Kinogeschichte des Cyborgs - Der fiktive Cyborg	36
4.3 Der Cyborg im akademischen Diskurs – Donna Haraways Cyborg Manifest	39
4.4 Über die Anwendbarkeit des Cyborgs im Bereich der Disability Studies	42
4.5 Der Cyborg der Realität	43
5. Hinführung zur Analyse	49
5.1 Begründung der Themenauswahl und Wiederholung der Fragestellung	49
5.2 Auswahl der Medienformate	51
5.3 Auswahl der Figuren	52
5.3.1 Anakin Skywalker/Darth Vader	53
5.3.2 Alex Murphy/Robocop	55
5.3.3 Victor Stone/Cyborg	56
5.3.4 Steve Austin/The Six Million Dollar Man & Jaime Sommers/The Bionic Woman	57
5.3.5 Adam Jensen	58
5.3.6 Bucky Barnes/The Winter Soldier	60
6. Analyse	61
6.1 Der Verlust des Normkörpers – Behinderung als dramaturgisches Stilmittel	61
6.2 Wer wird zum Cyborg? Eine Frage der ‘reinen‘ Körperlichkeit?	64

6.3 Die ‘Rettung‘ und der Verlust von Autonomie	67
6.4 Der Cyborg und der Mensch mit Behinderung	71
6.5 Der Cyborg als Mensch mit Behinderung	74
6.5.1 Supercrip und Techno Marvel	74
6.5.2 Die Isolation des Menschen mit Behinderung nach Norden	75
6.5.3 Aufkommende Fremdkontrolle und Verlust von Autonomie	76
6.5.4 Über Objektivierung und den Cyborg als Waffe	77
6.5.5 Der Verlust der Menschlichkeit	79
6.5.6 Entsexualisierung durch körperliche Differenz	80
6.6 Am Ende dennoch eine positiv konnotierte Heldenfigur?	82
7. Der Wert des popkulturellen Cyborgs: Eine Diskussion zu der Arbeit von Open Bionics	85
8. Conclusio	87
9. Anhang	91
9.1 Interview mit Daniel Melville von Open Bionics	91
9.2 Zusammenfassung	92
10. Bibliographie	93
10.1 Selbstständige Literatur	93
10.2 Unselbstständige Literatur	94
10.3 Internetquellen	96
10.4 Comics	96
10.5 Videospiele	97
10.6 Laufbildverzeichnis	97

1. Einleitung

1.1 Hinführung zum Thema

Cyborg... ein reales Wesen, ein Traumbild, eine Metapher, ein Konzept. Bereits im Prozess der Begriffsbestimmung scheint sich dieses mechanisch-organische Hybridwesen nicht in eine Kategorie einordnen zu lassen. Eben diese Vielschichtigkeit bescherte der Figur bis zum heutigen Tag Einzug in verschiedenste Bereiche des akademischen Diskurses, der Medizin, sowie in diverse Unterhaltungsmedien. Eine der ersten Autor*innen, welche das kategorieübergreifende Potenzial der Figur für ihre Botschaft zu nutzen vermochte, war die US-amerikanische Professorin am Department for Feminist Studies an der University of California, Santa Cruz, Donna Haraway. Mit ihrem Essay *A Cyborg Manifesto*¹ positionierte sie den Hybriden als Vorreiter, welchem es möglich sei sich über antagonistische Dualismen der westlichen Welt hinwegzusetzen, um schlussendlich altbekannte, hegemoniale Ordnungssysteme herauszufordern und deren Natürlichkeit in Frage zu stellen. So strebe der Cyborg nicht danach, eine Allgemeinheit zu produzieren, sondern verweise auf den konstruierten Charakter von Kategorien, sowie deren Zerbrechlichkeit.² Eine vergleichbare Kritik an Segmentierungsstrategien ist im Forschungsfeld der Disability Studies aufzufinden, welches das primäre Ziel verfolgt, sowohl die Identitätsform Behinderung, als auch die der Norm als soziales Konstrukt aufzuzeigen. In der Absicht des sozialen Modells, Behinderung von seinem vorherrschenden, rein physisch-pathologischen Zustand der Minderwertigkeit abzukoppeln um die Thematik sozialer Marginalisierung in den Diskurs mit einzubeziehen, lässt sich folglich auch eine Kritik am vermeintlichen Normkörper ablesen. Als revolutionäres Modell für die Ablehnung monolithischer, eindeutig feststellbarer Identitätskategorien, scheint der Cyborg somit auch im Bereich der Disability Studies anwendbar zu sein. Einige Akademiker*innen sind jedoch der Ansicht, dass Haraways Cyborg bis zum heutigen Tag lediglich an seine Funktion als Metapher gebunden sei, welche ihren Wert für maßgebliche Veränderung in der Gesellschaft erst zu beweisen hätte.³ Alison Kafer, Professorin für Feminist Studies an der Southwestern University, diskutierte in ihrem Buch *Feminist, Queer, Crip*⁴ bereits die Verwendung des Cyborg-Begriffs in Bezug auf Menschen mit Behinderung, sowie dessen Wert für die Disability Studies im Allgemeinen. Die primäre Erkenntnis der Autorin ist hierbei, dass das vielversprechende Potenzial von Haraways Cyborg, insbesondere in Hinblick auf dessen Verwendung im Bereich der aktuellen Nachrichtenmedien, größtenteils

¹ Haraway, Donna, *Simians, Cyborgs, and Women: The Reinvention of Nature*, London: Free Assoc. Books⁴ 1998, S. 149-181 (Orig. *Manifesto for cyborgs: science, technology, and socialist feminism in the 1980s*. *Socialist Review*, no. 80 1985).

² Vgl. *Ibid.*, S.181.

³ Vgl. Short, Sue, *Cyborg Cinema and contemporary subjectivity*, Basingstoke: Palgrave Macmillan¹ 2005, S.81.; Kafer, Alison, *Feminist, Queer, Crip*, Bloomington: Indiana University Press; 2013, S.84.

⁴ Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*.

verloren geht. So werde der Cyborg dort vorrangig als Synonym für den Menschen mit Behinderung genutzt, was die Figur schlussendlich zu einem pathologischen Werkzeug des medizinischen Modells degradiere.⁵ Folglich scheint sich der Cyborg der Nachrichtenmedien einer langen Tradition der Repräsentation von Behinderung anzuschließen, welche diese als unvollständigen und bemitleidenswerten Zustand stereotypisiert und sie der vermeintlichen Körpernorm diametral entgegensetzt. Kann die Figur das ihr oftmals zugeschriebene Potenzial in anderen Bereichen ausschöpfen, oder bleibt sie tatsächlich auf ihre Funktion als Metapher der theoretischen Auseinandersetzung beschränkt?

1.2 Fragestellung und Zielsetzung

Ziel der hier vorliegenden Arbeit soll es sein, die Nutzbarkeit von Haraways Cyborg-Konzept für die Disability Studies in einem Bereich zu prüfen, welcher bis zu diesem Zeitpunkt, auch von Kafer, größtenteils unbeachtet blieb: die Unterhaltungsmedien. So soll die Frage gestellt werden, ob populäre, angloamerikanische Medienformate, die den Cyborg-Begriff in der breiten Masse etablierten (Filme, Comics, Videospiele), die Essenz von Haraways Figur wiedergeben können. Sind weltbekannte Charaktere wie Darth Vader, Robocop oder der Six Million Dollar Man dazu in der Lage, als binaritätenbrechende Figuren zu fungieren, oder trägt deren Repräsentation physischer Behinderung eher zur Festigung von bereits bestehenden Stereotypen und Vorurteilen bei? Ziel dieser Arbeit ist es allerdings nicht, lediglich die Figuren in Hinblick auf deren kategorieüberschreitendes Potenzial zu prüfen und somit die Anwendbarkeit von Haraways Theorie zu diskutieren. Neben dem besagten Ansatz soll diese Arbeit vor allem auch die realen sozialen Auswirkungen medialer Repräsentation, insbesondere für das vorherrschende Gesellschaftsbild von Menschen mit Behinderung thematisieren, um im Verlauf dessen aufzuarbeiten, inwiefern die hier behandelten Cyborg-Darstellungen als potenziell revolutionär aufzufassen sind. Ziel dieser Arbeit ist es somit unter anderem auch dazu beizutragen, die Richtigkeit, sowie Natürlichkeit verbreiteter Norm- und Wertvorstellungen von Körperlichkeit in Frage zu stellen, wiederkehrende Stereotype aufzudecken und somit einer bestehenden, kulturellen Hegemonie entgegenzuwirken. Aufgrund dieser Fragestellung kann die Arbeit aus akademischer Sicht nicht durchwegs dem Bereich der Disability Studies zugeordnet werden, sondern enthält auch sozialwissenschaftliche, sowie vor allem film- und medienwissenschaftliche Ansätze.

Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass diese Arbeit nicht das Ziel verfolgt, den Cyborg als Konzept oder als Figur der Filmgeschichte im Allgemeinen zu diskutieren, wenngleich sich ein Kapitel mit dessen vielseitiger Begriffsverwendung beschäftigt. Der Fo-

⁵ Vgl. Ibid., S.86.

kus dieser Auseinandersetzung liegt ausschließlich auf den wenigen, für diese Analyse ausgewählten Narrativen, welche die Thematik physischer Behinderung zumindest teilweise aufarbeiten und bezieht sich lediglich auf die Cyborg-Darstellung der Popkultur, sowie deren Auswirkung auf die reale soziale Wahrnehmung von Behinderung.

1.3 Methode

Methodisch beschränkt sich die hier vorliegende Auseinandersetzung auf einen beispielhaften Vergleich, der in den Medienformaten vorhandenen Darstellung des Cyborgs. Aufgrund der Tatsache, dass sich der Ablauf dieser Arbeit an narrativen Fixpunkten und wiederkehrenden Charakteristiken der Figuren orientiert, spielen chronologische Abläufe nur eine untergeordnete Rolle. Somit werden bestimmte Ereignisse der Narrativen abwechselnd aufgegriffen und verglichen, um bestehende Ähnlichkeiten und Muster der Repräsentation von Behinderung in dem historisch gesehen, sehr breiten Feld auszumachen. Die Kapitel der Analyse sind hierbei nach Themenblöcken sortiert, welche sich primär mit medienübergreifenden Fixpunkten in den Erzählungen beschäftigen. Im späteren Verlauf soll sich die Analyse außerdem an historisch etablierten Stereotypen von Behinderung im Film orientieren, wie Paul Longmore, Autor und Disability Aktivist sie in dem Kapitel *Screenings Stereotypes*⁶ seines Buches *Why I Burned My Book and Other Essays on Disability* zusammentrug, um deren Zutreffen auf die Cyborg-Figur zu prüfen. Obwohl sich diese Analyse primär mit den Charaktereigenschaften, sowie der Inszenierung der Figuren beschäftigt, soll diese nicht als klassische Figurenanalyse in dem Sinne aufgefasst werden, dass die Persönlichkeit oder Sozialität der fiktiven Figur untersucht wird. Vielmehr soll die Figur nach Jens Eders Verständnis als Symptom⁷ untersucht werden. Eine Figur als Symptom zu verstehen bedeutet, sie als Kulturphänomen und Einflussfaktor oder Anzeichen für kommunikative und soziokulturelle Sachverhalte in der Realität zu fassen.⁸ In diesem Fall liegt das Augenmerk auf der Bedeutung von Repräsentation für die Lebenserfahrung mit einer physischen Behinderung. Neben der Einbeziehung filmgeschichtlich etablierter Vorurteile und Stereotypen von Behinderung, sollen auch sozialkritische Diskurse aus dem Bereich der Disability Studies als Ergänzung der Diskussion dienen. Im Kontext einer Offenlegung der aufgefundenen, wiederkehrenden Muster soll es so gelingen, eine möglichst objektive Aussage über die vorherrschende Darstellung des Cyborgs der Popkultur, seinen repräsentativen Wert für Menschen mit physischer Behinderung, sowie über die potenzielle Affinität der fiktiven Figuren zu Haraways Cyborg-Modell zu treffen.

⁶ Longmore, Paul, *Why I Burned My Book and Other Essays on Disability*, Philadelphia: Temple University Press ¹ 2003, S. 131-146.

⁷ Eder, Jens, *Die Figur im Film. Grundlagen der Figurenanalyse*, Marburg: Schüren Verlag GmbH. ¹ 2008, S. 135.

⁸ Vgl. Ibid., S.137.

1.4 Gliederung der Schwerpunkte

Um die Ergebnisse dieser Analyse am Ende schlüssig darstellen zu können, ist es zunächst notwendig, das theoretische Ausgangsmaterial dieser Arbeit in Form von drei Theorieblöcken offenzulegen. Der erste Block *Disability Studies* (Kap. 2) nimmt es sich zunächst zum Ziel, die Leser*innen mit der Entstehung und Historie des Forschungsfeldes vertraut zu machen. In Folge dessen soll das von den Disability Studies oft kritisierte medizinische Modell vorgestellt werden, welches seinen Namen vor allem durch die rein biologische Sicht des Phänomens Behinderung erhielt. Diese Ideologie soll anschließend mit der des sozialen Modells verglichen werden, um potenzielle Reibungspunkte sichtbar zu machen. Besonderes Augenmerk liegt hierbei auf der Unterscheidung und Definition der für das Forschungsfeld essenziellen Begriffe ‘Behinderung’ und ‘Beeinträchtigung’. Das letzte Kapitel des Blocks beschäftigt sich schlussendlich mit Behinderung als Form sozialer Marginalisierung, diskutiert Robert McRuers Theorie der *compulsory able-bodiedness*⁹ und schafft den thematischen Übergang zum zweiten Theorieblock mit dem Titel *Über die Formung von Bedeutung und die Macht der Repräsentation* (Kap. 3).

Das einleitende Kapitel dieses Blocks stellt zunächst die Wichtigkeit von Differenzbeziehungen für die Bedeutungskonstruktion ins Zentrum, um im Anschluss daran die Probleme zu beleuchten, die Kategorisierungsstrategien im sozialen Umfeld mit sich bringen können. Ziel dieses Theorieblocks ist es vor allem auch, die Praxis der Stereotypisierung zu erläutern, um im Nachhinein das Motiv der Marginalisierung von Minderheiten als Folge sozialer Machtausübung in einem eigenen Kapitel aufzugreifen. Die Thematik der Verbreitung der Stereotype durch Massenmedien führt im Verlauf des Blocks letztendlich, unter wiederholtem Verweis auf die Arbeit des Soziologen Stuart Halls, zu einer Auseinandersetzung mit den Mechaniken der Repräsentation. Um die Essenz dieser Arbeit, welche die Repräsentation von Behinderung darstellt, nicht aus den Augen zu verlieren, beschäftigt sich das letzte Kapitel des Blocks abermals ausschließlich mit den bereits durch den Autor, sowie Disability Aktivisten Paul Longmore und Martin F. Norden, Professor am Department für Kommunikation an der University of Massachusetts festgehaltenen stereotypischen Repräsentationsmustern von Behinderung im Bereich des Hollywoodfilms.¹⁰

Der dritte und damit letzte Theorieblock (Kap.4) nimmt es sich zum Ziel, die Figur des Cyborgs in den bis dahin geführten Diskurs mit einzubinden. Die ersten Kapitel befas-

⁹ McRuer, Robert, „Compulsory Able-Bodiedness and Queer/Disabled Existence“, in: *The Disability Studies Reader*, Hg. Lennard Davis, New York: Routledge 2006, S.88-99.

¹⁰ Norden, Martin, *The cinema of isolation: a history of physical disability in the movies*, New Brunswick, NJ: Rutgers University Press 1994.; Longmore, *Why I Burned My Book and Other Essays on Disability*.

sen sich hierbei einfürend mit der Schwierigkeit einer Begriffsbestimmung, sowie der Erscheinung des Cyborgs im Rahmen der Kinogeschichte. Erst nachdem all diese Teilbereiche abgearbeitet wurden, kann Haraways Cyborg sinnvoll in den Diskurs eingebettet werden. Ihrem Cyborg-Konzept soll ein eigenes Kapitel gewidmet werden, welches sich in einer Diskussion über den Wert der Figur, sowie deren Anwendbarkeit im Bereich der Disability Studies im nächsten Teilbereich fortsetzt. Die letzte Passage dieses Blocks befasst sich schlussendlich mit der Aufarbeitung der Arbeit Alison Kafers, die sich bereits detailliert mit der Repräsentation von Behinderung durch die Cyborg Figur beschäftigte. Ihre Arbeit, welche sich auf Beispiele in den Nachrichtenmedien beschränkte, soll noch einmal Anstoß dazu sein, das Potenzial einer Cyborg-Identität für Menschen in der Realität zu prüfen und seinen tatsächlichen Zusammenhang mit der Thematik physischer Behinderung zu untersuchen.

Einleitend zum Analyseteil (Kap.5) dieser Arbeit, soll wiederholt auf die akademische Wichtigkeit einer solchen Auseinandersetzung verwiesen werden. Neben einer erneuten Begründung der Themenauswahl wird die Forschungsfrage außerdem in einem detaillierten Kontext wiederholt aufgegriffen. Erst dann wird den fiktiven Figuren jeweils ein eigener Absatz gewidmet, welcher neben einer kurzen Zusammenfassung ihres narrativen Entwicklungsprozesses auch eine komprimierte Publikationshistorie enthält. Wie bereits erwähnt, stellt die themenbasierte, beispielhafte Analyse bestimmter narrativer Fixpunkte die grundlegende Methode dieser Arbeit dar.

Darauffolgend beschäftigt sich das erste Kapitel der Analyse mit der Ausgangslage der Protagonist*innen, sowie mit dem kritikwürdigen Einsatz von physischer Behinderung als dramaturgisches Stilmittel. Es folgt eine Auseinandersetzung mit der 'Produktion' des Cyborgs. Die vordergründige Frage ist, welche Personen zu Cyborgs werden, oder auch gemacht werden und inwiefern die Zuschreibung körperlicher Differenz eine Bedingung für eine solche Transformation darzustellen vermag. Das dritte Kapitel beschäftigt sich hingegen mit der in den Erzählungen so genannten 'Rettung' der Figuren durch technologische Hilfsmittel sowie deren repräsentativer Bedeutung. Das Kapitel *Der Cyborg und der behinderte Mensch* thematisiert daraufhin die Frage, ob der hier behandelte Cyborg mehr Affinität zu dem sozialen oder dem medizinischen Modell aufweisen kann. Zudem soll das Zutreffen oder Abweichen verschiedenster Stereotype und Vorurteile von Behinderung an den Figuren geprüft werden. Das letzte Kapitel der Analyse soll im Anschluss daran noch einmal die Frage aufgreifen, ob der Cyborg in Bezug auf die gewonnenen Erkenntnisse dieser Arbeit als positive oder negative Darstellung eines Menschen mit Behinderung gelesen werden kann. Abschließend soll der Einsatz und Wert des popkultu-

rellen Cyborgs für Menschen mit Behinderung an einem realen Beispiel geprüft werden. Für diese Untersuchung habe ich die britische Firma Open Bionics ausgewählt, die Unterarmprothesen nach dem visuellen Vorbild der hier behandelten Figuren herstellt. Die aus dieser Auseinandersetzung gewonnen Erkenntnisse sollen im Fazit schlussendlich dazu beitragen, die zu Beginn aufgeworfene Forschungsfrage nachvollziehbar zu beantworten.

1.4 Genderinklusive Schreibweise und die Vermeidung implizierter Bewertungen

Sprache schafft Bedeutung. Aufgrund dieser Tatsache bemüht sich diese Arbeit um eine genderinklusive Schreibweise, sowie um die Vermeidung implizierter Bewertungen. Um neben den traditionellen Geschlechterrollen auch andere Formen der Geschlechtlichkeit zu inkludieren, habe ich mich für die gendergerechte Schreibweise des Gender Gaps in Form des Sternchens entschieden. Außerdem soll großer Wert darauf gelegt werden, die Behinderung eines Menschen sprachlich nicht als zentrale Charakteristika festzulegen und diese stattdessen als eines von vielen individuellen Merkmalen anzuerkennen. Somit bevorzuge ich, wie in den Disability Studies üblich, die Bezeichnung ‘Mensch mit Behinderung’ vor der kürzeren Version des ‘behinderten Menschen’.

2. Disability Studies

2.1 Die Historie der Disziplin

Der erste Theorieblock dieser Arbeit nimmt es sich zum Ziel, das Forschungsfeld der Disability Studies und seine grundlegenden Theorien, welche den Kern dieser Arbeit bilden, näher zu erläutern, um anschließend die Thematik der Repräsentation von Behinderung im Film und den damit einhergehenden Machtverhältnissen, sowie deren theoretischen Zusammenhang mit dem akademischen Cyborg-Diskurs nachvollziehbar zu gestalten. Zunächst findet in diesem Kapitel eine historische Rahmung bezüglich der Entstehung der Disability Studies statt, gefolgt von der Erläuterung fundamentaler Begrifflichkeiten wie *disability* und *impairment*. Abschließend soll eine Skizzierung der beiden im Folgenden ausführlich diskutierten, divergierenden Modelle von Behinderung vorgenommen werden.

Die Geschichte von Behinderung als soziales Phänomen vollständig historisch aufzuarbeiten würde den Rahmen dieses Projekts sprengen und ist folglich auch nicht mein Ziel. Allerdings ist es für den Analyseteil dieser Arbeit von großer Bedeutung, den Ursprung der Disability Studies sowie das ihnen zugrundeliegende Gedankengut ausführlich vorzustellen und geschichtlich zu rahmen. Den genauen historischen Beginn von politischer und sozialer Arbeit sowohl in Bezug auf Menschen mit Behinderung als auch durch sie zu datieren, ist aufgrund der zahlreichen und geographisch weit verbreiteten Ereignisse ein schwieriges Unterfangen. Somit möchte ich von den Behindertenbewegungen der letzten sechzig Jahre ausgehen, die insbesondere Einfluss auf das soziale und politische Geschehen im mitteleuropäischen und angloamerikanischen Raum hatten. Der vorrangige Fokus auf die Vorgänge in den Vereinigten Staaten und Großbritannien, ist vor allem den für den Analyseteil ausgewählten Produktionen geschuldet, da diese aus demselben oder einem naheliegenden geographischen Umfeld stammen.

Ab dem späten 19. Jahrhundert entstanden in den Vereinigten Staaten zunehmend politische Bewegungen, deren Hauptaugenmerk dem Leben mit einer Behinderung galt. Obwohl sich die Agenda der zahlreichen Gruppierungen in einigen Punkten voneinander unterschied, verfolgten sie ähnliche Ziele. Diese Bewegungen legten den Grundstein für das *disability rights movement*, welches ab den 1960er Jahren in den Vereinigten Staaten von Amerika vonstatten ging. Inspiriert durch das *civil rights* und *women's rights movement* bildeten diese Bewegungen politische Allianzen und setzten sich zum Ziel, allen Menschen mit Behinderung sowohl Gleichberechtigung, als auch Entscheidungsfreiheit zu ermöglichen. *Disabled in action* war eine dieser Organisationen welche sich, nachdem sie 1970 in New York gegründet worden war, für die Rechte von Menschen mit Behinde-

nung einsetzte. Die besagte Organisation unterschied sich dahingehend von ihren Vorgängern, dass deren Mitglieder sich mit als behindert geltenden Menschen im Allgemeinen identifizierten, anstatt sich einer bestimmten Gruppe (beispielsweise Menschen mit einer Sehbehinderung oder physisch gezeichneten Kriegsveteranen) zugehörig zu fühlen.¹ Die Bewegungen wurden zunehmend zu einer politisch einflussreichen Kraft, was 1973 die Verabschiedung des *rehabilitation act* durch den US-Kongress zur Folge hatte. Dieser umfasste gesetzliche Regelungen für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. Jede dieser behindertenspezifischen Bewegungen operierte auf ähnlichen Prinzipien und verfolgte vergleichbare Interessen wie die Gleichberechtigung, Barrierefreiheit, Unabhängigkeit, sowie das Recht auf angemessene öffentliche Bildung.² Im Laufe der Zeit bewegten sich deren Ideologien auf eine ähnliche Perspektive zu, welche die dominante, medizinische Sichtweise von Behinderung in Frage stellte und diese mehr als soziales Phänomen der Ausgrenzung und Marginalisierung betrachtete.

Die Disability Studies als wissenschaftliche Disziplin waren das direkte Resultat solcher Behindertenbewegungen und deren dahinterstehender Ideologie. Obwohl die Erforschung und Lehre der sozialen und kulturellen Bedeutung von Behinderung bis in die 1950er und 60er Jahre zurückverfolgt werden kann, wurde die Disziplin der Disability Studies erst in den 1980er Jahren im Kontext der Forschung und Lehre des Briten Mike Oliver geprägt. Er baute die Sichtweise von Behinderung als Form sozialer Unterdrückung aus und thematisierte auch verwandte Anliegen wie die Menschenrechte und die Gleichberechtigung von Menschen mit Behinderung.³ Auch aufgrund Olivers Arbeit, erlangten die Disability Studies zunehmend das Interesse von Gelehrten und konnten im Verlauf der Jahre zu einem multidisziplinären Forschungsfeld heranwachsen. In den 1990er Jahren übten Geisteswissenschaftler*innen, beispielsweise mit der Veröffentlichung vieler Bücher und Artikel, sowie der zunehmenden Präsenz von kritischer Arbeit über Behinderung in akademischen Organisationen wie der *modern language association*, starken Einfluss auf die Disability Studies aus. Bis zum heutigen Tag fanden die Disability Studies Eingang in die Forschungsgebiete der Sozialwissenschaft, Gender Studies, Kulturwissenschaft, Geographie, Theologie, Linguistik, Literatur, Wirtschaftswissenschaft, Anthropologie, Politikwissenschaft, Geschichte, Psychologie und nicht zuletzt in das der Medienwissenschaften.⁴ Folglich können die Disability Studies als extrem vielfältiges Forschungsgebiet zusammengefasst werden, welches sich aufgrund der zahlreichen Publikationen laufend weiterentwickelt.

¹ Vgl. Longmore, Paul, „Cross-Disability Movements“, in: *Encyclopedia of American Disability History*, Hg. Susan Burch, New York: Facts On File 2009, S.284.

² Vgl. Ibid., S.282.

³ Vgl. Cameron Colin/Moore, Michele, „Disability Studies“, in: *Disability Studies: A Student's Guide*, Hg. Colin Cameron, SAGE Publications 1 2013, S.37.

⁴ Vgl. Taylor, Steven, „Disability Studies“, in: *Encyclopedia of American Disability History*, S.286.

2.2 Das medizinische Modell von Behinderung

Angesichts einer solchen Vielschichtigkeit ist es von großer Wichtigkeit festzuhalten, was die Disability Studies nicht sind, um sie folglich von anderen Forschungsgebieten abzugrenzen. So umfassen sie beispielsweise nicht die Studie von Körpern oder Zuständen. Folglich befassen sie sich nicht mit der Frage, auf welche Art und Weise behinderte Körper medizinisch therapiert werden sollten. Vielmehr bieten sie kritische Perspektiven in Hinblick auf die Mechanismen von Ausgrenzung und Marginalisierung in der Gesellschaft und geben Vorschläge dafür, wie man diesen Prozessen entgegenwirken könnte.⁵ Im Zentrum der Forschung steht somit die Untersuchung von Behinderung als soziales, kulturelles sowie politisches Phänomen.

Dies ist historisch ein recht neuer Zugang zu dieser Thematik, wenn man bedenkt, dass das Phänomen Behinderung bis zum Aufkommen der Disability Studies primär von angewandten Wissenschaften wie der Medizin und der Heilpädagogik dominiert war, welche im Westen seit dem 19. Jahrhundert das Verständnis dieser Lebenserfahrung prägten.⁶ Die Ideologien der bereits lang etablierten Disziplinen, welche primär auf die Behandlung und Therapie von Behinderung ausgerichtet sind, schufen in Folge das von den Disability Studies oft kritisierte medizinische Modell von Behinderung, in dem ein 'klinischer Blick'⁷, sowie das moderne Krankheitsverständnis auf das Phänomen angewandt werden. Hierbei wird Behinderung als Produkt der Biologie definiert (in der Hinsicht, dass Behinderung ausschließlich mit einem körperlich/physischen Zustand zusammenhängt), in dem eine Abweichung von der 'normalen' biomedizinischen Struktur, eine Veränderung der Alltagsaktivitäten eines Individuums zur Folge hat und schließlich auch die Fähigkeit der gesellschaftlichen Teilhabe beeinträchtigt.⁸ Dieser Ansatz betrachtet atypische, folglich von der 'gesunden Norm' abweichende Körper als pathologisch und nimmt es sich zum Ziel, den körperlichen Zustand einer Person zu behandeln. Im Zentrum dieser Perspektive steht stets ein Defizit, sowie die Annahme, dass die Beeinträchtigung eines Menschen jeden Aspekt seines oder ihres Lebens, durchwegs negativ beeinflusst.⁹ Wichtig ist hierbei zu erwähnen, dass das medizinische Modell nicht nur von Ärzt*innen, sondern auch von vielen Wissenschaftler*innen vertreten wird. Seine Benennung erhielt es durch die Ansicht von Behinderung als exklusiv medizinisches Problem.¹⁰ Soziale Prozesse, welche das Leben von Menschen mit Behinderungen einschränken, werden unter diesem Blickwinkel vernachlässigt. Das Problem von Behinderung zu lösen, bedeutet in der

⁵ Vgl. Cameron/Moore, „Disability Studies“, S.37.

⁶ Vgl. Scotch, Richard, „medical model of disability“, in: *Encyclopedia of American Disability History*, S.602.

⁷ Foucault, Michel, *Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks*, München: Fischer 1991.

⁸ Vgl. Scotch, „medical model of disability“, S.602.

⁹ Vgl. Ibid., S.602.

¹⁰ Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.13.

Medizin den Körper zu korrigieren, zu normalisieren, also folglich das als pathologische eingeordnete Individuum aus der Welt zu schaffen.¹¹

„Dem Projekt der Moderne und der mit ihr verbundenen gesellschaftlichen Austreibung von Leid sowie der Verheißung von individuellem Lebensglück verpflichtet, geht es ihnen um die Verhütung, Beseitigung oder Linderung von gesundheitlichen Beschädigungen oder Beeinträchtigungen“¹²

Im Forschungsfeld der Disability Studies wird das medizinische Modell des öfteren auch als individuelles Modell von Behinderung bezeichnet. Der Terminus ist auf eine medizinische Betrachtungsweise des Phänomens zurückzuführen, welche Behinderung als individuelles und persönliches Problem eines Menschen ansieht. Dass die körperliche Differenz hierbei als individueller Mangel angesehen wird, macht sich vor allem in der Arbeitsweise von Institutionen bemerkbar, die mit dem medizinischen Modell verwoben sind (Beispielsweise Sozialversicherungen, Gerichte, Krankenhäuser, Regierungsbehörden usw.). In diesem Paradigma zählt vorrangig die Bedeutung einer Beeinträchtigung des Leistungspotenzials, wie beispielsweise der Arbeitsfähigkeit eines Menschen. Viele dieser Programme fördern somit eine Dichotomisierung zwischen der arbeitenden Norm und dem arbeitsunfähigen Menschen mit Behinderung. Ist man als Individuum fähig zu arbeiten, so fällt man in diesen Programmen nicht in die Kategorie eines Menschen mit Behinderung. Die Möglichkeit, dass eine Person eine Behinderung hat, aber dennoch arbeitsfähig ist, wird in diesen Überlegungen nicht berücksichtigt.¹³ Das Problem liegt aus dieser Perspektive häufig im Inneren der ‘betroffenen’ Person, von der verlangt wird, mithilfe von Charakterstärke gegen ihre Behinderung anzukämpfen. Alison Kafer hält dahingehend fest, dass die Ansicht von Behinderung als individuellen Fehler unter anderem durch Einfühlungsübungen gefördert werden, in denen Menschen gebeten werden, sich in einen Rollstuhl zu setzen. Ziel dieser Übung soll es sein, die Lebenserfahrung, die eine physische Behinderung mit sich bringt, nachvollziehen zu können. Die Autorin kritisiert jedoch, dass eine solche Form nur die Not von behinderten Körpern in den Vordergrund rücke und Behinderung als einen durchwegs sichtbaren Fakt des Körpers festzulegen versuche. Generell werde viel zu wenig Rücksicht darauf genommen, wie sich die Beziehung von Menschen zu ihrer Beeinträchtigung über die Zeit hinweg und auch im Kontext verändere und nicht zuletzt auch immer in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Kultur und Umgebung stehe.¹⁴

¹¹ Vgl. Ibid., S.13.

¹² Waldschmidt, Anne/Schneider, Werner, „Disability Studies und Soziologie der Behinderung. Kultursociologische Grenzgänge – eine Einführung“, in: *Disability Studies, Kultursociologie und Soziologie der Behinderung*, Hg. Waldschmidt, Anne/Schneider, Werner, Bielefeld: transcript 2007, S.9.

¹³ Vgl. Scotch, „medical model of disability“, S.602.

¹⁴ Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.12.

„Der auf Problemlösung fixierte Ansatz kann die Komplexität von ›Behinderung‹ nicht hinreichend erfassen; er verschleiern, dass die verkörperten Erscheinungen die wir heutzutage mit der unspezifischen Sammelkategorie ›Behinderung‹ bezeichnen, nicht aus der Welt geschafft werden können.“¹⁵

Ziel der Disability Studies ist es aber nicht, die medizinische Behandlung von körperlichen Beeinträchtigungen in Frage zu stellen oder die Ziele des medizinischen Modells vollkommen zu verdammen. Viele Wissenschaftler*innen der Disability Studies heben sogar die Wichtigkeit des medizinischen Modells von Behinderung hervor und sehen das soziale Modell von Behinderung eher als Ergänzung an. Somit geht es den Disability Studies vielmehr darum, die eingeschränkte Sichtweise des medizinischen Modells auf die komplexe Lebenserfahrung eines Menschen mit Behinderung zu kritisieren und durch das Angebot einer alternativen Perspektive die Komplexität dieses Phänomens aufzuzeigen.

2.3 Das soziale Modell von Behinderung

Im Folgenden ist es mein Ziel, die soziale Betrachtungsweise von Behinderung, der des medizinischen Modells gegenüberzustellen, um die Reibungspunkte herauszuarbeiten, sowie die sich in vielerlei Hinsicht gegenüberstehenden ideologischen Ansätze greifbar zu machen. Hierzu ist es zunächst notwendig, die Begriffe *impairment* (im Verlauf der Arbeit als ‘Beeinträchtigung’ bezeichnet) und *disability* (im Folgenden auch als ‘Behinderung’ bezeichnet) in ihrer Bedeutung zu unterscheiden. Vor dem Aufkommen der Disability Studies wurden die Begriffe, *impairment*, *disability* und *handicap* oft auf ähnliche oder gleiche Art und Weise verwendet. Sie verwiesen auf eine spezielle Fähigkeit oder Funktion des menschlichen Körpers, die pathologisch betrachtet, entweder vermindert oder gar nicht vorhanden war.¹⁶ Dies stellt eine einfache Art der Kategorisierung dar, welche jedoch in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis zu den im letzten Absatz erwähnten, medizinisch geprägten Normen existiert. Die Disability Studies Bewegung nahm es sich zum Ziel, die Begrifflichkeiten in ihrer Bedeutung klar voneinander abzugrenzen und somit Bewusstsein für die Unterscheidung von sozial konstruierten und medizinischen Kategorien zu schaffen. Im sozialen Modell von Behinderung bilden *disability* und *impairment* somit verschiedene Bereiche des Diskurses.

„Whereas impairment is conceived of as the ‚actual‘ or biological difference that a person displays, disability consists of the repercussions that occur when that difference interacts with a society that places negative connotations on that difference (...)“¹⁷

¹⁵ Waldschmidt, Anne/Schneider, Werner, „Disability Studies und Soziologie der Behinderung. Kultursoziologische Grenzgänge – eine Einführung“, S.10.

¹⁶ Vgl. Oppenheim, Rachel, „impairment/impaired“, in: *Encyclopedia of American Disability History*, S.474.

¹⁷ Ibid., S.474.

Impairment bezieht sich im Feld der Disability Studies also auf physische, medizinisch diagnostizierbare (folglich auch vom medizinischen Modell anerkannte) Realitäten und unterscheidet sich von dem sozialen Konstrukt *disability*.¹⁸ In unserer Gesellschaft werden laut den Autor*innen Thomas und Corker diese Impairment-Effekte Medium, für den sozialen Beschluss von Behinderung, welcher Ausschluss und Diskriminierungspraktiken zur Folge hat.¹⁹ Letztendlich wird eine Beeinträchtigung erst durch den Prozess sozialer Ausgrenzung zur Behinderung, beispielsweise durch Zugangsbarrieren oder fehlende Möglichkeiten im Arbeitsbereich.

Behinderung als soziales Konstrukt anzuerkennen, wie es die Disability Studies lehren, bedeutet in Folge, diese nicht als medizinisch festgelegten Zustand eines Menschen zu betrachten, sondern als etwas zu verstehen, das immer erst abhängig von Kontext und Umgebung geschaffen wird. Um diesen zu Beginn schwer greifbaren Gedanken verständlich darzustellen, nutzt Ben-Moshe, die an der Universität von Toledo im Bereich der Disability Studies lehrt, verschiedene Beispiele. So sei eine Person mit Lernschwäche behindert, sobald sie in eine Schulumgebung gesetzt wird, einer Person im Rollstuhl wird dieser Status zugeschrieben, sobald ihr bestimmte Bereiche aufgrund einer nicht barrierefreien Umgebung unzugänglich werden und auch eine kurzsichtige Person wird als behindert klassifiziert, sobald sich ein Objekt in zu großer Distanz befindet.²⁰

Dass Behinderung kein eindeutiger feststellbarer, monolithischer Zustand ist, kann als Kernsatz der Disability Studies zusammengefasst werden. Die Disziplin versucht dem medizinischen Modell, welches Menschen mit Behinderung in die defensive Situation eines zu analysierenden und heilungsbedürftigen Subjekts drängt, entgegenzuwirken und sie dabei zu unterstützen, einen aktiveren, selbstbestimmteren Status für ihre Art und Weise zu leben zurückzuerobern.²¹ Das soziale Modell versucht sich hierbei vom 'individualistischen Rehabilitationsparadigma'²² zu entfernen, um die Wahrnehmung von Behinderung als persönliche Tragödie, Pathologie oder Mangel abzulegen und ein Leben außerhalb der physischen Normvorstellung als Form von Biodiversität und somit

¹⁸ Allerdings ist hier vollständigshalber zu erwähnen, dass es auch im Feld der Disability Studies Akademiker*innen gibt (insbesondere Anhänger*innen Foucaults), welche *impairment* und *disability* nicht als klar voneinander unterscheidbare Kategorien ansehen, sondern beide als miteinander verwobene soziale Konstrukte betrachten.

¹⁹ Vgl. Thomas, Carol/Corker, Marian „A Journey around the Social Model.“ in: *Disability/Postmodernity: Embodying Disability Theory*, Hg. Corker Marian/Shakespeare Tom, New York: Continuum, 2011, S.18-31.

²⁰ Vgl. Ben-Moshe, Liat/ Nocella, Anthony/A. J. Withers „Queer-ness, and Dis-Ability.“ in: *Queering Anarchism*, Hg. C. B. Daring, J. Rogue, Deric Shannon, Abbey Volcano, Oakland, CA: AK Press, 2013, S.210f.

²¹ Vgl. Allan, Kathryn, *Disability in science fiction: representations of technology as cure*, Basingstoke: Palgrave Macmillan ¹ 2013, S.5.

²² Waldschmidt, Anne „Disability Studies. Individuelles, soziales und/oder kulturelles Modell von Behinderung“ in: *Psychologie & Gesellschaftskritik* ²⁹ S.15.

auch als Quelle des Stolzes anzusehen.²³ An dieser Stelle ist es mir jedoch wichtig, einen Schritt von der Theorie zurückzuweichen, um praktische Erfahrungen von Behinderung in die vorliegende Diskussion um das medizinische und soziale Modell von Behinderung miteinzubeziehen. Mika Murstein, Disability Aktivist*in und Autor*in des Buches *I'm a queerfeminist cyborg, that's okay* ist beispielsweise der Ansicht, dass ein rein sozialer Ansatz, ebenso wie ein rein medizinischer, auf gewisse Grenzen stoße. In dem Buch weist Mika offen auf objektiv wahrnehmbare körperliche Grenzen hin, welche viele Menschen mit Behinderung aufgrund eines Mangels an Gesundheit besitzen. Eine Enthinderung in Form von Mobilität, einem Bildungszugang oder schlicht geeignetem Mobiliars, wäre aber für viele Personen aufgrund der beruflichen Barrieren, welche für Menschen mit Behinderung existieren, nicht leistbar. Dies habe einen Teufelskreis zur Folge, in dem eine körperliche Beeinträchtigung zu einer Nichtpartizipation und schlussendlich auch zu gesundheitlichen Verschlechterungen führe. Die Ursache für Behinderung könne somit auch nicht vollkommen im sozialen Bereich gesucht werden.²⁴ Aufgrund der Tatsache, dass sich eine solch komplexe Lebenserfahrung wie Behinderung auch nicht gänzlich in einem dieser Modelle fassen lasse, schlägt Alison Kafer ein hybrides 'politisch-relationales Modell' vor.²⁵ In diesem sei es nach Murstein dem Individuum möglich, sich eine gesundheitliche Verbesserung zu wünschen, ohne einer illusorischen Vorstellung von Normalität nachzueifern. Vor allem werde hierbei die Tatsache berücksichtigt, dass jeder Mensch von unterschiedlichen Unterdrückungsmechanismen betroffen sei, welche in ihrem Zusammenspiel eine vollkommen individuelle Lebenserfahrung²⁶ zur Folge hätten.²⁷

2.4 Behinderung als Form der Marginalisierung

Ziel der Disability Studies ist es allerdings nicht nur, ein Leben mit Behinderung aus gesellschaftlicher Sicht als lebenswert und potenziell erfüllend zu etablieren. Vielmehr geht es darum, die Kategorisierung 'behindert' sowie vor allem auch die ihr gegenüberstehende 'Norm' als kulturell gebundene Konstrukte aufzudecken. In diesem Kapitel ist es mein Ziel aufzuzeigen, auf welche Art und Weise Behinderung gesellschaftlich als Abweichung von der Norm positioniert und auch gelebt wird und inwiefern diese Kategorisierungsstrategie eine Marginalisierung und Unterdrückung der normabweichenden Gruppen zur Folge hat.

²³ Vgl. Ben-Moshe, Liat/Magaña, Sandy, „An Introduction to Race, Gender, and Disability: Intersectionality, Disability Studies, and Families of Color“, in: *Women, Gender, and Families of Color*, University of Illinois Press Vol. 2, No. 2, 2014, S.106.

²⁴ Vgl. Murstein, Mika, *I'm a queerfeminist cyborg, that's okay*, Münster: Edition Assemblage¹ 2018, S.20f.

²⁵ Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.12.

²⁶ Das Zusammenspiel unterschiedlicher Unterdrückungsmechanismen wird am Beispiel 'Intersektionalität' erneut auf S.29 dieser Arbeit behandelt.

²⁷ Vgl. Murstein, *I'm a queerfeminist cyborg, that's okay*, S.21.

Robert McRuer, einer der angesehensten Theoretiker im Feld der Disability Studies, thematisiert in seinem Text *Compulsory Able-Bodiedness and Queer/Disabled Existence*²⁸ verschiedene Formen des binären, auf eine Norm bezogenen Denkens in der Gesellschaft. Hierbei geht er von einem Text der US-amerikanischen, feministischen Autorin Adrienne Rich aus, welche von einer zwingenden Heterosexualität (*compulsory heterosexuality*) in der Gesellschaft spricht. Sie kritisiert hierbei, dass homosexuelle Menschen, ebenso wie andere sexuelle Orientierungen, außer Heterosexualität, oft als Gegenstück zu eben dieser positioniert würden und somit zwangsläufig in einem binären Verhältnis zu einer geschaffenen und folglich auch so wahrgenommenen Norm existieren müssten.²⁹ Die Norm diene im sozialen Verhältnis oft als Ausgangspunkt für den Vergleich mit den von ihr abweichenden Identitätskategorien. Verständlich werde diese Annahme laut McRuer, sobald ein Eintrag des *Oxford English Dictionary* von 1971 herangezogen und dessen Aufbau untersucht werde. Heterosexualität wird dort als: „pertaining to or characterized by the normal relations of the sexes; opp. to homosexual“³⁰ definiert. Hierbei kommt eine Ideologie zu Tage, welche Heterosexualität als ‘Normalzustand’ institutionalisiert und diesem mit Homosexualität ein abnormales Phänomen entgegenstellt. Nun ist es wenig überraschend, dass McRuer die Problematik, die Rich in der Kategorisierung von Sexualität aufdeckte, auch im Diskurs von Behinderung wiederfindet. Er behauptet, dass die able-bodied identity bezogen auf ihren Status in der Gesellschaft sogar noch mehr naturalisiert werde und noch zwingender sei, als die heterosexuelle Identität.³¹ Naturalisiert bedeutet in diesem Zusammenhang, dass ein behinderter Mensch als abnormal, abweichend, anders angesehen wird, er ist schlicht nicht so, wie er sein sollte. Dass Normalität folglich ein zwingender Zustand ist, lässt sich aus dem Kontext schließen. Die Konnotation von eindeutigen Wertigkeiten solcher Kategorien zwingt eine alternative, von der Norm abweichende Lebensweise immer in einen angenommenen Zustand der Minderwertigkeit und Unvollständigkeit.

Wie im letzten Kapteil angeschnitten, sieht das soziale Modell, Behinderung als sozial konstruiert und von Kontext abhängig an. Folglich trifft aus dieser Perspektive auch beides auf die Kategorie der ‘Norm’ zu. McRuer kritisiert dieses auf eine Norm fixierte, binäre Denken nicht nur aufgrund seiner gesellschaftlichen Folgen (Ausgrenzung, Absprechung von Fähigkeiten usw.), sondern vor allem aufgrund der nicht eindeutig fest-

²⁸ McRuer, „Compulsory Able-Bodiedness and Queer/Disabled Existence“.

²⁹ Vgl. Rich, Adrienne, „Compulsory Heterosexuality and Lesbian Existence“, in: *Powers of Desire: The Politics of Sexuality* Hg. Ann Snitow, Christine Stansell, Sharon Thompson, New York: Monthly Review Press, 1983, S.177-205.

³⁰ o.N., „Heterosexuality“ in *Oxford Dictionary*, 1971, zit. n. McRuer, „Compulsory Able-Bodiedness and Queer/Disabled Existence“ S.90.

³¹ Vgl. McRuer, „Compulsory Able-Bodiedness and Queer/Disabled Existence“ S.91.

stellbaren Existenz von 'Normalität'.³² Menschen in ihrer absoluten Vielfalt in vorgefertigte Kategorien zu drängen, scheint bei genauerer Überlegung beinahe unmöglich. Besonders klar wird diese Tatsache bei der Betrachtung der Kategorie 'alt'.³³ Ebenfalls eine äußerst komplexe Form der Marginalisierung, welche häufig direkt mit zunehmender physischer und geistiger Behinderung in Verbindung gebracht wird. Im Kontext dieser Diskussion hält McRuer fest:

*„Everyone is virtually disabled, both in the sense that able-bodied norms are ‘intrinsically impossible to embody’ fully and in the sense that able-bodied status is always temporary, disability being the one identity category that all people will embody if they live long enough.“*³⁴

So kann auch die Norm als stets kontextabhängiges Phänomen betrachtet werden. Ein Mensch gehört, je nach Art der Kategorisierung einmal dazu und einmal nicht. In Österreich trägt beispielsweise ein großer Teil aller Einwohner*innen eine Brille oder ist auf Kontaktlinsen angewiesen, was folglich genauso viele Personen von der Kategorie der Norm ausschließen würde. Zieht man weitere Faktoren wie Alter oder Krankheit hinzu, findet sich die vermeintliche Norm bald in der Minderheit wieder – ein Zustand welcher für die Charakterisierung von Normalität hoch untypisch zu sein scheint. Mein Ziel ist es hier zu verdeutlichen, wie zerbrechlich und kontextabhängig diese sozial festgelegten, binären Kategorien von 'normal' und 'behindert' tatsächlich sind. Umso besorgniserregender ist es, welche echten sozialen Folgen solche Kategorisierungen mit sich bringen. Dies ist auch der Grund warum die Disability Studies, sowie viele andere Sozialwissenschaften, eine derart starke Kritik an der stets kontextabhängigen aber sozial zwingenden Normalität ausüben.³⁵ Den Vertreter*innen der Disability Studies geht es somit nicht lediglich darum, einen Kampf mit dem medizinischen Modell zu führen, um dem sozialen Modell die ideologische Vorherrschaft auf dem Gebiet der Wissenschaften zu sichern. Wie bereits zu Beginn dieses Kapitels angeschnitten, sind die Disability Studies als Forschungsgebiet zu verstehen, welches aus den Lebenserfahrungen von Menschen mit Behinderung, sowie deren sozialer Unterdrückung resultierte. Ihr Ziel ist es folglich auch, nicht nur in der Wissenschaft einen Unterschied zu machen, sondern tatsächlich den Abbau der behindernden

³² Vgl. Ibid. S.91.

³³ Das Forschungsfeld der Gerontologie beschäftigt sich mit dem Prozess des Alterns und dem Alter im Allgemeinen. Ein Phänomen welches ähnlich wie das der Behinderung, selten mit positiven Aspekten verbunden wird. Außerdem wird der Diskurs ebenfalls vorrangig durch eine medizinische Betrachtungsweise dominiert, da das Alterungsphänomen für Biolog*innen fast ausschließlich mit Verlust und Abbau körperlicher Funktionen einhergeht. Es positioniert sich somit binär zum positiv konnotierten Prozess der Entwicklung und des Wachstums. (Vgl. Baltes, Paul/Baltes Margret, „Gerontologie: Begriffe, Herausforderungen und Brennpunkte.“ In: *Alter und Altern: Ein interdisziplinärer Studententext zur Gerontologie*, Hg. Paul Baltes, Jürgen Mittelstaß, Ursula M. Staudinger, Berlin u. New York: de Gruyter 1994, S.10).

³⁴ McRuer, Robert, *Crip Theory: Cultural Signs of Queerness and Disability*, New York: New York UP, 2006, S.30.

³⁵ Vgl. McRuer, „Compulsory Able-Bodiedness and Queer/Disabled Existence“ S.90.

Barrieren zu unterstützen und das Verständnis der Beschaffenheit von Behinderung in der Gesellschaft nachhaltig zu verändern.³⁶ Die Sichtbarmachung von Behinderung als tatsächliche Kategorie der Marginalisierung ist hierbei ein zentrales Vorhaben. Dabei steht nicht nur das medizinische Modell in der Kritik, sondern allgemein negative Sichtweisen auf ein Leben mit Behinderung, die tief in der Gesellschaft verankert sind.

Die genannten sozialen Folgen von binären Kategorisierungsmechanismen sind unter anderem das, was Disability Studies Theoretiker*innen als *disability* bezeichnen und klar von *impairment* unterscheiden. Sie sind die äußeren, sozialen Faktoren die ein Leben mit einer Beeinträchtigung wirklich zu einer Behinderung machen. Alison Kafer berichtet beispielsweise über persönliche Erfahrungen und kommt zu dem Schluss, dass in der breiten Gesellschaft Behinderung als Zeichen einer fehlenden, oder schlechten Zukunft angesehen wird.³⁷ So berichtet sie über einen Arzt, welcher ihr anhand ihrer körperlichen Beeinträchtigung scheinbar die Zukunft vorhersagen konnte. So müsse sie sich auf ein Leben in Isolation und voller Schmerz und Verbitterung einstellen. Eine Reha-Patientin empfahl ihr sogar Suizid, im Glauben, dass ein Leben im Rollstuhl nicht länger lebenswert sei.³⁸ Auch wenn sie selbst die Ansicht vertritt, ein glückliches und erfülltes Leben zu führen, scheinen viele Menschen eine düstere Zukunft voller Verbitterung für sie zu sehen.

Die körperliche Abweichung von einer kontextabhängigen Norm, scheint für viele Menschen Grund genug, das Leben eines Menschen qualitativ zu beurteilen und folglich als schlechter zu befinden. Dass jeder Mensch ein eigenes Körperbewusstsein hat, sowie eigene Ziele und Wünsche verfolgt, wird hierbei nicht berücksichtigt. Die Vorherrschaft einer solchen, von medizinischen Kategorien geprägten Ideologie, verdeutlicht auch McRuer. So fasst er einige Fragen zusammen, die Angehörige von Menschen mit Behinderung über sich ergehen lassen müssen: 'Bist du am Ende nicht enttäuscht darüber ein behindertes Kind zu haben?'³⁹ Der Subtext einer solchen Frage ist klar. Die Abweichung von der Norm scheint auch hier fundamental negative Folgen für das 'betroffene' Individuum zu haben, welche letztendlich zu einer Enttäuschung der Angehörigen, über einen 'Mangel' ihres Kindes führen. Nicht zuletzt ist hier hervorzuheben, dass der Mensch mit Behinderung in den seltensten Fällen als Individuum mit all seinen Eigenheiten und Fähigkeiten betrachtet wird, sondern immer für eine gesamte Kategorie steht, welche der vermeintlich besseren Norm gegenübergestellt wird. Dem Phänomen einer solchen Verallgemeinerung entgegenzuwirken ist auch der Grund, weshalb die Disability Studies

³⁶ Vgl. Vgl. Cameron/Moore, „Disability Studies“, S.37.

³⁷ Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.11.

³⁸ Vgl. Ibid., S.10.

³⁹ Vgl. McRuer, „Compulsory Able-Bodiedness and Queer/Disabled Existence“ S.92.

die Formulierung Mensch mit Behinderung, der des behinderten Menschen vorziehen. Der Grundgedanke hierbei ist, dass ein Mensch mit Behinderung mehr ist, als nur seine Behinderung. Abschließend kann gesagt werden, dass das Konzept der Norm eines ist, welches insbesondere aufgrund seiner negativen sozialen Folgen für ‘andersartige‘ Individuen immer wieder, insbesondere durch das soziale Modell, in der Kritik steht.

Mein Ziel ist es an dieser Stelle jedoch nicht, Kategorisierung als rein negative und böswillige Handlung abzutun, da sie unbestreitbar einen fundamentalen Teil des menschlichen Denkens bildet und folglich für uns alle als soziale Wesen, unverzichtbar ist. Aufgrund dessen, soll die Funktion von Kategorien für die Bedeutungsbildung in einem eigenen Theorieblock aufgearbeitet werden, um sie anschließend mit der Politik der Repräsentation (insbesondere von Behinderung) in Zusammenhang zu bringen.

3. Über die Formung von Bedeutung und die Macht der Repräsentation

3.1 Bedeutungsbildung durch Differenzbeziehungen

Ziel des zweiten Theorieblocks ist es, die bereits im letzten Kapitel angeschnittene Funktionsweise, sowie die sozialen Folgen der Konzepte ‘Normalität’ und ‘Abnormalität’ im Detail zu erläutern. Von der sprachwissenschaftlichen Basis ausgehend soll im Folgenden insbesondere die soziale Verwirklichung dieser Konzepte anhand des Beispiels sozialer Typen und Stereotypen aufgezeigt werden. Daraufhin ist es mein Ziel, den politischen Aspekt stärker in die Thematik miteinzubeziehen, indem die Praxis der Stereotypisierung mit Fragen der Macht in Verbindung gesetzt wird. Ein solcher Exkurs ist meiner Ansicht nach notwendig, um die Bedeutung von medialer Repräsentation für das in einer Gesellschaft vorherrschende Bild von Behinderung nachvollziehen zu können.

Wie im letzten Theorieblock erläutert, kommt dem Konzept der Norm eine zentrale Rolle in der Schaffung von Bedeutung zu. Vor allem in der Hinsicht, dass sie den Soll-Zustand festlegt und in folglich bestimmte Menschen, Formen oder Objekte in die Kategorie des ‘Anderen’, ‘Abweichenden’ und ‘Unvollständigen’ drängt. Die Frage, warum eine ständige Kategorisierung in allen Bereichen unseres Lebens so zentral für unser Denken zu sein scheint bleibt jedoch bestehen. Um diese Frage zu beantworten ist es notwendig, sich mit dem Kernpunkt der Schaffung von Bedeutung auseinanderzusetzen: Sprache. Hierbei kommt der erste Ansatz von dem schweizer Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure. Er hält fest, dass es keine natürliche Beziehung zwischen dem Signifikanten und dem Signifikat gäbe und, dass kein Zeichen von Natur aus eine festgeschriebene Bedeutung hätte.¹ Der Soziologe Stuart Hall fügt in Anlehnung an Saussure hinzu, dass das, was Bedeutung überhaupt erst schaffe, die Differenz zwischen zwei Dingen sei. Was der Farbe Rot zum Beispiel Bedeutung verleihe, sei nicht ihre Essenz des Rot-Seins, sondern der Unterscheid zwischen den Farben Rot und beispielsweise Grün.² Saussure versteht Zeichen somit als Teile eines Systems (der Sprache), welche stets in Relation zu anderen Mitgliedern dieses Systems definiert würden.³ Als weiteres Beispiel für diese notwendigerweise verwobene Beziehung von Bedeutungen nennt Hall den Terminus ‘Vater’. Eine Art der Verwandtschaft die schwer zu erklären ist, ohne das Konzept des Vaters in seiner Differenz von ‘Mutter’, ‘Tochter’, oder ‘Sohn’ zu konkretisieren.⁴

¹ Vgl. de Saussure, Ferdinand, *Course in General Linguistics*, Hg. Charles Bally, Albert Sechehaye, New York: McGraw-Hill Book Company, o.J. S.67 (Orig. Notes of Ferdinand de Saussure, University of Geneva 1906-1911).

² Vgl. Hall, Stuart, *Representation: Cultural Representations and Signifying Practices*, London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications, 1997, S.31.

³ Vgl. de Saussure, Ferdinand, zit. n. Culler, Jonathan, *Saussure*, Glasgow: Collins ¹ 1976, S.19.

⁴ Vgl. Hall, *Representation: Cultural Representations and Signifying Practices*, S.31.

Körperliche Behinderung wird somit erst durch deren Verhältnis zu einer Norm geschaffen. Das bedeutet, behindert ist man nicht von Natur aus aufgrund der Tatsache, dass man nicht gehen kann, sondern in Folge eines Vergleichs mit der Norm, welche gehen kann. So hält Hall fest, dass Bedeutung immer von der Differenz zwischen Gegensätzen abhängt. Als Beispiele hierfür nennt er schwarz/weiß, Tag/Nacht und männlich/weiblich.⁵ Differenz sei hierbei jedoch ambivalent, so Hall:

„Sie kann sowohl positiv als auch negativ sein. Sie ist notwendig für die Produktion von Bedeutung, die Formierung von Sprache und Kultur, für soziale Identitäten und ein subjektives Bewusstsein des Selbst als ein sexuelles Subjekt. Aber sie ist auch bedrohlich, eine Quelle von Spaltung, Feindseligkeit, Aggression gegenüber dem ›Anderen‹.“^{6,7}

Folglich beinhaltet diese Art der Kategorisierung mehrere Probleme. Erstens hebt Hall hervor, dass diesem binären Denken eine Reduktion von Bedeutung in Entweder/Oder-Extreme inhärent sei, welche dazu tendiere, die Variationen der Gegensatzpaare auszulöschen und sie zu einfach verständlichen und verallgemeinernden Kategorien forme.⁸ Dass sich aber die gesamte Welt, und insbesondere Menschen, jedoch nicht in Gegensatzpaare ordnen lassen, ist selbsterklärend. Die Schwächen eines solch extremen Prinzips, besonders hinsichtlich einer so fließenden Kategorie wie Behinderung, wurden bereits im letzten Kapitel aufgezeigt. Das zweite grundsätzliche Problem dieses Ordnungssystems ist, dass nach dem Philosophen Jacques Derrida wenige Gegensatzpaare in einem neutralen Verhältnis zueinander stehen. Die dualen Pole seien somit fast immer Teil einer Machtbeziehung, in der sich der eine als dominant hervortut und schließlich die Norm bildet.⁹

3.2 Soziale Typen und Stereotype

Diese Art des binären, normorientierten, kategorischen Denkens ist auch Bestandteil unserer sozialen Wahrnehmung von Individuen und Gruppen. Etwas Neues, Besonderes, daher auch uns unbekannte Personen, verstehen wir laut Hall, indem wir sie zu einem uns bekannten Typus in Verhältnis setzen.¹⁰ Der Anglist Richard Dyer, der sich in seinem Essay *Stereotyping*¹¹ intensiv mit den sozialwissenschaftlichen Wegen der Informationsorganisation in einer Gesellschaft beschäftigt, betont hierbei, dass der ‘soziale Typ’ in diesem Kontext eine leicht verständliche, einprägsame und vor allem weithin anerkannte

⁵ Vgl. Hall, Stuart, *Ideologie, Identität, Repräsentation*, Hamburg: Argument-Verlag⁴ 2013, S.117.

⁶ An dieser Stelle möchte ich betonen, dass auch für auch die Kategorie „behindert“ nicht nur negative Folgen mit sich bringt. So ist Barrierefreiheit bis zu einem gewissen Grad auf Kategorisierungsmechanismen angewiesen, wie am Beispiel von Behindertenparkplätzen ersichtlich wird, welche sich in unmittelbarer Nähe zum Eingang befinden. Problematisch wird die Kategorisierung erst, wenn sie binär zu einer anderen Kategorie positioniert wird, die positiver oder negativer bewertet ist.

⁷ Vgl. Hall, *Ideologie, Identität, Repräsentation*, S.122.

⁸ Vgl. *Ibid.*, S.117.

⁹ Vgl. Derrida, Jacques, 1947, zit. n. Hall, *Ideologie, Identität, Repräsentation*, S.117f.

¹⁰ Vgl. Hall, *Ideologie, Identität, Repräsentation*, S.143.

¹¹ Dyer, Richard, *Gays and Film*, New York: Zoretrope, 1984, S.27-39.

Charakterisierung darstelle, bei der einige wenige Merkmale im Vordergrund ständen.¹² Im Verlauf von Richard Dyers ausführlicher Auseinandersetzung mit dieser Thematik, unterscheidet er nach Vorbild von Orrin E. Klapp¹³ soziale Typen von Stereotypen. Der soziale Typ stelle hierbei den dominanten Pol, die Norm dar, welcher durch sein binäres Verhältnis zum Stereotyp, diesen als abweichend bestimme. Stereotype könnten hierbei verschiedene Formen annehmen, ständen aber immer in einem dualen Verhältnis zur Norm. Die unablässige Suche nach einer Differenzbeziehung zwischen Objekten, welche zu Beginn des Kapitels als fundamentales Werkzeug für die Schaffung von Bedeutung angeführt wurde, findet sich auch in unserer sozialen Wahrnehmung in Form von sozialen Typen und Stereotypen wieder. Allerdings sind die Funktionen von Stereotypen vielschichtig und können nicht rein durch ihre Differenz zur Norm und der dadurch resultierenden Bedeutungskonstruktion erklärt werden. Im Folgenden ist es nun mein Ziel, die Stereotypisierung als Praxis näher zu erläutern und deren verschiedene Funktionen festzuhalten.

Sigrun-Heide Filipp und Anne-Kathrin Mayer, Professorinnen für Psychologie an der Universität Trier, schreiben der Stereotypisierung unter anderem eine kognitionspsychologische Funktion in der Hinsicht zu, dass sie uns ein schnelles Zurechtfinden in der sozialen Welt ermöglichen würden.¹⁴ Auch der Journalist Walter Lippmann, der den Begriff für den sozialwissenschaftlichen Bereich 1922 prägte, betont, dass Stereotype durch ihre Differenzbeziehung zur Norm das Potenzial dazu haben, Ordnung in einer verwirrenden Realität zu schaffen und somit als hilfreiches Denk- und Wahrnehmungskonzept verstanden werden können. Allerdings warnt er auch vor deren problematischem Gehalt, welches darin liege, dass sie stets stark mit Gefühlen und Meinungen aufgeladen seien.¹⁵ Folglich handelt es sich hierbei nicht um einen neutralen Ordnungsprozess, sondern um ein Vorgehen mit potenziell hohem Affektgehalt.

Stereotype entstehen grundsätzlich durch ständige Wiederholung. Sie besitzen das Potential dazu, sich auch ohne aktives und beabsichtigtes Lernverhalten, alleine durch die Häufigkeit ihres Auftretens in unser Denken einzuprägen. So nehmen wir täglich sowohl aktiv, als auch passiv, bewusst und unbewusst Informationen auf. Welche Informationen wir abspeichern liegt nur bedingt in unserer Macht und ist stark von äußeren Faktoren, wie zum Beispiel der Informationsverteilung in Massenmedien abhängig. Beispielsweise kann bei häufigem Auftreten der Assoziation von 'Bombe' und 'Islam' eine Verbindung

¹² Vgl. Dyer, *Gays and Film*, S.29.

¹³ Klapp, Orrin, *Heroes, Villains and Fools*, Englewood Cliffs: Prentice-Hall, 1962.

¹⁴ Vgl. Filipp, Sigrun-Heide/Mayer, Anne-Kathrin, *Bilder des Alters. Altersstereotype und die Beziehungen zwischen den Generationen*, Stuttgart: Kohlhammer, 1999, S.62.

¹⁵ Lippmann, Walter, *Public Opinion*, New York: Macmillan ¹⁵ 1956, S.96.

dieser Wörter aktiviert werden, selbst wenn wir populistisches und verallgemeinerndes Gedankengut bezüglich einer Glaubensgemeinschaft ideologisch ablehnen.¹⁶

Marianne Schmid Mast und Franziska Krings, Professorinnen für Organisationsverhalten heben hervor, dass Stereotype sogar oft innerhalb weniger Millisekunden unbewusst aktiviert würden und dadurch Einfluss auf unsere Wahrnehmung und unser Verhalten haben könnten.¹⁷ Stereotype könnten abseits vom automatischen Verarbeitungsprozess nur mit hohem kognitiven Aufwand modifiziert oder verdrängt werden. Negative Erfahrungen und Konnotationen hätten hierbei eine größere Chance sich langfristig in das Gedächtnis einzuprägen, dies liege nicht zuletzt daran, dass die Überlebenschancen eines Individuums bei Vermeidung negativer Ereignisse erhöht würden.¹⁸ Die Bewertung eines Lebens mit Behinderung als bemitleidenswerten und unerwünschten Zustand ist folglich stark einprägsam und dadurch auch eine weit verbreitete Auffassung.

Stereotype hätten demnach, ähnliche wie Vorurteile, eine „hohe Änderungsresistenz“¹⁹. Somit sei eigenes Zutun notwendig, um vorgefertigte Meinungen nicht auf unbekannte Individuen oder Gruppen zu übertragen²⁰. Dies ist vor allem deswegen schwer, weil die besagten Meinungen oft ohne bösen Hintergedanken als Wahrheit angenommen werden. An dieser Stelle ist es jedoch notwendig zu betonen, dass Stereotype nicht immer falsch sind. Der britische Anglist Richard Dyer hebt hervor, dass es schwer sei, die Praxis der Stereotypisierung auf dieser Ebene zu kritisieren. Denn es sei durchaus möglich, dass sich eine Person mit körperlicher Behinderung aufgrund dieser minderwertig fühle und depressiv werde. Was an Stereotypen kritisiert werden solle, sei nach Dyer, deren Verallgemeinerung eines Merkmals auf eine gesamte Gruppe, sowie der Versuch der Norm-Gesellschaft Individuen in der Hinsicht zu definieren, dass diese stets hinter dem ‘Ideal’ zurückbleiben würden.²¹

Als weitere Funktion des Stereotyps nennen Filipp und Mayer die motivationspsychologische Perspektive. Die Angstabwehrhypothese besage, dass die Ausprägung von Stereotypen dazu diene, mit den Gefühlen der Angst und Unsicherheit fertig zu werden.²²

¹⁶ Vgl. Förster, Jens, *Kleine Einführung in das Schubladendenken. Vom Nutzen und Nachteil des Vorurteils*, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2007, S.78f.

¹⁷ Vgl. Schmid Mast, Marianne/Krings, Franciska, „Stereotype und Informationsverarbeitung“, in: *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung: Theorien, Befunde und Interventionen*, Hg. Lars.Eric Petersen, Bernd Six, Weinheim:Beltz 1 2008, S.39.

¹⁸ Vgl. Ibid., S.39.

¹⁹ Filipp/Mayer, *Bilder des Alters. Altersstereotype und die Beziehungen zwischen den Generationen*, S.58

²⁰ Vgl. Ibid., S.58.

²¹ Vgl. Dyer, *Gays and Film*, S.31.

²² Vgl. Filipp/Mayer, *Bilder des Alters. Altersstereotype und die Beziehungen zwischen den Generationen*, S.60

Je mehr sich für ein Individuum also physische Behinderung als beängstigende Situation darstelle, desto stärker fällt dessen negative Stereotypisierung gegenüber dieser Gruppierung aus. Folglich verstärke sich dadurch auch die Distanzierung und Abwertung von Menschen mit Behinderung, da sie einen unerwünschten Zustand verkörpern würden.²³

Aus sozialpsychologischer Perspektive hätten Stereotype nach Filipp und Mayer außerdem die Funktion, ein Individuum einer sozialen Gruppe zuzuordnen. Dies diene zum einen der Identitätssicherung der eigenen Gemeinschaft und zum anderen der Grenzerhaltung zwischen sich selbst und anderen Gruppen.²⁴

„Neben der Identitätssicherung wird als wesentliche Funktion auch gesehen, daß Stereotype der Stabilisierung und Erhöhung des kollektiven Selbstwertgefühls dienen. Denn in dem Maße, in dem Abwertungen stereotypisierter anderer Gruppen (outgroups) erfolgen, sollte die eigene Gruppe und damit die eigene Person zugleich aufgewertet werden.“²⁵

Die Erhöhung des kollektiven Selbstwertgefühls erfolge durch die Bestimmung der eigenen Gruppe als sozialen Typus und Norm, während die stereotypisierten Gruppen durch deren Abweichung ausgegrenzt würde. Auch Orrin E. Klapp sieht die Differenz der Gruppen vor allen darin, dass soziale Typen als der Gesellschaft zugehörig verstanden würden, während Stereotype davon ausgeschlossen seien.²⁶ Die Einteilung von Menschen in soziale Typen oder Stereotype kann also in einem größeren Verhältnis betrachtet, die vorherrschende Ideologie einer Gesellschaft widerspiegeln.

„(...) stereotypes refer to things outside one's social world, whereas social types refer to things with which one is familiar; stereotypes tend to be conceived as functionless or dysfunctional (or, if functional, serving prejudice and conflict mainly), whereas social types serve the structure of society at many points.“²⁷

Richard Dyer hält fest, dass soziale Typen relativ flexibel sein können um das Gefühl von Freiheit, Auswahlmöglichkeiten und Selbst-Definition für diejenigen zu erhalten, die den Regeln der Gesellschaft entsprechen und sich somit in dem Bereich der 'Normalität' befinden.²⁸ Währenddessen seien Stereotype, starr, vermeintlich eindeutig feststellbar, würden nur wenige, offensichtliche Eigenschaften erfassen und Individuen auf diese reduzieren. Folglich würden komplexe Persönlichkeiten übertrieben vereinfacht und ohne Potenzial zur Entwicklung oder Veränderung auf Dauer in der mangelhaften

²³ Vgl. Ibid., S.61.

²⁴ Vgl. Ibid., S.59.

²⁵ Ibid., S.59.

²⁶ Vgl. Klapp, *Heroes, Villains and Fools*, S.16.

²⁷ Ibid., S.16.

²⁸ Vgl. Dyer, *Gays and Film*, S.29.

Position (nämlich in der Differenz von der Norm) fixiert.²⁹ Beispielsweise wird ein Mensch mit Behinderung, welcher stereotypisch aufgefasst wird, auf seine Behinderung reduziert. Sie tritt als negatives, normabweichendes Merkmal in den Vordergrund und prägt die Gesamtheit der besagten Person. Oft wird aufgrund der negativen Konnotation von Behinderung somit das gesamte Leben des Menschen, ähnlich wie bei Alison Kafers Erfahrung, die im letzten Kapitel erläutert wurde, als nicht lebenswert angesehen. Der starre und unabänderbare Charakter der Stereotypen komme nach Dyer vor allem daher, dass dieser einer der wichtigsten Mechanismen zur Grenzerhaltung sei. Sie würden als Teil eines Ordnungssystem fungieren, das Bekanntes, Gutes, Normales vor potenziellen Gefahren schützen solle.³⁰ Stereotype bestünden auf Grenzen, wo es in der Realität gar keine gebe. Ihre Aufgabe sei es, etwas Unsichtbares sichtbar zu machen.³¹ Während man also die Freiheit habe, seinen sozialen Typen in gewissen Maße zu wählen, habe man dieses Privileg als stigmatisiertes Gruppenmitglied nicht, zu einem Stereotypen werde man verdammt.³²

3.3 Stereotypisierung als Werkzeug der Hegemonie

Die Praxis der Stereotypisierung besitzt demnach die Macht, Menschen ohne deren Zutun generalisierende Bedeutungen zuzuschreiben, welche wiederum reale Auswirkungen auf die Art und Weise haben, wie stereotypisierte Gruppen im sozialen Umgang behandelt werden. Im Folgenden ist es nun mein Ziel näher zu erläutern, inwiefern die Schaffung und Aufrechterhaltung von Stereotypen durch die Machtverteilung in einer Gesellschaft bedingt ist.

Der Sozialpsychologe Roger Brown hält fest, dass Stereotypisierung insbesondere dort in Erscheinung trete, wo große Ungleichheiten in der Machtverteilung vorhanden seien. Die Macht zu klassifizieren und auszuschließen sei hierbei in den meisten Fällen gegen die untergeordnete Gruppe gerichtet.³³ Stereotypisierung ist folglich eines der zentralen Werkzeuge für die Etablierung von Hegemonie in einer Gesellschaft. Der Literaturtheoretiker Said ist der Ansicht, dass der Begriff Hegemonie unverzichtbar für das Verständnis des kulturellen Lebens im industrialisierten Westen sei. Er hebt dahingehend hervor, dass in jeder nicht totalitären Gesellschaft bestimmte kulturelle Formen oder Gruppen über andere dominieren würden, so wie es der vermeintliche Normkörper über den behinder-

²⁹ Vgl. Hall, *Ideologie, Identität, Repräsentation*, S.144.

³⁰ Vgl. Dyer, *Gays and Film*, S.29.

³¹ Vgl. Dyer, Richard, *Matter of Images. Essays on representation*, London and New York: Routledge² 2002 (Orig. 1993) S.16.

³² Vgl. Dyer, *Gays and Film*, S.29.

³³ Vgl. Brown, Roger, *Social Psychology*, London and New York: Macmillan, 1965, S.183.

ten tut.³⁴ Hegemonie operiert somit durch die Ideologie der binären Verhältnisse, welche am effektivsten funktioniert, wenn sie natürlich und unvermeidlich erscheint. Denn ist es dem Individuum nicht möglich, die Geisteshaltung als konstruiert zu erkennen, kann der kontrollierte Informationsverarbeitungsprozess auch nicht zwischengeschaltet werden.

„The establishment of normalcy through social- and stereotypes is one aspect of the habit of ruling groups – a habit of such enormous political consequences that we tend to think of it as far more premeditated than it actually is – to attempt to fashion the whole of society according to their own world-view, value-system, sensibility and ideology.“³⁵

Politisch gesehen bedeutet das, dass dominante Gruppen aufgrund ihrer Machtposition die Möglichkeit besäßen, ihre Normvorstellungen gesellschaftlich zu etablieren und untergeordnete Gruppen somit als mangelhaft, minderwertig oder krank zu befinden.³⁶ Die einseitige Betrachtung von Behinderung als behandlungsnotwendigen Zustand, wie er im medizinischen Modell vorhanden ist, spiegelt eine solch hegemoniale Ideologie und Vorherrschaft der vermeintlichen Norm wieder.

Zu betonen ist jedoch, dass Hegemonie einer willigen Zustimmung der Menschen bedürfe, die von ihr beherrscht und umgeben seien. Sie funktioniere nur, wenn die untergeordnete Gruppe die dominante Ideologie als ‘gesunden Menschenverstand’ akzeptiere.³⁷ Brown hält dahingehend fest, dass das Hauptmerkmal der hegemonialen Stereotypisierung ein gewisser Ethnozentrismus sei. Folglich das Denken, dass die eigenen Normen und Kategorisierungsmechanismen für Menschen auf der gesamten Welt Gültigkeit hätten und somit auf einer gewissen, natürlichen Gegebenheit basieren würden.³⁸ Wird das ungleiche Verhältnis der Pole durch Hegemonie naturalisiert, so wird auch der Sinn für die Legitimation der Dominanz verstärkt, während das Bewusstsein für die Existenz von konstruierten, normbasierten Machtinstanzen hingegen zunehmend schwindet.

Einer der wichtigsten Faktoren für eine langfristige Etablierung von Hegemonie ist somit, dass marginalisierte Gruppen, wie Menschen mit Behinderung, ihren ‘Platz in der Gesellschaft’ als natürlich gegeben akzeptieren. Wie findet eine solche Naturalisierung der Kategorien in der Praxis statt? Wie ist es den ruling groups möglich, ihr Verständnis von Normalität und Devianz in Form von sozialen Typen und Stereotypen zu verbreiten?

James Lull unterstreicht, dass historisch gesehen soziale Differenzen in der Gesellschaft

³⁴ Vgl. Said, Edward, *Orientalism*, London: Routledge¹ 1978, S.7.

³⁵ Dyer, *Gays and Film*, S.30.

³⁶ Vgl. Ibid., S.30.

³⁷ Vgl. Williams, Raymond, *Keywords: A Vocabulary of Culture and Society*, New York: Oxford University Press 1976, S. 145.

³⁸ Vgl. Brown, *Social Psychology*, S.183.

lange durch ökonomische Positionen bestimmt wurden, aber technologische Entwicklungen im 20. Jahrhundert die Funktionsweise von sozialer Dominanz stark geprägt hätten. So seien soziale Unterschiede in der heutigen Welt nicht allein von ökonomischen Faktoren abhängig, da ideologischer Einfluss nun ebenfalls entscheidend für die Ausübung sozialer Macht sei.³⁹ Als eine der zentralsten Quellen für einen solchen ideologischen Einfluss meint der italienische Philosoph und Schriftsteller Gramsci die Massenmedien zu erkennen. Als Werkzeuge der herrschenden Elite würden sie dazu genutzt, deren Macht, Besitz und Status zu erhalten, indem passende Philosophie, Kultur und Moralvorstellungen popularisiert würden.⁴⁰ Dies lässt den Schluss zu, dass eine stetige Auseinandersetzung mit hegemonialen Gedankengut, die Wahrnehmung gegebener Verhältnisse als natürlichen Zustand ungemein unterstützt. Hegemonie kann nicht allerdings nur durch ideologische Artikulation in Form von Massenmedien wie Film und Fernsehen reifen, insbesondere deshalb, weil es Wege gibt, dieser Informationsquelle zu entkommen. Hegemonie funktioniert somit in großem Rahmen laut Lull nur als aktives Konzept, weshalb die zuvor erwähnte willige Zustimmung des Inhalts zentral für dessen Verbreitung sei. Das bedeutet, dass besagte ideologische Strömungen von einer großen Anzahl an Zuschauer*innen regelmäßig aus Massenmedien aufgenommen werden müssen, welche, geprägt durch dieses Weltbild, die vorherrschende Ideologie selbst als Wahrheit akzeptieren. Sobald dies geschieht, werde die dominante Strömung bereitwillig in deren sozialen Leben, Familie, Beruf und unter Freunden weiterverbreitet, gelebt und reproduziert.⁴¹

Gramscis Theorie der Hegemonie stellt somit eine Verbindung zwischen der Repräsentation von Gruppierungen in Massenmedien und der von uns gelebten Kultur her. In der Hinsicht, dass Medien unsere Vorstellungen von dem was normal und abnormal ist prägen, sowie nachhaltig beeinflussen, was schlussendlich auch die Basis zu deren freiwilliger Verbreitung ist.⁴² Medien haben somit sowohl Einfluss auf unser Selbstbild, als auch auf unsere gesamte soziale Wahrnehmung.

*„Radio, Television, film, and the other products of media culture provide materials out of which we forge our very identities; our sense of class, of ethnicity and race, of nationality, of sexuality; and of ‚us‘ and ‚them‘.“*⁴³

³⁹ Vgl. Lull, James, *Media, Communications and Culture: A Global Approach*, New York: Columbia University Press 1995, S.33 (Orig.1994).

⁴⁰ Vgl. Gramsci, Antonio zit. n. Boggs, Carl, *Gramsci's Marxism*, London: Pluto 1976, S.39. (Orig. Gefängnishefte, herausgegeben von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug, 10 Bände. Hamburg: Argument).

⁴¹ Vgl. Lull, *Media, Communications and Culture: A Global Approach*, S.34.

⁴² Vgl. Williams, *Keywords: A Vocabulary of Culture and Society*, S. 145.

⁴³ Kellner, Douglas, „Cultural Studies, Multiculturalism, and Media Culture“, in: *Gender, Race, and Class in Media: A Text-Reader*, ed. Gail Dines, Jean Hummer, Thousand Oaks: Sage, 2003, S.9.

Medien würden somit Erziehungsarbeit leisten, unser Denken in Bezug darauf prägen, wie wir uns zu verhalten haben, was wir zu denken, zu fühlen, zu glauben, zu wünschen, aber auch zu befürchten haben.⁴⁴ Sie prägen soziale Typen und Stereotypen, ziehen Grenzen und sind somit ein fundamentales Werkzeug für die Schaffung eines Normverständnisses.

3.4 Mechaniken der Repräsentation

Die Verbreitung von Typen und Stereotypen durch Massenmedien als eines der zentralsten Werkzeuge für die Festigung einer hegemonialen Ideologie darstellt, wurde im letzten Kapitel ausführlich aufgezeigt. Im Folgenden ist es mein Ziel, näher auf die Praxis der Stereotypisierung in den Massenmedien einzugehen, welche vorrangig durch Repräsentation stattfindet.

Repräsentation stellt eine der effektivsten Formen für die Verbreitung von Gedankengut dar und ist dabei stark auf die Nutzung von sozialen Kategorisierungsmechanismen angewiesen. Repräsentation als Begriff lässt bereits vermuten, dass hierbei das Bild eines Mitglieds einer Gruppe als repräsentativ für diese aufgenommen wird. Es spreche laut Dyer sozusagen für sie und unterstütze somit die ideologische Verallgemeinerung und Generalisierung von Individuen.⁴⁵ Die Praxis der Repräsentation ist jedoch eine äußerst komplexe und kann kaum aus einem, isolierten Blickwinkel erfasst werden. Richard Dyer betont, dass viele Bildanalysen nur versuchen würden zu demonstrieren, dass alles an Repräsentationen schlecht sei. Für die Forschung sei es aber viel wichtiger, ihre Komplexität, sowie ihre wahre politische Schwierigkeit zu verstehen.⁴⁶ Dies gilt besonders in Hinblick auf die Repräsentation von sozialen *outgroups* in Form von Stereotypen. Repräsentationen seien in ihrer Verwendung stets auf Codes und Konventionen der verfügbaren kulturellen Darstellungsformen angewiesen. Somit könnten Repräsentationen von beispielsweise Menschen mit Behinderung in verschiedenen kulturellen und sozialen Umfeldern auf sehr verschiedene Art und Weise interpretiert werden. Repräsentationen seien somit in den seltensten Fällen eindeutig.⁴⁷

Auch Stuart Hall hebt hervor, dass die Bedeutung in Bezug auf Repräsentation fließend sei und nicht festgeschrieben werden könne. So sei es möglich, dass Fotos oder Filme mehrere recht unterschiedliche, sogar diametral entgegengesetzte Bedeutungen tragen. In

⁴⁴ Vgl. Kellner, „Cultural Studies, Multiculturalism, and Media Culture“, S.9.

⁴⁵ Vgl. Dyer, *Matter of Images. Essays on representation*, S.1.

⁴⁶ Vgl. Ibid., S.1.

⁴⁷ Vgl. Ibid., S.2.

der Praxis der Interpretation versuche man oft einer potenziellen Bedeutung einen privilegierten Status zu verleihen.⁴⁸ Anstatt jedoch die eine wahre oder falsche Bedeutung zu suchen schlägt Hall vor, nach der hervorgehobenen Bedeutung Ausschau zu halten. Diese erkenne man nicht nur im analysierten Medium selbst, sondern im Zusammenwirken von Bild und Text.⁴⁹ So darf nicht vernachlässigt werden, in welchem Kontext eine Repräsentation auftritt, von wem und für wen sie gemacht wurde und nicht zuletzt in welchem historischen und sozialen Rahmen sie vorgeführt wird.

Kulturelle Formen haben somit nicht die eine, festgeschriebene Bedeutung. Menschen geben ihr erst in der Interaktion Bedeutung, basierend darauf welche kulturellen Codes ihnen zur Verfügung stehen.⁵⁰ Und somit kommt wieder der Terminus Hegemonie ins Spiel. Repräsentation kann kaum eine beliebige Bedeutung zugeschrieben werden. Das, was wir sehen und interpretieren sei laut Dyer immer an gewisse *viewing* und *reading codes* gebunden, welche wiederum von unserem 'Platz' im sozialen System abhängig seien.⁵¹ Dyer betont hierbei, dass das Gewicht der Kontrolle über Repräsentationen sozialer Gruppen nicht gleichmäßig und gerecht in der Bevölkerung verteilt sei. Dass die Produktionen der Hochkultur angesehen sind, während Randkultur-Produktionen sehr vermindert vorhanden sind, zeige den nicht zu vernachlässigenden Aspekt von Machtrelationen in der Praxis der Repräsentationen. Somit verschiebe sich die Kontrolle über Repräsentation auf die sozialen Typen, auf die vermeintliche Norm, die Dyer in der Gruppe der reichen, weißen, heterosexuellen Männer zusammenfasst.⁵²

Wer wen und auf welche Art und Weise repräsentiert, ist folglich vor allem eine Machtfrage. Nun bleibt jedoch die Frage offen, wie es möglich ist, der Marginalisierung, Stereotypisierung und Stigmatisierung von sozialen Randgruppen entgegenzuwirken. Ein solch dominantes System der Norm- und Wertvorstellungen, welches aufgrund seiner scheinbaren Natürlichkeit in vielerlei Hinsicht unbemerkt agiert, kann nur schwer herausgefordert werden. Als wichtigste Ressource für eine solche Konfrontation erkennt Kellner die kritische Medienkompetenz. Demnach müsse erst gelernt werden, mit einer solch verführerischen kulturellen Umgebung zurechtzukommen und in Folge dessen sozio-kultureller Manipulation zu widerstehen.⁵³ Einen solchen Ansatzpunkt bietet vor allem die Auseinandersetzung mit dem Thema der Repräsentation in einem sozialen Rahmen. Counterhegemoniale Tendenzen formulieren sich besonders im Prozess der Kommunikation, In-

⁴⁸ Vgl. Hall, *Ideologie, Identität, Repräsentation*, S.110.

⁴⁹ Vgl. Ibid., S.111.

⁵⁰ Vgl. Dyer, *Matter of Images. Essays on representation*, S.2.

⁵¹ Vgl. Ibid., S.2.

⁵² Vgl. Ibid., S.2.

⁵³ Vgl. Kellner, „Cultural Studies, Multiculturalism, and Media Culture“, S.10.

terpretation, sozialen Zirkulation und in der Verwendung des Medieninhalts. Aus dieser Betrachtungsweise können die Behinderten-Bewegungen, welche den Grundstein für das Forschungsfeld der Disability Studies legten, als Form eines solchen Widerstands angesehen werden. Auch wissenschaftliche Arbeiten können vorherrschende Ideologien herausfordern. Ein Beispiel hierfür seien die Ansätze der Sozial- und Kulturwissenschaft, welche Texte in dem System ihrer Produktion und Distribution untersuchen, um alternative Lesarten anzubieten und in Folge dessen hegemoniale Konstrukte sichtbar werden lassen.⁵⁴ Nach Hall sei Hegemonie bedingt durch ihren sozialen Entstehungsfaktor kein gegebener und permanenter Zustand. Sie müsse aktiv gewonnen werden und sei stets durch eine potenzielle Herausforderung, in Form eines konkurrierenden ideologischen Konzeptes, gefährdet.⁵⁵ Die Disability Studies verfolgen mit dem sozialen Modell von Behinderung ein ähnliches Ziel, nämlich das der Herausforderung der dominanten Ideologie des medizinischen Modells, sowie die Infragestellung dessen alleiniger Vormachtstellung. Auf diese Art und Weise bildet das soziale Modell ein vielversprechendes Konzept für den Abbau hegemonialer Ideologien. Denn Hegemonie gehe verloren sobald die dominante Ideologie schwächer sei als der soziale Widerstand.⁵⁶

Für dieses Vorhaben fruchtbare Arbeiten, welche das Ziel formulieren verschiedenste Unterdrückungsmechanismen, die sich in medialen Repräsentationen manifestieren aufzudecken, finden sich mittlerweile zu Hauf. Insbesondere der im letzten Kapitel viel zitierte Autor Richard Dyer beschäftigt sich in hohem Maße mit der stereotypischen Repräsentation von Homosexualität im Film während Stuart Hall den Schwerpunkt seiner Untersuchungen mehr auf Repräsentation von Ethnizität im Allgemeinen legt.

An dieser Stelle mag es auffallen, dass ich mich in meiner Argumentation oft auf andere soziale Minderheiten, insbesondere der Kategorien *race*, *ethnicity*, *age*, *class* und *gender* beziehe. Hierbei ist es wichtig festzuhalten, dass die Art und Weise, wie Minderheiten anderer Kategorien in der Praxis der Repräsentation von der Norm abgegrenzt werden der Darstellung von Behinderung sehr ähnlich ist. Besonders hinsichtlich ihrer binären Positionierungen (weiß/schwarz, jung/alt, männlich/weiblich, nicht behindert/behindert). Allerdings warnt Alison Kafer davor, Erfahrungen und Kategorien von beispielsweise *race* und *disability* zu universalisieren. Jede dieser Kategorien stelle eine sehr komplexe, fließende und sozial unterschiedlich organisierte Lebenserfahrung dar. Die Autorin macht somit auf die Folgen solch falscher Analogien aufmerksam. Nach ihr sei die Argumenta-

⁵⁴ Vgl. Ibid., S.12.

⁵⁵ Vgl. Hall, Stuart, „Culture, media and the ideological effect“ in: *Mass Communication and Society*, Hg. J. Curran, M- Hurevitch, London: Edward Arnold, 1977, S.33.

⁵⁶ Vgl. Lull, *Media, Communications and Culture: A Global Approach*, S.35.

tion ‘das ist wie‘ kontraproduktiv für jedes dieser Forschungsfelder, da es die Beziehung zwischen den Kategorien eher verschleierte, als diese zu beleuchten. Ziel solle es hingegen sein, die Kritiken der Felder zu verbinden und gemeinsam zu forschen, um Lesarten vielseitiger zu gestalten und somit die Wissenschaften zu bereichern.⁵⁷ Somit kann festgehalten werden, dass Ableismus nicht anhand anderer Unterdrückungsformen erklärt und vollständig erfasst werden kann. Was es aber zu beachten gilt, ist dass sehr wohl Überschneidungen der genannten Marginalisierungsformen existieren, die wiederum eine völlig neue Form der Unterdrückung nach sich ziehen. Eine solche Überschneidung wird als ‘Intersektionalität‘ bezeichnet, ein Begriff den die Feministin Kimberlé Crenshaw 1989 prägte.⁵⁸ Die Autor*in Mika Murstein betont dahingehend, dass eben diese Intersektionalität grundlegend dafür sei, um die Verwobenheiten von *race*, *class*, *gender* etc. zu begreifen und auch Ableismus in seiner Funktionsweise zu verstehen.⁵⁹ Im Verlauf dieser Arbeit verfolge auch ich das Ziel, Berührungspunkte der verschiedenen Marginalisierungsfelder sowohl aufzuzeigen als auch zu diskutieren. Allerdings würde eine detaillierte Auseinandersetzung mit Intersektionalität den Rahmen dieser Arbeit sprengen, weshalb ich mich auch weiterhin auf das Forschungsfeld der Disability Studies beschränke.

Im nächsten Kapitel ist es mein Ziel, etwas praxisbezogener aufzuzeigen, wie eine solch hegemonial geprägte Repräsentation von Behinderung funktioniert und inwiefern sich die besagten, medial verbreiteten, ideologischen Einflüsse im realen und sozialen Kontakt manifestieren können.

3.5 Repräsentation von Behinderung

Die Darstellung von Behinderung, insbesondere physischer, hat eine lange Historie in der Filmgeschichte. Nicht überraschend ist somit auch die beträchtliche Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten, welche sich mit dieser Thematik beschäftigen. Mein Ziel ist es deshalb an dieser Stelle nicht, alle Autor*innen aufzuzählen, die wichtige Beiträge zu diesem viel diskutierten Thema geleistet haben. Vielmehr soll aufgezeigt werden, inwiefern vorherrschende Ideologien mit der Repräsentation von Behinderung im Film in Zusammenhang stehen und welche realen Folgen diese Darstellungen für Menschen mit Behinderung und deren sozialen Status haben können.

Martin Norden, der sich in seinem Buch *The Cinema of Isolation*⁶⁰ intensiv mit der Re-

⁵⁷ Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.93.

⁵⁸ Crenshaw, Kimberlé „Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics,“ in: *University of Chicago Legal Forum* Vol. 1989, No.1, Article 8.

⁵⁹ Vgl. Murstein, *I’m a queerfeminist cyborg, that’s okay*, S.17.

⁶⁰ Norden, *The cinema of isolation: a history of physical disability in the movies*.

präsentation von Menschen mit physischer Behinderung im Hollywoodfilm beschäftigt, setzt er sich zum Ziel, eben diese Verbindung von tatsächlicher sozialer Marginalisierung und stereotypischen Repräsentation im Film aufzuzeigen. Er hebt in diesem Kontext die Rolle der Repräsentation für die negative Konnotation der Lebenserfahrung Behinderung hervor indem er betont, dass Filme das Bild des Menschen mit Körperdifferenzen als Außenseiter nicht nur aufrecht erhalten, sondern vor allem auch sozial festigen würden. Filme seien hierbei als mächtige kulturelle Werkzeuge zu verstehen, welche großen Einfluss darauf hätten, wie die Mainstream-Gesellschaft Menschen mit Behinderung sozial einordnet.⁶¹

Den Grund für die vorwiegend negativ konnotierte Darstellung von Behinderung erkennt Norden jedoch nicht lediglich in dem verbreiteten, binär-orientierten Denken der Gesellschaft. So ist er der Ansicht, dass vielmehr eine politisch motivierte Ideologie Ausgangspunkt einer solchen Stereotypisierung fiktiver Charaktere sei. Die Hegemonie verfolge mit einer solchen Darstellung das Ziel, Menschen außerhalb der Norm auf 'ihrem Platz' zu halten.⁶²

*„(...) the strategy of isolating disabled people reflects a political agenda of sizable proportions. Mainstream society has long followed a divide-and-quarantine approach to controlling minorities, and, since movies have always played such a conspicuous role in this agenda, it might prove helpful to examine the general topic of political issues and their linkage with movies at this juncture“*⁶³

Die Erhaltung und Festigung von Macht durch Stereotypisierung der *outgroups* sei demnach eines der Ziele vorherrschender Ideologien, zu deren Erreichen die Praxis der Repräsentation genutzt werde. Diese Werte würden allerdings, gerade in Bezug auf Behinderung, als so unausweichlich und neutral vermittelt, dass sie vom Publikum gar nicht hinterfragt werden würden. Die eigentlich sozial konstruierte Ideologie solle auf diese Art und Weise als unbestreitbare Wahrheit dargelegt und auch akzeptiert werden, was in Folge Stereotype und Vorurteile im Denken der Allgemeinheit sowohl etablierte als auch nachhaltig fixiere.⁶⁴

*„In the case of people with physical disabilities, the movie industry has perpetuated or initiated a number of stereotypes over the years as a part of the general practice of isolation–stereotypes so durable and pervasive that they have become mainstream society’s perception of disabled people and have obscured if not outright supplanted disabled people’s perception of themselves.“*⁶⁵

⁶¹ Vgl. Ibid., S.1.

⁶² Vgl. Ibid., S.2.

⁶³ Ibid., S.2.

⁶⁴ Vgl. Stubbins, „Politics of Disability“ in: *A Short History of the Movies, 5th Edition*, Hg: Gerald Mast, Bruce F. Karín, New York: Macmillan, 1992, S.5.

⁶⁵ Norden, *The cinema of isolation: a history of physical disability in the movies*, S.3

Doch wie gelingt es, Personen mit physischer Behinderung anhand der Praxis der Repräsentation dauerhaft Abseits der Norm zu positionieren? In der Darstellung dieser Charaktere, meint Norden einen roten Faden zu erkennen, welchen er im Folgenden auch als Grundthese für seine Arbeit nutzt. So betont der Autor, dass seiner Ansicht nach besonders Hollywoodfilme dazu tendieren würden, behinderte Charaktere zu isolieren und diese von dem able-bodied Teil der Gesellschaft abzugrenzen.⁶⁶ Diese, durch gezielten Einsatz des Schnitts, des Sounds und der Beleuchtung erreichte Wirkung, führe unter anderem dazu, dass die ausgewählten Figuren zu Objekten des Bedauerns, der Angst und kurzum des Spektakels reduziert würden.⁶⁷

Die Konstruktion einer solchen, durch Wiederkehr von Stereotypen erreichten, negativen Wahrnehmung, thematisiert auch Paul Longmore im 1985 erschienenen *Screening Stereotypes: Images of disabled people*⁶⁸. Der Autor beschäftigt sich hier ausführlich mit der Historie der verschiedenen stereotypischen Repräsentationen von Behinderung im Film. Im Folgenden sollen die nach ihm bekanntesten und am häufigsten wiederkehrenden Darstellungsmuster kurz erläutert werden.

Eine früheste Stereotypisierung von Behinderung sei beispielsweise der deformierte Bösewicht. Physische Behinderung würde hierbei als melodramatisches Stilmittel genutzt, welches die Hässlichkeit der Seele widerspiegeln solle.⁶⁹ „Physical handicaps are made the emblems of evil.“⁷⁰ Eng verbunden mit der kriminellen Charakterisierung von Menschen mit einer sichtbaren Beeinträchtigung sei auch die Darstellung von diesen als ‘Monster’. Auf extreme Art und Weise zeige eine solche Repräsentation eine Deformierung des Körpers und des Gesichts. Diese gehe auffällig oft mit dem Verlust der Menschlichkeit einher, so dass, abhängig vom Grad der sichtbaren Entstellung, das Individuum vom Publikum nur noch als halbmenschlich wahrgenommen werde.⁷¹ Diese Art der Darstellung könne laut Longmore damit in Verbindung gebracht werden, was Erving Goffman einst als fundamentale Natur des Stigmas bezeichnete. Die stigmatisierte Person erscheine als etwas, das weniger als ein Mensch sei. Als minderwertiges Wesen. Die stigmatisierte Eigenschaft verschlinge hierbei jeden anderen Aspekt der Person und verderbe damit ihre soziale Identität.⁷² Narrativ, so Longmore, gäbe es für die monströsen und kriminellen

⁶⁶ Vgl. Ibid., S.1.

⁶⁷ Vgl. Ibid., S.1.

⁶⁸ Longmore, *Why I Burned My Book and Other Essays on Disability*, S. 131-146.

⁶⁹ Vgl. Ibid., S.133.

⁷⁰ Ibid., S.133.

⁷¹ Vgl. Ibid., S.135.

⁷² Vgl. Goffman, Erving, *Stigma: Notes on the Management of Spoiled Identity*, Englewood Cliffs, 1963, S.3.

len Charaktere nur den Tod als Ausweg. Das sympathische Monster würde zwar oft auf tragische Art und Weise abtreten, der Fall der Figur sei hierbei jedoch unausweichlich und werde oft als Akt der Barmherzigkeit präsentiert.⁷³ Narrationen wie diese, finden sich besonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu Hauf. In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass laut Longmore die körperliche Behinderung oft in Form von ‘abnormalen‘ sexuellen Neigungen widergespiegelt werde. So würden viele behinderte Männer als pervers dargestellt, während die Körperdifferenz in anderen Narrationen in Asexualität, beziehungsweise sexueller Entmündigung resultiere. So sei einer der Gründe für Charaktere mit Behinderung, den Selbstmord anzustreben vor allem die Angst davor, die sexuelle Funktionalität zu verlieren.⁷⁴

In den 1970er und 80er Jahren entstand dem Autor nach eine neue Darstellung von Personen mit Behinderung. Diese stereotype Figur sei durch ihr Verlangen nach dem Tod gekennzeichnet, welcher narrativ als einzige Möglichkeit angeboten werde, dem ewigen Leid ein Ende zu setzen, welches physische Behinderung angeblich mit sich bringe.⁷⁵ Longmore meint die Parallele zu der Monster-Darstellung im Verlust der Menschlichkeit zu erkennen, da die bedürftig dargestellten Personen unter dem Verlust von Autonomie und Selbstbestimmung zu leiden hätten.⁷⁶ Eine solche Repräsentation von Personen mit Behinderung steht in Verbindung mit der extrem negativ konnotierten Bezeichnung *vegetable* welche sich in der Realität meistens Hirntote, oder Menschen mit geistiger Behinderung bezieht, unter anderem aber auch für Rollstuhlfahrer*innen genutzt wird. Suggestiert wird hierbei, dass die behinderte Person in ihrer Handlungsfreiheit einem Gemüse gleiche und grundsätzlich auf Hilfe von Außen angewiesen sei.

Der erste wahre Fortschritt in der Darstellung von physischer Behinderung wurde laut Longmore nach dem zweiten Weltkrieg, in Form des *Dramas of adjustment* gemacht. Die Figuren wären hierbei zum ersten Mal als potenziell liebevolle und produktive Menschen dargestellt worden, welche durchaus dazu in der Lage seien, normale Freundschaften zu pflegen und romantische Beziehungen einzugehen. Die Problematik hierbei sei jedoch, dass die Verantwortung der Problemlösung allein der Person mit Behinderung zugeschrieben würde.⁷⁷ Die ideologische Aussage dieses Stereotypen ist leicht fassbar: ‘Mit Kraft, Mut und Willen kannst du alles erreichen’. Schaffst es die Person nicht, ihre persönlichen Einschränkungen zu überwinden, so liegt das Problem allein an der persönlichen

⁷³ Vgl. Longmore, *Why I Burned My Book and Other Essays on Disability*, S. 135.

⁷⁴ Vgl. *Ibid.*, S.140.

⁷⁵ Vgl. *Ibid.*, S.136.

⁷⁶ Vgl. *Ibid.*, S.136.

⁷⁷ Vgl. *Ibid.*, S.138.

Einstellung. Longmore betont hierbei die problematische Ideologie, Behinderung als individuellen Fehler anzusehen, den es für jede Person selbst, mental sowie körperlich, zu korrigieren gelte. Die Fragen nach sozialer Akzeptanz und der Auflösung des Stigmas würden hierbei vollkommen vernachlässigt.⁷⁸ Das vom sozialen Modell hervorgebrachte Anliegen einer barrierefreien Welt erhält in dieser Darstellung nur wenig Beachtung.

*„It is a matter of individuals overcoming not only the physical impairments of their own bodies but, more important, the emotional consequences of such impairments. Both fictional and nonfictional stories convey the message that success of failure in living with a disability results almost solely from the emotional choices, courage, and character of the individual.“*⁷⁹

Diese heroische Darstellung des Menschen, welcher gestärkt aus einem so tragischen Schicksalsschlag hervorgeht, war auch der Grundstein für den Supercrip-Stereotyp. Von Longmore nur kurz aufgegriffen kann der Supercrip laut Sami Schalk, Professorin für Gender and Women's Studies der Universität Wisconsin, als inspirierende behinderte Person aufgefasst werden, welche besonders in Presse und Fernsehen als Vorbild mentaler Einstellung glorifiziert und hochgelobt werde.⁸⁰ Obwohl es sich bei dem Supercrip nicht per se um eine negativ konnotierte Zuschreibung handelt, müsse er dennoch als Stereotyp von Behinderung aufgefasst werden, welcher für die soziale Wahrnehmung behinderter Menschen potenziell schädlich sei. Das Hauptproblem dieses Konzepts liege nämlich in der Tatsache, dass die individuelle Einstellung in den Vordergrund gerückt würde, anstatt die materiellen, sozialen und rechtlichen Barrieren zu thematisieren, die das Leben von Menschen mit Behinderung tatsächlich erschweren würden.⁸¹ Schalk betont abschließend jedoch, dass es gerade bei diesem Stereotypen wichtig sei, stets den Kontext seines Auftretens zu beachten. Als Form, welche in ihrer Interpretationsweise sehr abhängig von Medium und Genre ist, sollten im Kontext ihrer Bestimmung stets Mechanismen der Narrative und Typologie, sowie der allgemeine Repräsentationskontext beachtet werden.⁸² Je nach Art und Weise ihres Auftretens könne die Supercrip-Narrative sowohl ent- als auch ermächtigend sein.⁸³

Ziel dieses kurzen, historischen Umrisses war es, die bekanntesten Stereotypen von Behinderung, wie sie vorrangig in Film und Fernsehen auftreten, zusammenzufassen. Wie sich die Figur des Cyborgs in die komplexe Praxis der Repräsentation von Behinderung

⁷⁸ Vgl. Ibid., S.139.

⁷⁹ Ibid., S.139.

⁸⁰ Vgl. Schalk, Sami, „Reevaluating the Supercrip“ in: *Journal of Literary & Cultural Disability Studies* Vol.10 No.1, 2016, S.73.

⁸¹ Vgl. Ibid., S.73.

⁸² Vgl. Ibid., S.76.

⁸³ Vgl. Berger, Ronald, „Disability and the Dedicated Wheelchair Athlete: Beyond the Supercrip Critique“ in: *Journal of Contemporary Ethnography* Vol.37 No.6, 2008. S-648f.

einordnet, welche Stereotypen er bedient und mit welchen er brechen kann, soll vorrangiges Ziel des Analyseteils sein. Zuvor soll dem Cyborg jedoch noch ein eigener Themenblock gewidmet werden, um sein Potenzial für die Disability Studies nachvollziehbar zu erläutern.

4. Cyborg

4.1 Begriffshistorie

Mein Ziel im Verlauf der bisherigen zwei Theorieblocks war es, das Feld der Disability Studies zu umreißen und herauszuarbeiten inwiefern, Formen der Repräsentation zur Marginalisierung von Menschen, insbesondere mit physischer Behinderung, in der Realität beitragen. Wie im letzten Absatz angeschnitten, ist die Repräsentation von Behinderung in den Massenmedien ein sehr weites Gebiet, welches im Verlauf dieser Arbeit nicht vollständig abgedeckt werden kann. Folglich habe ich mich für die Auseinandersetzung mit einem sehr umfangreichen Teilgebiet entschieden, indem ich die Cyborg-Figur ins Zentrum meiner Analyse stelle. Inwiefern diese vielschichtige, in Fiktion und Realität verankerte Figur mit der Repräsentation von physischer Behinderung in diversen Formaten in Zusammenhang steht, soll im folgenden Kapitel erörtert werden, welches den letzten theoretischen Block vor dem Analyseteil einnimmt.

Um die Komplexität des Begriffs ‘Cyborg’ in seiner Vollständigkeit zu erfassen, ist es zunächst notwendig, den Ursprung des Terminus festzustellen. Obwohl verschiedenste Mensch-Maschine Hybriden im Laufe der Menschheitsgeschichte im Kontext von Mythen und verschiedenen literarischen Werken immer wieder auftauchten, ist der sich darauf beziehende Terminus Cyborg ein relativ neuer.¹ Die erste Erwähnung fand der Cyborg im Jahre 1960, durch den Wissenschaftler Manfred Clynes und den Mediziner Nathan S. Kline, als diese eine Ratte, welche mit einer osmotischen Pumpe ausgestattet war als Cyborg bezeichneten. Diese diente dazu, die Injektion von Chemikalien unter die Haut zu kontrollieren. Ziel der Forschungsarbeit, welche im Rahmen des Weltraumprogramms der USA² vonstatten ging, war es, ein Lebewesen mithilfe biochemischer, elektronischer und physiologischer Modifikationen so zu transformieren, dass es den Umweltbedingungen des Weltalls standhalten könne.³ Der Begriff ‘Cyborg’, welcher von dem englischen *cybernetic organism* abgeleitet ist, bezeichnet folglich ein Lebewesen, welches technisch erweitert oder verbessert ist.

„Damit ist er (der Cyborg) eine Ausprägung des Human Enhancement. Dieses dient der Vermehrung menschlicher Möglichkeiten und der Steigerung menschlicher Leistungsfähigkeit und damit – aus Sicht der Betroffenen und Anhänger – der Verbesserung und Optimierung des Menschen.“⁴

¹ Vgl. Short, *Cyborg Cinema and contemporary subjectivity*, S.4.

² Clynes und Kline nutzten den Begriff zuerst in einem Symposium, welches von der US Air Force School of Aviation Medicine gesponsert wurde. Weitere Informationen zu dem Inhalt ihrer Arbeit in: Gray, Chris w, *The Cyborg Handbook*, London: Routledge, 1995, S.29-53.

³ Vgl. Kafer, Alison, „cyborg“, in: *Encyclopedia of American Disability History*, S.223.

⁴ Bendel, Oliver, „Cyborg“, in: *Gabler Wirtschaftslexikon*, www.wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/cyborg-54197/version-338960.

Ein Cyborg sei folglich ein Hybrid aus biologischem Organismus und Maschine, welcher Fähigkeiten besitzt, die dem ‘natürlichen’ Individuum verwehrt bleiben.⁵ Der Begriff umfasst sowohl künstlich ergänzte Tiere als auch Menschen. Oliver Bendel, Professor für Wirtschaftsinformatik und Maschinentechnik, betont, dass der Cyborg-Begriff oft im Kontext des Transhumanismus genutzt werde, welcher die selbstbestimmte Weiterentwicklung des Menschen, mithilfe wissenschaftlicher und technischer Mittel, in Richtung halbmenschlicher Wesen propagiere.⁶

Dieser vagen Definition geschuldet scheint es weitgehend unklar, ab welchem Zeitpunkt die Bezeichnung ‘Cyborg’ tatsächlich auf ein Individuum zutrifft. So wird der Mensch beispielsweise schon durch Kleidung augmentiert, da diese den Körper in seiner ursprünglichen Form vor Umwelteinflüssen und Witterung zu schützen vermag. Chris Hables Gray, Lektor an der University of California, Santa Cruz, ist sogar der Ansicht, dass man jeden Menschen, der in einer technologisch vermittelten Kultur lebt, als Cyborg bezeichnen könne.⁷ Der Begriff ist somit wissenschaftlich und theoretisch sehr flexibel einsetzbar. Den gemeinsamen Nenner bildet laut dem Wirtschaftsinformatiker Oliver Bendel allerdings die Verwendung des Begriffs im Kontext medizinischer und nichtmedizinischer Implantate, Hightech-Prothesen und Exoskeletten.⁸

4.2 Die Kinogeschichte des Cyborgs - Der fiktive Cyborg

Neben den wissenschaftlichen Diskursen, welche sich auf die Einsatzgebiete des technisch-organischen Hybriden in der Realität beschränken, etablierte sich der Cyborg auch als fiktive Figur und Topos in verschiedensten audiovisuellen Medien, vor allem jedoch auf der Kinoleinwand.

Der breiteren Masse wurde der Begriff nicht durch Clyde und Kline, sondern erst durch seine Verwendung im kommerziellen Mainstream, insbesondere des Hollywood-Blockbusterkinos bekannt. Mit Beginn der 1980er machte sich die neue Figur insbesondere in den USA einen Namen. An der Schwelle zwischen Mensch und Maschine befindlich, warf sie neues Licht auf die Frage, was es nun tatsächlich bedeute in einer zunehmend technologisierten Welt ein Mensch zu sein. Mechanisch-organische Figuren schufen mit ihren eindrucksvollen Auftritten in *Star Wars*⁹, *Alien*¹⁰, *Blade Runner*¹¹, *Terminator*¹² oder

⁵ Vgl. Kafer, Alison, „cyborg“, in: *Encyclopedia of American Disability History*, S.223.

⁶ Vgl. Bendel, „Cyborg“.

⁷ Vgl. Hables Gray, Chris, *Cyborg Citizen. Politics in the Posthuman Age*, London: Routledge, 2001, S. 2-3.

⁸ Vgl. Bendel, „Cyborg“.

⁹ *Star Wars*, Regie: George Lucas, USA 1977.

¹⁰ *Alien*, Regie: Ridley Scott, USA, UK 1979.

¹¹ *Blade Runner*, Regie: Ridley Scott, USA 1982.

¹² *Terminator*, Regie: James Cameron, UK, USA 1984.

*Robocop*¹³ eine neue Hollywoodikone, die sich in die westliche Populärkultur einbrannte und den Cyborg-Film über die Jahre hinweg als eines der beliebtesten Science-Fiction-Subgenres etablierte. Der Begriff Cyborg, scheint somit im Kontext der Kinogeschichte weitgehend selbsterklärend zu sein.

*„Indeed, cyborg cinema has proven to be so popular that an explanation of the term seems almost redundant, encapsulating as it does a range of films that have achieved cult status in the last two decades, and which continue to attract audience and critical interest today.“*¹⁴

Allerdings gestaltet sich die Figur bei genauerer Betrachtung weitaus vielschichtiger als zunächst angenommen. Ähnlich der zuvor angerissenen wissenschaftlichen Definition des Cyborgs, scheinen dessen Begriffsgrenzen auch in den fiktionalen Welten fließend zu sein. So ergeben sich im Cyborg-Diskurs, welcher die Erscheinungen dieser Figuren in diverser Medienformate behandelt, mehrere Untergruppen.

*„(...) presented either as former humans who have been physically modified in some way, as androids with organic components, or as machines that develop such a degree sentience as to confound conventional distinctions between human and machine.“*¹⁵

So werden unter Umständen auch Androiden und Künstliche Intelligenzen als Cyborgs bezeichnet. Dies ist Tatsache, die das Feld der potenziellen Cyborg-Figuren, insbesondere in der Hollywood Kinogeschichte, massiv erweitert. Beispiele für nicht auf biologisch Weise geborene Charaktere, sind der Terminator, der Android Ash aus *Alien*, sowie David aus *Prometheus*¹⁶. Andrew Martin aus *Bicentennial Man*¹⁷ ist hingegen als Teil der Gruppe von Maschinen zu verstehen, welche aufgrund ihrer menschlichen Empfindungen auf die Cyborg-Definition zutreffen. Doch auch die ‘natürlich’¹⁸ geborenen und später augmentierten Cyborgs, stellen eine beträchtliche Gruppe der popkulturellen Figur dar. Robocop und Darth Vader sind hierbei die bekanntesten Beispiele. Die Fiktion hat in dieser Hinsicht weitaus mehr Möglichkeiten, die Cyborg-Figur in ihrer Vielfalt sowohl auf der Leinwand, als auch in anderen Medien zum Leben zu erwecken, als die zukunftsorientierte Wissenschaft und Forschung der Realität.

Ähnlich flexibel wie die Figur selbst, ist auch der Rahmen, in dem sie genutzt wird. Erzähltechnisch tritt der Cyborg in den meisten Fällen als Protagonist*in auf, welche*r die

¹³ *Robocop*, Regie: Paul Verhoeven, USA 1987.

¹⁴ Short, *Cyborg Cinema and contemporary subjectivity*, S.2.

¹⁵ Ibid., S.5.

¹⁶ *Prometheus*, Regie: Ridley Scott, USA, UK 2012.

¹⁷ *Bicentennial Man*, Regie: Chris Columbus, USA, 2012.

¹⁸ Der Begriff ‘natürlich’ verweist in diesem Zusammenhang auf ein biologisch, durch eine Mutter geborenes Kind, auf dessen DNA kein Einfluss genommen wurde.

Gefahren der Technik überkommt und als Hybrid Menschlichkeit als oberste Maxime vertritt. Beispiele hierfür sind Robocop, Major aus dem Remake des Anime-Klassikers *Ghost in the Shell*¹⁹ oder Victor Stone alias Cyborg aus dem *DC*-Universum²⁰. Insbesondere in älteren Adaptionen wird der Cyborg auch gerne als halbmenschliche*r Antagonist*in inszeniert, welche*r so gefühllos wie eine Maschine auftritt, oder wie der Terminator im Inneren tatsächlich eine ist. Dieses Muster lässt sich unter anderem in der Darstellungsweise von Darth Vader oder Mister Freeze aus *Batman & Robin*²¹ nachverfolgen.

Stilistisch sind fast alle Cyborg Figuren im Science-Fiction- oder im Fantasy-Genre angesiedelt. Die Gesellschaft der nahen Zukunft, in der die meisten Cyborgs zuhause sind, ist hierbei in vielen Fällen von technologischen Umbrüchen und lebhaften Diskursen um diese Thematik der Technologisierung geprägt. Die Cyborg Figur bietet besonders im Kino eines der wichtigsten Stilmittel, um auf die komplizierte Beziehung des Menschen zu der von ihm geschaffenen Technologie der Gegenwart einzugehen.²² Viele in der Realität bereits genutzte technische Mittel wie Prothesen und künstliche Intelligenzen, werden in der Zukunft weitergedacht, um deren Chancen, aber auch Gefahren, im fiktionalen Rahmen zu diskutieren.

Sven Stollfuß, der sich eingehend mit nordamerikanischen Cyborg-Fernsehserien beschäftigt, um die Motivation hinter diesen Narrationen zu beleuchten betont, dass Cyborg-Figuren das Potenzial dazu besäßen, kritische Diskurse um virtuelle, gesellschaftliche Herausforderungen zu verarbeiten. Die Geschichten gingen somit auf potenziell problematische Thematiken der Gegenwart, wie „Informatisierung, genetische Programmierung des menschlichen Körpers, sowie eine informationstheoretische Bestimmung kultureller und gesellschaftlicher Ordnungen“²³ ein. In den Narrationen manifestiere sich somit eines der aktuellsten Themen unserer Zeit: das politisierende Potential des kybernetischen Körpers. Die Diskussion darüber, ob die Technologie den Menschen kontrolliere oder ihn befreie, scheine stets mit der Cyborg-Figur in Verbindung zu stehen.²⁴

Eine Thematik, die im Cyborg-Kino ebenfalls laufend aufgearbeitet wird, ist die der zukünftigen Körperlichkeit. Gerade die Narrationen der natürlich geborenen und später augmentierten Cyborgs, beschäftigen sich auffällig oft mit den verschiedenen Therapiemöglichkeiten physischer Behinderung. Auch hier wird das reale Konzept der körperli-

¹⁹ *Ghost in the Shell*, Regie: Rupert Sanders, USA 2017.

²⁰ Wolfman, Marv/Starlin Jim, *DC Comics Presents Vol. 1 #26*, 1980 (Erster Auftritt der Figur).

²¹ *Batman & Robin*, Regie: Joel Schumacher, USA, UK 1997.

²² Vgl. Short, *Cyborg Cinema and contemporary subjectivity*, S.3.

²³ Stollfuß, Sven, *Cyborg-TV. Genetik und Kybernetik in Fernsehserien*, Wiesbaden: Springer, 2017, S.8.

²⁴ Vgl. Short, *Cyborg Cinema and contemporary subjectivity*, S.4.

chen Prothesen aufgriffen und sozial sowie politisch weitergedacht. Ein beliebte Darstellungsform des popkulturellen Cyborgs diverser Unterhaltungsmedien ist somit die des Menschen mit Behinderung, welcher anhand futuristischer Technologien mit einer neuen Körperlichkeit konfrontiert wird. Eben dieser Cyborg, welcher die Thematik physischer Behinderung in seine Narrative integriert, soll im Folgenden Fokus meiner Analyse sein.

Ziel meiner bisherigen Erläuterung war es, die Flexibilität des Begriffs sowie die vielfältigen Einsatzgebiete der Figur im Verlauf ihrer Geschichte aufzuzeigen. Neben praktischen Einsatzgebieten wie der Verwendung des Begriffs in der Medizintechnik, oder seiner Einbeziehung in fiktionalen Narrationen, fand der Cyborg auch Einzug in den akademischen Diskurs. Ziel des nächsten Kapitels soll es nun sein, darzulegen, auf welche Art und Weise die Figur im Kontext der Kultur- und Sozialwissenschaften verwendet wird und inwiefern sie ein nützliches und fruchtbares Konzept für die Disability Studies darstellen kann.

4.3 Der Cyborg im akademischen Diskurs – Donna Haraways Cyborg Manifest

Den ersten und wichtigsten Schritt dafür, den Cyborgs in einem politisch-feministischen Rahmen zu verankern und ihn somit für die Sozialwissenschaften nutzbar zu machen, setzte Donna Haraway, Professorin am Department für Feminist Studies an der Universität von California, Santa Cruz. Sie publizierte 1985 ihr Essay *A Cyborg Manifesto*²⁵, in welchem die Figur als Anhaltspunkt feministischer Kritik genutzt wird.

Um zu verstehen, wie eine so schwer definierbare Figur ein nützliches Werkzeug für kultur- und sozialwissenschaftliche Arbeit sein kann, muss zunächst hervorgehoben werden, welche politisch-sozialen Aspekte die Autorin zur Zeit der Publikation diskutieren wollte. Den Ausgangspunkt von Haraways Manifest bildet ihre Kritik an westlichen Traditionen wie dem Patriarchat, dem Kolonialismus sowie dem Kapitalismus. Ihrer Ansicht nach tragen diese grundlegend zu der Bildung von Taxonomien in unserer Gesellschaft bei, welche zur Folge hätten, dass antagonistische Dualismen den westlichen Diskurs bestimmen würden.²⁶ Diese Dualismen der westlichen Tradition ständen vorwiegend in Konkurrenz zueinander, was zwangsläufig Herrschaftsverhältnisse zwischen den Polen produziere und in Folge dessen Ungleichheiten herstelle. Als speziell problematisch hebt sie an dieser Stelle die Dualismen selbst/anderes, Kultur/Natur, männlich/weiblich, zivilisiert/primitiv, richtig/falsch, Wahrheit/Illusion, total/partial sowie Gott/Mensch hervor.²⁷ An dieser Stelle möchte ich auf Jacques Derrida verweisen, welcher ebenfalls hervorhebt,

²⁵ Haraway, *Simians, Cyborgs, and Women: The Reinvention of Nature*, S.149-181.

²⁶ Vgl. Ibid., S.155.

²⁷ Vgl. Ibid., S.177.

dass duale Pole fast immer in einer ungleichen Machtbeziehung zueinander ständen.²⁸ Die vielseitige Problematik des binären Denkens, insbesondere im Kontext von Behinderung, wurde bereits ausführlich im zweiten Theorieblock erörtert. Auch Haraway setzt sich in ihrem Manifest detailliert mit den primär negativen Folgen des binären Denkens auseinander.

An dieser Stelle bringt Haraway den Cyborg ins Spiel. Dieser wird im Laufe ihres Textes als neue Form der feministischen Identität und Zugehörigkeit gefeiert. Denn der Cyborg stelle den Essentialismus aufgrund seines mannigfaltigen Wesens in Frage und propagiere stattdessen den utopischen Traum einer Welt ohne Geschlecht. Der Cyborg fungiert für sie somit zu allererst als Metapher für fließende Geschlechtergrenzen.²⁹ Auch der traditionelle Feminismus steht in Haraways Kritik, da dieser ihrer Ansicht nach nur unter der totalisierenden Annahme funktioniere, dass alle Männer eine bestimmte Art seien, während Frauen eine andere wären. Ihre Cyborg-Theorie hingegen verfolge keine Totalitäten. So schreibt sie: „There is no drive in cyborgs to produce a total theory“³⁰ Haraways Cyborg sei somit fähig, unvereinbare Dinge zusammenzuhalten, weil beide sowohl notwendig als auch wahr seien. Er weise somit binäre Logik zurück und umarme den Widerspruch.³¹

Die Figur wird in Haraways Theorie in mehrfacher Hinsicht als Grenzüberschreiter vorgestellt, welcher neben der Frage des Geschlechts auch die Barrieren zwischen Mensch und Tier, Maschine und Organismus, sowie physisch und nicht-physisch aufzulösen vermag und sich somit dem binären Denken entgegenstellt.³² Haraways Arbeit kann somit als revolutionärer akademischer Gedankensprung verstanden werden, welcher den Cyborg als wichtiges Werkzeug für verschiedenste Richtungen der Kultur- und Sozialwissenschaften etabliert.

Doch auch wenn Haraways Arbeit als Meilenstein in der Entwicklung der feministischen, posthumanistischen Theorie gilt und auch außerhalb der Gender-Studies vieldiskutiert ist, blieb die Kritik an ihrem Manifest nicht aus. Kritiker*innen sind der Ansicht, dass viele Punkte im Verlauf ihrer Arbeit nicht ausdiskutiert werden würden und für verschiedenste Interpretationen offen blieben. So könne Haraways Cyborg in Kafers Augen sowohl als emanzipatorisch als auch rückschrittlich gelesen werden, das Manifest als Kritik, als auch als Lob an der Technologie aufgefasst werden.³³ Auch die Autorin Sue Short betont die

²⁸ Vgl. Derrida, Jacques, 1947, zit. n. Hall, *Ideologie, Identität, Repräsentation*, S.117f.

²⁹ Vgl. Haraway, *Simians, Cyborgs, and Women: The Reinvention of Nature*, S.180.

³⁰ Ibid., S.181.

³¹ Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.83.

³² Vgl. Haraway, *Simians, Cyborgs, and Women: The Reinvention of Nature*, S.154.

³³ Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.84.

Unklarheit darüber, ob der Cyborg als hypothetische Version der Zukunft oder eher als symbolische Heraufbeschwörung der Gegenwart zu verstehen sei. So könne Haraways Manifest nach Short als sinnvolle kulturelle Dekonstruktion von Geschlecht angesehen werden, seinen Wert für eine maßgebliche Veränderung müsse es ihrer Ansicht nach aber erst beweisen.³⁴ Offen bleibt im Verlauf des Manifests vor allem auch, wer gegenwärtig tatsächlich als Cyborg identifiziert werden solle, aber auch, wer zukünftig diese Rolle einnehmen müsse. An dieser Stelle betont Kafer, dass ein erheblicher Unterschied darin bestehe, im Cyborg eine nützliche Metapher für den Bruch von Binaritäten zu erkennen, oder ihre Arbeit wortwörtlich zu verstehen.³⁵ Demnach ist unklar, ob sich Donna Haraway eine sozialistisch-feministische Zukunft herbeisehnt, in der alle Menschen Cyborgs sind, oder ob sie das vielfältige Wesen nur als metaphorisches Werkzeug für ihre Arbeit zu nutzen vermag. Fest steht jedoch, dass Haraway den Cyborg als revolutionäre*n Binaritätenbrecher*in konzipiert, welche*r verschiedenste Felder des akademischen Diskurses bis in die Gegenwart bereichert.

John Hartley, Professor für Kulturwissenschaft an der Curtin University in Western Australia, sieht gerade in den vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten der Figur den Grund für ihr sowohl akademisches Potenzial, als auch ihren konstant populären Status in der Alltagskultur:

*„(...) something with so much potential for ‘meditating’ on the most important issues of personal, national, racial, gender and sexual ideas currently in circulation, to which a popular and global audience could respond ‘multi-consciously’, was working for its society in a way that Shakespeare’s plays did for his.“*³⁶

Die angesprochene semantische Vielseitigkeit der Figur sei nach Sue Short auch der Grund dafür, warum sie in verschiedensten Bereichen zu einer solch faszinierenden Ikone heranwachsen konnte.³⁷ Doch kann sich der Cyborg für die Disability Studies ebenfalls als nützlich erweisen? Ist er im besagten Kontext an seine metaphorische Gestalt gebunden oder kann ein augmentierter Mensch die ableistischen Ideologien tatsächlich herausfordern? Wie wird der Cyborg Begriff im Kontext von Behinderung tatsächlich genutzt? Diese Fragen sollen nun in den nächsten zwei Kapiteln diskutiert werden.

³⁴ Vgl. Short, *Cyborg Cinema and contemporary subjectivity*, S.81.

³⁵ Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.84.

³⁶ Hartley, John, *A Short History of Cultural Studies*, London: Sage, 2003, S.56.

³⁷ Vgl. Short, *Cyborg Cinema and contemporary subjectivity*, S.9.

4.4 Über die Anwendbarkeit des Cyborgs im Bereich der Disability Studies

Zunächst ist es notwendig festzuhalten, inwiefern Haraways Cyborg, welcher im Kontext feministischer Kritik geschaffen wurde, überhaupt auf die Thematik von Behinderung umgelegt werden kann, um ableistische Tendenzen herauszufordern.

Verfolgt man Haraways Konzept gedanklich weiter, so würde ein Auflösen binärer Kategorien durch den Cyborg, wie sie es in ihrem Manifest beschreibt, theoretisch auch altbekannte Ordnungssysteme in Frage stellen und die festgefahrene Einteilung in soziale Typen oder Stereotype aufbrechen. Ein solcher Cyborg könne uns, wie Haraway schreibt, zu einem lebenswerteren Ort führen, einem Ort, an dem Menschen keine Angst vor partiellen Identitäten und widersprüchlichen Standpunkten haben müssten.³⁸ Eine Hegemonie, die in Abhängigkeit eines binär gedachten Ordnungssystem funktioniert, könnte auf diese Art und Weise ebenfalls angefochten werden. Haraways Manifest beinhaltet den Wunsch danach, Identität nicht mehr durch fixierte Vorstellungen von Naturalismus und Taxonomie zu konstruieren, sondern scheinbar monolithische Identifikationskategorien wie Geschlecht, Rasse und Klasse als verändernde Affinitäten aufzufassen. Dies ist eine Sichtweise, die für das soziale Modell der Disability Studies äußerst fruchtbar zu sein scheint, da dieses, wie im ersten Theorieblock bereits angesprochen, Behinderung als monolithische und eindeutig feststellbare Identitätskategorie ablehnt. Auch Haraways Cyborg sieht die Problematik von Marginalisierung und Stigmatisierung in der Art der Gesellschaftspolitik, anstatt Kritik am individuellen Körper zu üben.

Haraway betont beispielsweise, dass ihrer Ansicht nach das Konzept 'Frau' im Patriarchat konstruiert und somit abseits von Neutralität fixiert sei. So sagt sie:

*„There is nothing about being 'female' that naturally binds women. There is not even such a state as being female, itself a highly complex category constructed in contested sexual discourses and other social practices.“*³⁹

Haraways Ansicht, dass unser Körper historisch und sozial konstruiert sei⁴⁰, lässt sich auch auf den behinderten Körper und die damit einhergehende negativ konnotierte Identitätskategorie umlegen. Aus dieser Perspektive wird schlussendlich auch greifbar, auf welche Art und Weise eine Metapher, tatsächlich Einfluss auf die Selbstwahrnehmung des Menschen nehmen könnte. So schreibt Sue Short:

³⁸ Vgl. Haraway, *Simians, Cyborgs, and Women: The Reinvention of Nature*, S.154.

³⁹ Ibid., S.150.

⁴⁰ Vgl. Ibid., S.157.

„The partiality and ‘constructed-ness’ implied by the metaphor appeals to those who denounce totalistic accounts of subjectivity, with the accompanying claim that the cyborg or posthuman can propel current thinking beyond existing dogmas and thus enable a new mode or orientation...”⁴¹

Der Cyborg steht somit sinnbildlich dafür, wie fließend die Grenzen zwischen vorgefertigten Kategorien sein können. Auf diese Art und Weise kann er auch als Repräsentant für die Ideologien des sozialen Modells von Behinderung aufgefasst werden, indem sich Körper abseits konstruierter Normen und Abnormalitäten situieren. Haraways Figur scheint somit für das Ziel der Disability Studies, Behinderung als soziales Konstrukt anzuerkennen, ebenso nutzbar zu sein, wie für die feministische Arbeit Haraways. Alison Kafer hebt dahingehend lobend hervor, dass Haraways Manifest einer der ersten Momente sei, in welchem die Thematik von Behinderung in eine feministische Kritik-Theorie mit einbezogen werde.⁴² Die Autorin, die sich in ihrem Buch *Feminist, Queer, Crip* in einem eigenen Kapitel ausschließlich mit der Cyborg Figur und deren Potenzial für die Disability Studies auseinandersetzt betont, dass diese gerade aufgrund ihres Misstrauens gegenüber essentialistischen Identitäten und ihrer Infragestellung von Ideologien der Vollständigkeit vielversprechend sei.⁴³ Der Cyborg eröffne ihrer Ansicht nach die Möglichkeit einer crip-future. Damit bezeichnet sie die Vorstellung einer glücklichen und erfüllten Zukunft, welche physisch behinderten Menschen in unserer Gesellschaft oft nicht zugeschrieben werde, da Behinderung häufig mit einem Schicksal, schlimmer als der Tod, gleichgesetzt werde.⁴⁴ Der Cyborg aber würde sich von ableistischen Idealvorstellungen entfernen und eine Zukunft eröffnen, die auf etwas Anderem basiere als der ‘zwanghaften Reproduktion’.^{45 46}

4.5 Der Cyborg der Realität

Die Bezeichnung ‘Cyborg’ scheint im Kontext der Gender- und Disability Studies mit der Hoffnung aufgebrochener Binaritäten einherzugehen. Ob die Figur einer solchen Erwartung in der Realität gewachsen ist, soll nun im Folgenden exemplarisch diskutiert werden. Das vorliegende Kapitel bietet Beispiele dafür, wer oder was in der heutigen Welt tatsächlich als Cyborg wahrgenommen und als solcher bezeichnet wird. In diesem Kontext stellt sich dann die Frage, ob einer solchen Betitelung tatsächlich die Intention einer Distanzierung von festgefahrenen Kategorien innewohnt und ob Haraways Figur

⁴¹ Vgl. Short, *Cyborg Cinema and contemporary subjectivity*, S.187.

⁴² Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.83.

⁴³ Vgl. Ibid., S.85.

⁴⁴ Vgl. Ibid., S.11.

⁴⁵ Zwanghafte Reproduktion bezieht sich in diesem Zusammenhang die heteronormativ geprägte Vorstellung, dass Fortpflanzung einen der bedeutendsten Lebensinhalte darstelle. Gerade diese Fähigkeit zur Reproduktion, wird Menschen mit Behinderung im sozialen Umgang oft abgesprochen.

⁴⁶ Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.85.

den an sie gerichteten Erwartungen gerecht werden kann. Eine Auseinandersetzung mit diesen Fragen soll anhand verschiedener medialer Inhalte wie Artikeln und Videos, die die Cyborg-Thematik der Gegenwart behandeln, stattfinden. News-Artikel, -Videos oder Werbungen können hierbei zwar kein homogenes und objektives Abbild einer real existierenden Gesamtwahrnehmung bezüglich der Cyborg-Begriffsverwendung darstellen, allerdings haben sie dennoch das Potenzial, vorherrschende Tendenzen der sozialen Interpretation dieser Thematik abzubilden, welche im Folgenden diskutiert und kritisiert werden.

Alison Kafer, die sich im Verlauf ihrer Recherche mit der Cyborg-Betitelung von Menschen in der Realität auseinandersetzt ist der Meinung, dass der Cyborg abseits des akademischen Diskurses sein Potenzial als Binaritätenbrecher*in zu oft nicht abrufen könne.⁴⁷ Zu dieser Ansicht kommt sie vor allem im Verlauf einer Analyse mehrerer Zeitungs-Artikel. Sherry Baker, Autorin einer dieser Artikel mit dem Titel *Rise of the Cyborgs*⁴⁸, meint im Cyborgismus die Rettung der Zukunft physisch behinderter Menschen zu erkennen.⁴⁹ Neben der ableistischen Perspektive auf ein gutens und lebenswertes Leben, welche sich im Baker Text wiederfindet, kritisiert Kafer vor allem, dass der Cyborg in den meisten News-Artikeln vorrangig als Synonym für Menschen mit physischer Behinderung genutzt werde. In den wenigsten Fällen werde der Cyborg zu Beginn des Textes definiert. Wieder und wieder werde angenommen, dass die Leser*innen den Cyborg unkritisch mit dem modernen, physisch behinderten Menschen gleichsetzen würden und somit dessen einzig lebenswerte Zukunft, von dem Erfolg einer medizinischen Technologie abhängig machen würden. Der Cyborg präsentiere sich in Nachrichtenmedien somit kaum als selbstständiges Konzept. Nicht dessen post-humanistische Hybridität zwischen Mensch und Maschine werde ins Zentrum des Diskurses gestellt, sondern vielmehr seine auf medizinische Therapie ausgelegten technologischen Möglichkeiten.⁵⁰ Der Cyborgismus wird folglich stark mit der vermeintlichen Verbesserung eines physisch oder geistig beeinträchtigten Zustands assoziiert. Auffällig häufig lässt sich die Bezeichnung ‘Cyborg’ somit im Kontext der Ideologie des medizinischen Modells von Behinderung wiederfinden, da laut Kafer stets das Ziel der ‘Heilung’ oder ‘Verbesserung’ eines ‘abnormalen’ Zustands im Vordergrund stehe. So betont auch sie, dass das Ziel, gelähmte Menschen wieder gehen zu lassen, eine der häufigsten Erwartungen an die Cyborg-Technologien sei.⁵¹

⁴⁷ Vgl. Ibid., S.85.

⁴⁸ Baker, Sherry, „The Rise of the Cyborgs“, in: *Discover*, October 2008. www.discovermagazine.com/2008/oct/26-rise-of-the-cybo, Zugriff 11.7.2019.

⁴⁹ Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.86.

⁵⁰ Vgl. Ibid., S.86.

⁵¹ Vgl. Ibid., S.86.

Eine derartige Tendenz ist beispielsweise auch in dem Youtube-Video *Berkeley Bionics: Introducing eLEGS* der Firma *Esko Bionics* zu erkennen. Dort heißt es zu Beginn: „When a person becomes paralyzed a level of independence is also robbed from them.“⁵²

Das Exoskelett, eine gegenwärtig bestehende und sich fortwährend weiterentwickelnde Technologie, die häufig mit dem Terminus ‘Cyborg’ in Verbindung gebracht wird, wird hierbei als medizinische Innovation präsentiert, die dem Menschen mit Behinderung einen Teil seiner Selbstständigkeit zurückzugeben vermag und ihn somit aus einem Leben der Minderwertigkeit zu befreien verspricht. Diese Geisteshaltung wird vor allem durch die Aussage von Amanda Boxtel vermittelt, die betont, einen Teil ihrer Seele aufgrund der körperlichen Einschränkung verloren zu haben.⁵³ Das Aufstehen aus einem Rollstuhl wird hierbei als Verbesserung der Lebensqualität und in gewisser Hinsicht sogar als Wiederauferstehung präsentiert. Die Problematik die Kafer im Kontext ähnlicher Beispiele erkennt, ist, dass nur selten die tatsächliche Lebenserfahrung eines Menschen mit Behinderung in den Diskurs um dessen vermeintliche Heilung mit einbezogen werde.

„The relationship between disability and technology is discussed only in terms of the devices ability to normalize the body and/or to restore its previous function; there is nothing else to discuss, apparently, and the devices value is assumed.“⁵⁴

So werde beispielsweise fast nie die Möglichkeit schmerzvoller Erfahrungen thematisiert, welche ein immer wieder auftretendes Problem mit medizinischen Prothesen darstellen würden.⁵⁵ Kritik an einer als lebensverbessernd präsentierten Maßnahme wie dem Exoskelett von *Esko Bionics*, kommt auch von Seite einer Rollstuhlfahrerin. So antwortet sie in der Kommentarfunktion: „a robust wheelchair will get you around in the countryside a lot better & a lot more safely than something so inherently unstable.“⁵⁶ Die Ideologie, die hinter dem Video steht, sowie der Kommentar der YouTube-Nutzerin, betonen die Divergenz zwischen ableistischen Utopien wie dem Anspruch sich aufrecht anstatt sitzend fortzubewegen und dem Wunsch nach einer barrierefreien Welt für alle Menschen.

Folglich kann gesagt werden, dass die Cyborg-Technologie der Realität und Gegenwart in den häufigsten Fällen mit Menschen mit Behinderung in Zusammenhang gebracht wird. Allerdings ist es wichtig, an dieser Stelle noch ein weiteres Themengebiet anzuschneiden, welches ebenfalls, abseits fiktiver Auseinandersetzungen, laufend mit dem Cyborg

⁵² berkeleybionics, „Berkeley Bionics: Introducing eLEGS“, in: *Youtube*, www.youtube.com/watch?v=WcM0ruq28dc&t=166s, Zugriff 12.7.2019.

⁵³ Vgl. Ibid.

⁵⁴ Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.86.

⁵⁵ Vgl. Ibid., S.86.

⁵⁶ Filly, „Berkeley Bionics: Introducing eLEGS“.

in Verbingung gebracht wird: das Militär. Nicht nur sind die zuvor erwähnten *Ekso Bionics eLEGS* das Vermächtnis der militärischen Technologie des *Human Universal Lord Carriers (HULC)*, bei weiterer Recherche zu dieser Thematik scheint es unübersehbar zu sein, dass die Medizintechnik der Realität viele Berührungspunkte mit militärischen Innovationen aufweist. So lautet der Titel eines CNN Artikels von 2016 *U.S. military spending millions to make cyborgs a reality*⁵⁷. Im Laufe des Textes wird eine in Forschung befindliche Technologie behandelt, die es dem menschlichen Gehirn erlauben soll, direkt mit Computern zu kommunizieren. So heißt es: „If it succeeds, cyborgs will be a reality.“⁵⁸ Doch auch in diesem Text ist die Verbindungslinie zwischen der vom Militär finanzierten Technologie und der ‘Unterstützung‘ von Menschen mit Behinderung im Kontext der Cyborg Thematik schnell gezogen. So sei es das Ziel der *Defense Advanced Research Projects Agency (DARPA)*, Menschen mit einer Hör- oder Sehbehinderung, in erster Linie Veteranen, von dieser Technologie profitieren zu lassen. Später betont der Sprecher von *DARPA*, dass ein solches Implatat nicht für militärische Zwecke selbst genutzt werden solle. Die Nützlichkeit, einer solchen Technologie für das Militär, insbesondere für tragbare elektronische Geräte, könne jedoch nicht abgestritten werden und wird im Artikel auch ausdrücklich betont. Conor Walsh, Professor für Mechanical and Biomedical Engineering der Harvard University, sieht das Potenzial der Exoskelette beispielsweise sowohl im Gebiet der medizinischen Rehabilitation, als auch in der Verbesserung von Gefechts-Ressourcen. Ein solcher Chip könne nicht nur Menschen mit Behinderung, sondern auch Soldaten helfen, einen Anzug, oder ein Exoskelett effektiver zu kontrollieren.⁵⁹ Die Verwendung des Cyborg-Begriffs im Militärkontext stellt somit dessen zweite populäre Nutzungsweise in der Realität dar, auch wenn die Nutzbarkeit der Technologie in Militärkreisen vorwiegend in der nahen Zukunft angesiedelt ist.

Auf ähnliche Weise hebt auch Sherry Baker hervor, dass die Technologien schlussendlich auch für nicht-behinderte Menschen nutzbar gemacht werden könnten und voraussichtlich auch werden. Die Bezeichnung des Cyborg der unmittelbaren Gegenwart, sei jedoch dem Menschen mit Behinderung vorbehalten.⁶⁰ „While the immediate future is filled with hope for the disabled, cyborg technology may soon spread, giving ordinary people extraordinary skills.“⁶¹ Die Bestimmung und Wahrnehmung des Menschen mit Behinderung als alleinigen Cyborg der Gegenwart, findet sich in auffällig vielen Nachrichten-Medien, Artikeln und Videos wieder, die sich mit der Cyborg-Thematik beschäftigen.

⁵⁷ Browne, Ryan, „U.S. military spending millions to make cyborgs a reality“ in: *CNN*, www.edition.cnn.com/2016/03/07/politics/pentagon-developing-brain-implants-cyborgs/index.html, Zugriff 12.7.2019.

⁵⁸ Ibid.

⁵⁹ Vgl. Ibid.

⁶⁰ Vgl. Baker, „The Rise of the Cyborgs“.

⁶¹ Ibid.

Die Bezeichnung wird hierbei vorrangig im Kontext des medizinischen Modells genutzt, wodurch 'Heilung' und 'Wiederherstellung' als vorherrschende Maximen herausgelesen werden können. Der Cyborg wird zunehmend zu einem Synonym für den Menschen mit Behinderung der idealen und angestrebten Gegenwart und Zukunft.⁶² In einem derartigen Kontext geht jedoch die Metapher der binaritätenbrechenden Figur vollkommen verloren und wandelt sich in ihr Gegenteil um. So schreibt Kafer:

*„The cyborg/noncyborg distinction points to a problematic assumption underlying popular conceptions of the cyborg. Although Haraway intended the figure to critique dualistic understandings of nature and culture or of human and machine, too often it serves only to reify such binary logic.“*⁶³

Sie betont, dass Cyborg-Qualitäten in diesem Kontext zu Differenzmarkern würden, die zwischen behinderten und nicht behinderten Menschen unterscheiden würden. Die Bezeichnung werde somit an normabweichende Körper gebunden und der Cyborg in einer bestimmten Körperform vergegenständlicht.⁶⁴ Im Begriff Cyborg, so wie er in den beispielhaft angeführten Medienformaten verwendet wird, lässt sich folglich viel eher ein*e Binaritätenstärker*in erkennen, welche*r viele Stereotype und hegemoniale Marginalisierungsmechanismen von Behinderung, versteckt hinter dem Vorwand utopischer Bestrebungen, in sich vereint anstatt diese aufzubrechen.

Im Zuge dieser Auseinandersetzung war es mein Ziel, die Problematik der Cyborg-Betitelung von außen, insbesondere durch Nachrichtenmedien, zu diskutieren. Notwendig ist es jedoch auch hervorzuheben, dass ein nennenswerter Unterschied zwischen der Fremdzuschreibung und der Selbstzuschreibung im Kontext der Cyborg-Identität besteht.

Eine der bekanntesten Personen des öffentlichen Lebens, die sich mit der Bezeichnung 'Cyborg' identifiziert, ist der in Katalonien aufgewachsene, britisch geborene Avantgarde-Künstler Neil Harbisson. Von Geburt an mit Achromatopsie (Farbenblindheit) diagnostiziert, arbeitete Harbisson mit dem Kybernetiker Adam Montandon zusammen an einem Gerät, welches ihm, am Kopf installiert und mit einem Chip verbunden, erlaubt Farben, Infrarotstrahlen und ultraviolettes Licht anhand von Tönen wahrzunehmen.⁶⁵ Dieses Gerät trug er ab diesem Zeitpunkt in Form einer Antenne auf dem Kopf. Als der Künstler 2004 seinen Pass erneuern wollte, verweigerten ihm die britischen Behörden dies jedoch mit der Begründung, dass elektronische Geräte auf dem Passfoto nicht erlaubt seien.⁶⁶ Harbisson argumentierte daraufhin, dass der eyeborg Teil seines Körpers sei und nach

⁶² Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.86.

⁶³ Ibid., S.87.

⁶⁴ Vgl. Ibid., S.88.

⁶⁵ Vgl. o.N, „Neil Harbisson“ in: *cyborgarts*, www.cyborgarts.com, Zugriff 12.7.2019.

⁶⁶ Vgl. Miah, Andy/Rich, Emma, *The medicalization of cyberspace*, New York: Routledge, 2008, S.130.

zahlreichen Briefen an die Behörden akzeptierten diese die Antenne schlussendlich auf dem Passbild. Diese Tatsache machte den Briten gewissermaßen zum ersten staatlich anerkannten Cyborg.⁶⁷ Was Harbisson von den bisher erwähnten Cyborgs der Nachrichten-Medien abhebt ist die Tatsache, dass er diese Bezeichnung, beziehungsweise Identität, nicht als direkte medizinische Kompensation für seine körperliche Behinderung ansieht. Das Gerät fungiert weniger als Mittel zur Wiederherstellung einer ‘verlorenen‘ Sinneswahrnehmung, sondern stellt sich vielmehr eine neue Art und Weise der Wahrnehmung dar, die ohne technische Hilfsmittel nicht möglich gewesen wäre. Die von ihm 2010 co-gegründete *Cyborg Foundation* unterstreicht diese Geisteshaltung. Sie ist eine internationale Organisation, die sich unter anderem für Cyborg-Rechte einsetzt und Menschen, unabhängig ihrer körperlichen Voraussetzungen dabei unterstützt, ein Cyborg zu werden. Das Ziel der Cyborg-Identität besteht für Harbisson darin, die Sinne und die Wahrnehmung des Menschen über die körperlichen Grundvoraussetzungen hinaus zu erweitern.⁶⁸ Der Begriff des Cyborgs wird hierbei von seiner, mit physischer Behinderung in Zusammenhang stehenden Interpretation, wie sie in den meisten Nachrichtenmedien vorherrscht abgekoppelt und als evolutionärer Schritt verstanden, welcher allen Menschen offen stehen soll. Harbissons Cyborg-Begriff, der nicht in so starker Weise von binären Denkmustern geprägt ist, stellt in dieser Hinsicht ein Gegenmodell zu Sherry Bakers medizinischer Auffassung dar. Dies soll abschließend die ideologisch divergente Nutzung des Begriff in der Realität hervorheben und darauf aufmerksam machen, dass der Cyborg, für alle Formen der Körperlichkeit zugänglich gemacht, auch eine ermächtigende und positive Form der Identität, abseits ableistischer Tendenzen darstellen kann.

Die Cyborg Identität , sowie deren ideologische Bedeutung ist somit sozial und kulturell nicht eindeutig festgelegt, sondern ambivalent. Sie kann eine Vielzahl von Formen annehmen, von denen manche dem medizinischen Modell näher sind, während andere in Richtung des sozialen Modells tendieren.

Ziel dieses Kapitels war es, den Cyborg als reale sowie fiktionale Figur, narratives Konstrukt und akademische Metapher zu umreißen, um einen Überblick hinsichtlich der Begriffsverwendung zu bieten und sowohl die Problematiken, die mit der Bezeichnung einhergehen, als auch ihr Potenzial zu diskutieren. Viele der angesprochenen Themenfelder wurden hierbei bewusst nur kurz angeschnitten, da im weiteren Verlauf auf diese zurückgegriffen wird, um sie im Kontext der Medienanalyse detailreicher auszuführen.

⁶⁷ Vgl. Patrick Dax, „Cyborg Neil Harbisson: ‘Technik ist ein Teil von mir‘“ in: *futurezone*, www.futurezone.at/digital-life/cyborg-neil-harbisson-im-interview-ueber-cyborgs-sinneserweiterung-google-glass-und-ueberwachung/35.200.101, Zugriff 12.7.2019.

⁶⁸ Vgl. Ibid.

5. Hinführung zur Analyse

5.1 Begründung der Themenauswahl und Wiederholung der Fragestellung

Der Cyborg als Figur, Konzept oder Metapher ist, wie bereits ausführlich geschildert, in einer Vielzahl akademischer Felder und wissenschaftlicher Diskurse vertreten. Der größte Teil der jüngeren akademischen Veröffentlichungen, die sich mit dem Cyborg beschäftigen, thematisiert in Anlehnung an Haraway seine Anwendbarkeit auf verschiedene Gender-Thematiken. Im Feld der Disability Studies befassen sich nur wenige Texte exklusiv mit der Figur. Die Arbeiten, die dies tun, stellen selten Haraways politische Figur in den Vordergrund, sondern eröffnen häufig eine Diskussion um postmoderne Körpertheorien.¹

Kafer ist somit eine der wenigen Autor*innen, die das Potenzial von Haraways Cyborg für die Disability Studies thematisiert. Sie bietet eine umfangreiche Kritik an der medial vorherrschenden Cyborg-Begriffsverwendung, in Verbindung zu Menschen mit Behinderung. Haraways Manifest und das darin enthaltene binaritätenbrechende Konzept, ist eines ihrer wichtigsten Werkzeuge, um das weitgehend ungenutzte Potenzial des Cyborgs, bezüglich der Auflösung von Dichotomien zu betonen und dessen gegenwärtige, auffällig starke Verbindung zu ableistischen und medizinisch-geprägten Ideologien hervorzuheben. Dies geschieht in ihrer Arbeit jedoch fast ausschließlich in Bezug auf Cyborg-Interpretationen real existierender Menschen, wie beispielsweise in der Analyse verschiedenster Nachrichtenmedien. Ihr Ziel ist es, auf Missstände aufmerksam zu machen und den Cyborg-Begriff von seiner häufig genutzten Metapher für Behinderung abzulösen, um das Verständnis für Körperdifferenzen in einem politischen und sozialen Kontext zu fördern.²

Die Wichtigkeit der Cyborg-Theorie für die Disability Studies betont die Autorin im Verlauf ihres Textes immer wieder. Mit den abschließenden Worten ihres Cyborg-Kapitels hebt sie eindringlich hervor, dass es für Wissenschaftler*innen der Disability Studies besonders wichtig sei, sich mit der Cyborg-Theorie zu befassen, um sie auf ihrem Weg zu einer anti-ableistischen Politik zu unterstützen, was letztendlich binären Denkmustern entgegenwirken solle.³

Diese Ambivalenz des Cyborgs, welcher sich für die Ziele der Disability Studies, abhängig vom Kontext, sowohl kontraproduktiv, als auch vielversprechend und revolutionär präsentieren kann, bildet die Diskussionsgrundlage dieser Arbeit.

¹ Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.84.

² Vgl. *Ibid.*, S.94.

³ Vgl. *Ibid.*, S.99.

Im Folgenden soll die Frage beantwortet werden, ob und inwiefern sich Haraways Cyborg-Metapher von der Darstellung der Figur in der angloamerikanischen Mainstream-Popkultur unterscheidet. Hierbei soll untersucht werden, ob der Cyborg sein Potenzial als Binaritätenbrecher*in ausschöpfen kann, oder ob die Repräsentationen von physischer Behinderung in Cyborg-Narrationen eher zur Festigung von Stereotypen und Vorurteilen in Bezug auf Menschen mit physischer Behinderung beitragen.

Diese Themenauswahl begründet sich zunächst darin, dass dies ein wenig diskutiertes Feld der Disability Studies darstellt, welches auch Kafer beinahe vollkommen außer Acht lässt. Eine kurze Erwähnung findet der Cyborg der Populärkultur in ihrer Arbeit wenn die Autorin betont, dass dieser ihrer Ansicht nach wenig mit dem Cyborg aus Haraways Manifest gemein hätte, da dessen erweiterter Körper Geschlechterunterschiede auf visueller Ebene viel eher unterstreiche, als diese aufzulösen.⁴ Den Aspekt der Repräsentation von Behinderung durch den Cyborg in fiktionalen Medienformaten wie Film, Fernsehen, Comics und Videospielen diskutiert sie an dieser Stelle jedoch nicht weiter. Dabei birgt gerade eine Analyse des Cyborgs der fiktionalen Welt meiner Ansicht nach potenziell wichtige Erkenntnisse für den Cyborg-Binaritätenbrecher-Diskurs, den Haraway in ihrem Manifest begründet. So kann die Analyse von populären, fiktionalen Medienformaten ein Bild davon zeichnen, wie die Cyborg-Figur in Bezug auf Behinderung, in der angloamerikanischen Kultur vorrangig eingesetzt wird. Hierbei stellt sich die Frage, ob der Cyborg die Stereotype von Behinderung, die besonders in der Filmgeschichte eine lange Tradition haben, herausfordern kann, oder ob er, ähnlich wie in den angesprochenen Nachrichten-Medien, binäre Denkmuster eventuell sogar verstärkt.

Eine Analyse dieser Darstellungen ist nicht nur notwendig, um das Potenzial von Haraways Figur in der Praxis zu prüfen, sie ist vor allem auch aufgrund der sozial- und kulturwissenschaftlichen Erkenntnisse interessant, welche eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik bereithält. Wie bereits im zweiten Theorieblock erwähnt, stehen mediale Inhalte stets in einer komplexen Wechselwirkung mit realen Wahrnehmungen und vorherrschenden Ideologien. Unterhaltungsmedien hätten somit laut Norden das Potenzial, den sozialen Stellenwert von Menschen mit Behinderung in der Realität nachhaltig mitzubestimmen.⁵ Ob das Potenzial des Cyborgs in den hier ausgewählten Beispielen genutzt wird, kann folglich auch Aufschluss über die Rahmenbedingungen der Produktionen bieten und eine Aussage über das vorherrschende Bild in unserer Gesellschaft treffen.

⁴ Vgl. Ibid., S.85.

⁵ Norden, *The cinema of isolation: a history of physical disability in the movies*, S.1.

Ein weiterer Aspekt, welcher die Analyse der Figur im Kontext der Repräsentation physischer Behinderung interessant macht, ist die Tatsache, dass beinahe jede Narrationswelt, die Cyborgs beinhaltet, in der nahen Zukunft angesiedelt ist. Laut der Historikerin Kathryn Allen, die am University College London lehrt, könne kein anderes Genre die Ängste und Sorgen der Gegenwart so gut darstellen, wie das Science-Fiction-Genre.⁶ Ihrer Ansicht nach sei dieses Genre von politischen Diskursen und verschiedensten Ideologien der Gegenwart durchzogen, welche die Autor*innen und Regisseur*innen in utopischen und dystopischen Zukunftsvisionen verarbeiten würden.⁷ So spiegle das Science-Fiction-Genre in hohem Maße auch die Ängste und Vorurteile in Bezug auf Behinderung, wie sie in der Gegenwart auftreten würden, wider, was eine Auseinandersetzung mit der Thematik der Darstellung beeinträchtigter Körper für all jene voraussetze, die sich in Zukunft eine Gesellschaft der Inklusion wünschen würden.⁸ Folglich ermöglicht die Konzentration der Analyse auf futuristische Darstellungen von Behinderung eine beispielhafte Auseinandersetzung mit Alison Kafers Aussage: „My Future is written on my body“⁹. In diesem Kontext betont die Autorin die weit verbreitete Konzeptualisierung von Behinderung als schreckliche, endlose Tragödie und Zukunft die es zu verhindern gilt.¹⁰ Im Verlauf der Analyse gilt es somit besonders darauf zu achten, wie die Zukunft von Menschen mit Behinderung inszeniert wird und in welchem Kontext diese Personen in die Erzählung integriert werden. Eine solche Arbeit ermöglicht es, westliche Tendenzen bezüglich utopischen und dystopischen Zukunftsperspektiven in Bezug auf Menschen mit Behinderung herauszulesen.

5.2 Auswahl der Medienformate

Besonders wichtig ist es mir, im Verlauf dieser Analyse verschiedene Medienformate des angloamerikanischen Raums miteinzubeziehen und mich nicht allein auf eine Filmanalyse zu beschränken. Einer der Gründe für die gewählte mediale Vielfalt ist zwar auch die Verbreiterung und Verdichtung des historischen Feldes, welches es abzudecken gilt. Vor allem steht aber die dadurch gestiegene Anzahl der nutzbaren Figuren im Vordergrund, was folglich auch wiederkehrende Muster aufzeigen und eine objektivere Schlussfolgerung ermöglichen soll. Den gemeinsamen Nenner dieser sehr unterschiedlichen Medienformate bildet die primäre Ausrichtung auf das visuelle Empfinden von: Film, Fernsehen, Videospielen und Comics. Visualität stellt eine Art der Wahrnehmung dar, für die das Konzept des Cyborgs, laut Jonathan W. Gray, Englisch Professor des John Jay Colleges

⁶ Vgl. Allan, Kathryn, *Disability in Science Fiction: Representation of Technology as a Cure*, Basingstoke: Palgrave Macmillan ¹ 2013, S.2.

⁷ Vgl. Ibid., S.1.

⁸ Vgl. Ibid., S.1f.

⁹ Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.10.

¹⁰ Vgl. Ibid., S.2.

an der City University of New York, am besten funktionieren würde. Der Autor bezieht sich mit dieser Aussage auf das Buch *Staring: How We Look*¹¹ der Professorin für Englisch und Bioethik an der Emory University, Garland-Thomson.. So behauptet er, dass das Publikum durch die Cyborg-Figur eingeladen werde, etwas zu betrachten, dieses Wesen aber den Erwartungen trotze. Dieser Umstand erzeuge eine gewisse Spannung von der visuelle Medien, insbesondere Comics, weitgehend abhängig seien.¹² Diese interessante Parallele des visuellen Reizes, wie sie zwischen Menschen mit einer sichtbaren Beeinträchtigung und Cyborgs besteht, ist auch der Grund, weshalb sich diese Analyse primär auf visuelle Medien beschränkt.

5.3 Auswahl der Figuren

Die Fragestellung und insbesondere der Schwerpunkt der Arbeit, welcher auf der Repräsentation von Menschen mit physischer Behinderung liegt, haben zur Folge, dass nur eine begrenzte Anzahl an Cyborg-Figuren für die Analyse zur Verfügung stehen. Um jedoch eine nachvollziehbare Schlussfolgerung zu erarbeiten, erweist es sich als notwendig, mehrere fiktive Cyborgs in die Abhandlung miteinzubeziehen. Im Folgenden sollen nun die Kriterien dargelegt werden, welche die Auswahl der in weiterer Folge behandelten Figuren begründen.

Bereits im dritten Theorieblock wurde die Vielfältigkeit fiktiver Cyborgs im Detail ausgeführt. An dieser Stelle möchte ich betonen, dass künstliche Intelligenzen und Androiden, sowie alle Cyborgs, die nicht auf biologische Art und Weise geboren, sondern von Beginn an künstlich produziert wurden, aus der Analyse ausgeschlossen werden. Weiters werden aufgrund der Auseinandersetzung mit diesem Thema im Kontext der Disability Studies nur Figuren ausgewählt, die im Verlauf ihrer Geschichte eine physische Behinderung erfahren, oder mit dieser geboren wurden. Dies dient vor allem dazu, nachzuforschen, in welcher Art und Weise Behinderung im Kontext einer Cyborg-Narration als erzähltechnisches Stilmittel genutzt werden und welche Rolle diese in Bezug auf die nachfolgende physische Transformation einnehmen. Dies führt zu der Notwendigkeit, nur Figuren in die Analyse miteinzubeziehen, deren Transformation von einem äußerlich vollkommen organischen Wesen in ein Mischwesen aus organischem und mechanischem Material narrativ zumindest teilweise aufgearbeitet wird. Dies ist vor allem deswegen wichtig, als da die Frage der Freiwilligkeit, als auch die der sozialen Folgen dieser Transformation für den Menschen, in der Analyse aufgearbeitet werden sollen. Durch die hier dargelegten Auswahlkriterien ergeben sich folgende zu analysierende Figuren:

¹¹ Garland-Thomson, Rosemarie, *Staring: How We Look*, New York: Oxford University Press, 2009.

¹² Vgl. Gray, Jonathan, „Why Couldn't You Let Me Die? Cyborg, Social Death, and Narratives of Black Disability“ in: *Disability in comic books and graphic narratives*, Hg. Chris Foss, Jonathan Gray, Zach Whalen, Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2016, S. 127.

- Anakin Skywalker/Darth Vader
- Alex Murphy/Robocop
- Victor Stone/Cyborg
- Steve Austin/The Six Million Dollar Man
- Jaime Sommers/The Bionic Woman
- Adam Jensen
- Bucky Barnes/The Winter Soldier

Bereits an dieser Stelle möchte ich betonen, dass mir die geringe Bandbreite an geschlechtlicher und ethnischer Diversität bewusst ist. Bedingt durch die dargelegten Auswahlkriterien (insbesondere der Beschränkung auf westliche Medienformate) und das vorgefundene Material war es mir nicht möglich, das Feld dahingehend zu erweitern. Somit bildet Jaime Sommers den einzig weiblichen Cyborg in dem Ensemble, während lediglich Victor Stone aus der westlich-ethnischen Norm fällt. Weiters ist hervorzuheben, dass keine*r der Schauspieler*innen der aufgezählten Figuren in der Realität eine bekannte körperliche Behinderung hat. Im Folgenden sollen die Figuren, ihre Universen, sowie die Medienformate, in denen sie auftreten, kurz vorgestellt werden. Die Reihenfolge ergibt sich vorrangig durch den Stellenwert, welchen die Figuren in der Analyse einnehmen werden.

5.3.1 Anakin Skywalker/Darth Vader

Anakin Skywalker, in den Originalfilmen besser bekannt als Darth Vader, ist wohl einer der bekanntesten Antagonisten der westlichen Popkultur. 1977 zum ersten Mal in George Lucas *Star Wars*¹³ eingeführt, bereichert der Cyborg die Medienlandschaft bis in die Gegenwart und erlangte bis zum heutigen Tag weltweite Berühmtheit. Neben der Originaltrilogie¹⁴ der Star Wars Teile wurde in der Prequel-Trilogie ab 1999¹⁵ auch die Lebensgeschichte von Anakin Skywalker bis zu seiner physischen, als auch psychischen Transformation zu Darth Vader in Episode III behandelt. Seinen bisher letzten Filmauftritt hatte der Cyborg schließlich 2016 in Form eines Kurzauftritts in *Rogue One*¹⁶. Neben zwei animierten Fernsehserien (*The Clone Wars*¹⁷ und *Star Wars Rebels*¹⁸) taucht die Figur noch in unzähligen anderen Film und TV-Formaten auf, deren vollständige Erwähnung

¹³ *Star Wars*, Regie: George Lucas, USA 1977.

¹⁴ *Star Wars*, Regie: George Lucas, USA 1977; *Star Wars: Episode V - The Empire Strikes Back*, Regie: Irvin Kershner USA 1980; *Star Wars: Episode VI - Return of the Jedi*, Regie: Richard Marquand, USA 1983.

¹⁵ *Star Wars: Episode I - The Phantom Menace*, Regie: George Lucas USA 1999; *Star Wars: Episode II - Attack of the Clones*, Regie: George Lucas, USA 2001; *Star Wars: Episode III - Revenge of the Sith*, Regie: George Lucas, USA 2005.

¹⁶ *Rogue One*, Regie: Gareth Edwards, USA 2016.

¹⁷ *Star Wars: The Clone Wars*, Regie: George Lucas, USA 2008-2020.

¹⁸ *Star Wars: Rebels*, Regie: Simon Kinberg, Carrie Beck, Dave Filoni, USA 2014-2018.

für diese Arbeit jedoch nicht zielbringend ist. Weiters ist Vader auch in diversen Comic-Bänden und Büchern zu finden. Das Hauptaugenmerk gilt jedoch im Verlauf dieser Figurenanalyse den beiden Film-Trilogien.

Das *Star Wars*-Universum ist die einzige in die Analyse integrierte fiktive Welt, die nicht auf dem Planeten Erde angesiedelt ist, sondern, wie es das hellblaue typographische Intro der Filme traditionell betont, „in einer weit entfernten Galaxis“¹⁹ spielt. Weiters suggeriert das „Es war einmal vor langer Zeit“²⁰, dass die Geschichte in der Vergangenheit stattfindet. Dennoch wird die *Star Wars*-Saga mehrheitlich als futuristisch angelegte, fantastische Erzählung angesehen, welche sich einerseits mit utopischen und dystopischen Themen beschäftigt, andererseits aber auch in einer stetigen Auseinandersetzung mit zeitgeschichtlichen Ereignissen steht²¹. Die fantastische Welt von George Lucas ist hierbei Heimat unterschiedlichster Wesen, von denen viele als ‘normabweichend’ beschrieben werden können. Aliens, Androiden und Cyborgs bevölkern neben Menschen, die zahlreichen Planeten der Galaxis. Darth Vader ist nur eine von vielen Figuren, welche im Verlauf der Erzählungen als mechanisch-organisches Mischwesen auftritt. Andere bekannte Cyborgs aus dem Franchise sind beispielsweise General Grievous, Darth Maul und sogar Luke Skywalker selbst. Warum wurde nun gerade Darth Vader für diese Arbeit ausgewählt? Ausschlaggebend für diese Entscheidung war vor allem sein enormer Bekanntheitsgrad in der westlichen Gesellschaft. Außerdem bietet Vader als Aushängeschild der Marke *Star Wars* die größte Menge an nutzbarem Material in Form von charakterbezogenen Informationen. Sowohl sein Wandel vom Protagonisten der Prequel-Trilogie zum Antagonisten der Original-Trilogie, als auch seine detailliert festgehaltene Transformation zu einem Cyborg, welche offensichtlich mit seiner physischen Beeinträchtigung in Verbindung steht, sind für die angestrebte Analyse potenziell ergiebige, narrativ aufgearbeitete Ereignisse. An dieser Stelle soll festgehalten werden, dass Vader selbst, in den Filmen nie direkt als Cyborg bezeichnet wird. Dennoch scheint diese Zuschreibung außerhalb der Diegese unumstritten zu sein. Mit dem Ende von *Episode III*, ist der Charakter fast untrennbar mit seinen mechanischen Erweiterungen verbunden. Diese umfassen nicht nur den ikonischen schwarzen Anzug, welcher jeden Teil seines organischen Körpers bedeckt, sondern beinhalten unter anderem auch synthetische Haut, sowie ein Lebenserhaltungssystem und einen Atmungsapparat im Zentrum des Anzugs.²²

¹⁹ *Star Wars: Episode VI - Return of the Jedi*, Regie: Richard Marquand, US 1983, DVD, *Star Wars: Episode VI - Die Rückkehr der Jedi-Ritter*, 20th Century Fox Home Entertainment 2013, 0h00‘21“.

²⁰ Ibid., 0h00‘21“.

²¹ Die Meinung, dass sich insbesondere das Imperium visuell und narrativ an dem Nationalsozialismus orientiert ist durchaus verbreitet. siehe: Kuller, Christiane, „Der Führer in fremden Welten. Das *Star Wars*-Imperium als historisches Lehrstück?“ in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Online-Ausgabe 3 2006, www.zeithistorische-forschungen.de/1-2006/id=4573, Zugriff: 12.7.2019.

²² o.N. „Darth Vader’s armor“ in: *Wookieepedia the Star Wars wiki*, www.starwars.fandom.com/wiki/Darth_Vader%27s_armor, Zugriff 12.7.2019.

5.3.2 Alex Murphy/Robocop

*Robocop*²³ kann mit Einnahmen über acht Millionen Dollar am Eröffnungswochenende, als einer der erfolgreichsten Filme der 80er Jahre angesehen werden. Ähnlich wie Darth Vader, entwickelte sich der Cyborg-Polizist zu einer Ikone der Popkultur und bewies mit zwei filmischen Fortsetzungen, sowie einer TV-Serie in den 90er Jahren, seine fortwährende Beliebtheit. Dass die Geschichte des teilmechanischen Gesetzeshüters auch im neuen Jahrtausend auf Interesse stößt, zeigte das gleichnamige Remake im Jahre 2014²⁴. Neben Filmen und Serien, etablierte sich die Figur auch im Comic-Medium. Neben Comics, die in der Erzählung direkt an den Originalfilm anschließen²⁵, finden sich auch Spin-Offs, in denen Robocop gegen andere bekannte Figuren, wie beispielsweise den Terminator antritt²⁶. Das Remake aus 2014 ist bis zu diesem Zeitpunkt nur Ausgangspunkt für einen Comic²⁷.

Der Neuinterpretation der Figur aus 2014 kommt im Verlauf der Analyse neben Darth Vader die größte Aufmerksamkeit zu. Der Hauptgrund dafür, dass das Remake in dieser Arbeit dem Original vorgezogen wird, ist, dass dieses im Gegensatz zum Film aus 1987 die Thematik von physischer Behinderung, insbesondere zu Beginn des Films, stark in den narrativen Aufbau mit einbezieht. Während Alex Murphy aus dem Original vor seiner Transformation in einen Cyborg klinisch tot ist, wird der Polizist im Remake im Vorfeld seiner Augmentierung schwer verletzt, wodurch viele Fragen bezüglich der Repräsentation von Behinderung und deren Verbindung zur Cyborg-Thematik behandelt werden können. Dennoch soll auch der Originalfilm in die folgende Analyse miteingebunden werden. Ziel ist es hierbei vor allem narrative Abweichungen zum Original aufzuzeigen und diese Entscheidungen zu hinterfragen. Dies kann unter anderem Aufschluss darüber geben, welche Veränderungen, insbesondere bezüglich der Wahrnehmung der Cyborg Figur, sowie ihrem binaritätenbrechenden Potenzial in den fast 30 Jahren, die zwischen den Filmen liegen, stattfanden.

Alex Murphy alias Robocop nimmt in jedem Medium, in welches er integriert ist, die Rolle des Protagonisten ein. Storytechnisch ist das Remake von Robocop, gleich dem Originalfilm, im zukünftigen Detroit angesiedelt. Mechanische Prothesen stellen in der Filmwelt eine neue, aber sich zunehmend etablierende Form der Medizintechnik dar. Der Protagonist ist somit, ähnlich wie Darth Vader, nicht der einzige Cyborg dieser Filmwelt. Robocop wird als Vorreiter einer neuen Technologie inszeniert, welche, im Gegensatz

²³ *Robocop*, Regie: Paul Verhoeven, USA 1987.

²⁴ *Robocop*, Regie: José Padilha, USA 2014.

²⁵ u.a. Williamson, Joshua, *RoboCop: Dead or Alive Vol. 1*, Boom! Studios 2015.

²⁶ Miller, Frank, *RoboCop vs. Terminator*, Cross Cult Amigo Grafik 2015.

²⁷ Harris, Joe, *Robocop: The Human Element*, Boom Entertainment 2014.

zu den anderen medizinisch ausgerichteten Erweiterungen, stark durch das Militär beeinflusst wurde. Sein Anzug dient nicht nur der Lebenserhaltung, sondern ist von Grund auf auch als Waffe für den Polizeieinsatz konzipiert. Wenn der Protagonist beispielsweise bedroht wird, macht sein Anzug automatisch die beiden Schusswaffen greifbar, welche in seinen rechten und linken Oberschenkel integriert wurden. Sein Cyborg-Körper gewährt ihm außerdem eine Panzerung gegen kleine Projektile, sowie übermenschliche körperliche Kräfte. Neben den rein körperlichen Erweiterungen ist Murphy unter anderem direkt mit der Polizei-Datenbank und diversen Überwachungskameras verbunden, was ihm die Lokalisierung verschiedenster krimineller Aktivitäten erleichtern soll.

5.3.3 Victor Stone/Cyborg

Victor Stone alias Cyborg hatte seinen Erstauftritt im Gegensatz zu Robocop und Darth Vader nicht auf der großen Leinwand Hollywoods, sondern erschien 1980 erstmals in dem Comicbuch *DC Comics Presents Vol 1 #26* des Autors Marv Wolfman. Daraufhin folgten unzählige Abenteuer der Figur in Comicbüchern, die ihre Geschichte weiter ausbauten und sie mit verschiedenen Figuren des DC-Universum bekannt machten. Victor Stone erscheint im Laufe der Jahre außerdem in unzähligen Unterhaltungsmedien, beispielsweise in der animierten TV Serie *Teen Titans*²⁸, welche von 2003 bis 2006 zu sehen war, oder dem animierten Film *Justice League: War*²⁹. 2016 wurde Cyborgs Bekanntheitsgrad extrem erhöht, als er in Form eines Kurzauftritts im Live-Action Film *Batman v Superman: Dawn of Justice*³⁰ als Mitglied der Justice League angeteasert wurde. Seinen ersten Live-Action Auftritt als einer der Protagonisten neben Batman, Superman, Wonder Woman, Aquaman und Flash hatte er in *Justice League*³¹ aus dem Jahre 2017.

Cyborg wurde im Medium des Comics als eines der Gründungsmitglieder der Teen Titans bekannt. Sein Werdegang, zu einem Superhelden wurde jedoch erst zwei Jahre nach seiner Etablierung im DC Universum offengelegt. 1982 gewährte Wolfman dem Leser einen Einblick in die Vergangenheit des Helden, welche offenbarte, dass Victor Stone einst durch einen Laborunfall lebensgefährlich verletzt wurde, ehe sein Vater seinen Körper mit einem kybernetischen Anzug verschmolz.³² Im Laufe der Jahre wurde Victor Stones Kindheit und Jugend bis hin zu seinem Unfall immer wieder neu erzählt, umgeschrieben und vereinfacht. So wird im Jahre 2007 erschienenen Comic *Teen Titans Go!*³³ davon berichtet, dass seine Liebe zur Geschwindigkeit schlussendlich zu einem Autounfall führte,

²⁸ *Teen Titans*, Regie: David Slack, USA 2003-2006.

²⁹ *Justice League: War*, Regie: Jay Oliva, USA 2015.

³⁰ *Batman v Superman: Dawn of Justice*, Regie: Zack Snyder, USA 2016.

³¹ *Justice League*, Regie: Zack Snyder, USA 2017.

³² Wolfman, Marv, *Tales of the New Teen Titans Vol 1 #1*, 1982.

³³ Torres, J., *Teen Titans Go! Vol 1 #45*, 2007.

welcher seine schweren körperlichen Verletzungen zur Folge hatte. Auch hier konnten seine Eltern durch den Einsatz von Technologie und seiner Transformation in einen Cyborg das Leben ihres Sohnes retten. Im Jahr 2011 leitete DC Comics mit den *New 52* einen erzähltechnischen Umbruch ein, welcher fast alle Superheld-Serien des Verlages und somit auch Cyborgs Geschichte betraf. Das Universum markierte hierbei einen Neustart, welcher Handlungs- und Zeitränge zurücksetzte und auch Victor Stone eine leicht veränderte Origin-Story bescherte. Diese wird unter anderem in dem Film *Justice League*: *War* aufgearbeitet. Der grundlegende Unterschied zur Ära der Originalfigur besteht darin, dass Cyborgs physische Beeinträchtigung durch eine Alientechnologie namens Motherbox herbeigeführt worden war, an der sein Vater zum Zeitpunkt des Unfalls geforscht hat. Der Live-Action Film *Justice League* gibt hingegen wenig Aufschluss darüber, was genau Victors Verletzungen hervorgerufen hat. In *Batman v Superman: Dawn of Justice* Klar wird jedoch klar, dass Victors Vater ihn aktiv mit einer dieser Motherboxen verschmilzt, welche daraufhin automatisch seine fehlenden und ‘beschädigten‘ Körperteile ersetzt. In der folgenden Analyse ist es mein Ziel, mich hauptsächlich mit der Originalfigur zu befassen, welche 1980 von Wolfman geschaffen wurde. Allerdings werden auch die zwei Live-Action Auftritte der Figur miteinbezogen, da diese einerseits das Bild des Helden in der Öffentlichkeit am meisten prägen und andererseits, ähnlich wie bei Robocop, Aufschluss darüber geben können, wie sich die Figur und ihr Verhältnis zu körperlicher Behinderung über die Jahrzehnte verändert hat. Cyborg ist als Figur bereits aufgrund seines Namens kaum aus dieser Analyse wegzudenken. Ob durch Militär- oder Alientechnologie augmentiert, tritt er stets als mechanisch-organisches Wesen auf, welches die Brücke zwischen Mensch und Maschine zu überwinden scheint. Ähnlich wie Robocop, ist er untrennbar mit seinem silbernen Anzug verbunden, welcher ihn, wie in den Medien wiederholt betont wird, am Leben erhält. Seine Verschmelzung ermöglicht ihm eine übermenschliche körperliche Kraft, sowie den Einsatz verschiedener offensiver und defensiver Technologien.

5.3.4 Steve Austin/The Six Million Dollar Man & Jaime Sommers/The Bionic Woman

Inspiriert durch den 1972 erschienenen Roman *Cyborg*³⁴ des US-amerikanischen Autors Martin Caidin, hatte *The Six Million Dollar Man*³⁵ seinen ersten Auftritt im gleichnamigen TV-Film aus dem Jahre 1973. Das eigentlich in Form eines Einzelfilms geplante Abenteuer des Colonel Steve Austin, wurde jedoch aufgrund des enormen Erfolgs anhand zweier TV-Filme³⁶ und einer darauf anschließenden Serie³⁷ weitergeführt. *The Six*

³⁴ Caidin, Martin, *Cyborg*, Arbor House, 1972.

³⁵ *The Six Million Dollar Man*, Regie: Richard Irving, USA 1973.

³⁶ *The Six Million Dollar Man: Wine, Women and War*, Regie: Russ Mayberry, USA 1973; *The Six Million Dollar Man: The Solid Gold Kidnapping*, Regie: Russ Mayberry, USA 1973.

³⁷ *The Six Million Dollar Man*, USA, ABC 1974-1978.

Million Dollar Man wurde daraufhin in den Jahren von 1974 bis 1978 im Rahmen von fünf Staffeln und 106 Episoden auf dem Sender ABC ausgestrahlt. Steves Jugendliebe Jaime Sommers hatte ihren ersten Auftritt in der Doppelfolge *The Bionic Woman*³⁸ in der zweiten Staffel der Serie. Auch ihr Charakter stieß auf ein solch positives Feedback der Zuschauer*innen, dass die Figur nach ihrem Gastauftritt in *The Six Million Dollar Man* kurzerhand wiederbelebt wurde, um eine eigene Spin-off Serie³⁹ zu erhalten, die von 1976 bis 1978 auf ABC zu sehen war. Neun Jahre nach der letzten Folge fanden Steve Austin und Jaime Sommers in drei weiteren TV-Filmen zusammen⁴⁰, welche die Geschichten der beiden Serien mit einem romantischen Happy End abschlossen.

Ziel ist es, sowohl Steve, als auch Jaime in die Analyse zu integrieren. Augenmerk liegt hierbei insbesondere auf den frühen Episoden, welche sich mit dem Werdegang der Figuren beschäftigen und die sozialen Folgen ihres Unfalls, ihrer physischen Behinderung und ihrer Transformation in einen Cyborg thematisieren. Zu betonen ist, dass die Geschichte beider Charaktere nicht in der Zukunft, sondern in einer leicht abgewandelten Gegenwart angesiedelt ist. Aufgrund der vorkommenden Technologien, welche bis zum heutigen Tag in gezeigter Weise nicht umsetzbar sind, kann jedoch von futuristischen Tendenzen gesprochen werden, welche besonders auffällig in der ‘Behandlung’ der körperlichen Behinderungen aufscheinen. Bedingt durch einen Flugzeugabsturz wird am schwer verletzten Steve Austin, eine sechs Millionen US-Dollar teure Operation durchgeführt, in der unter anderem ein Auge, ein Arm und beide Beine durch bionische Gliedmaßen ersetzt werden. Auch Jaime Sommers erhält nach einem Fallschirmsprung-Unfall bionische Körperteile, welche sie mit übermenschlichen Kräften ausstatten. Die beiden Figuren unterscheiden sich insbesondere dadurch von den anderen Analysefiguren, dass der mechanische Teil ihres Körpers größtenteils unsichtbar ist. Ihre Prothesen imitieren die fehlenden organischen Gliedmaßen äußerlich auf perfekte Art und Weise und machen sich allein durch die enorm gesteigerte körperliche Leistungsfähigkeit von Jaime und Steve bemerkbar.

5.3.5 Adam Jensen

Adam Jensen ist die erste Cyborg-Figur des Analyse-Ensembles, welche ihren Ursprung im Videospiel-Medium hat. Seinen ersten Auftritt hatte der Protagonist im von Eidos Montreal entwickelten dritten Teil der Deus Ex Reihe mit dem Titel *Deus Ex: Human Revolution*⁴¹. Das Spiel wurde 2011 unter anderem für PC, Xbox360 und Playstation 3

³⁸ *The Six Million Dollar Man*, „*The Bionic Woman Part 1*“, S02E19; „*The Bionic Woman Part 2*“, S02E20.

³⁹ *The Bionic Woman*, USA, ABC 1976-1978.

⁴⁰ *The Return of the Six-Million-Dollar Man and the Bionic Woman*. Regie: Ray Austin, USA 1987; *Bionic Ever After?*. Regie: Steven Stafford, USA 1994.

⁴¹ *Deus Ex: Human Revolution*, Director: Jean-François Dugas, Eidos Montreal, CAN 2011.

veröffentlicht. 25 Jahre vor den Ereignissen des ersten Teils⁴² angesiedelt, schlüpfen die Spieler*innen in die Rolle des früheren Polizisten und gegenwärtigen Sicherheitsspezialisten Adam Jensen. Dessen Geschichte wurde 2016 mit dem vierten Teil *Deus Ex: Mankind Divided*⁴³ fortgeführt. Beide Spiele lassen sich der Kategorie der Actionspiele zuschreiben, verfügen aber auch über gewisse Rollenspiel-Elemente. Außerdem bieten sowohl *Human Revolution* als auch *Mankind Divided* eine gewisse Entscheidungsfreiheit. So kann die Handlung abgeschlossen werden ohne, ausgenommen der Bosse, eine Person der Spielwelt zu töten. Weiters bieten beide Videospiele verschiedene Dialog-Optionen, welche, je nach gewählter Antwort, das weitere Geschehen auf unterschiedliche Weise beeinflussen. Der Kern des Spiels *Human Revolution* sei dem Game Director Jean-François Dugas nach das Motiv des Transhumanismus. So stelle es Fragen danach, was es bedeutet ein Mensch zu sein, wohin unser Weg uns führe, was richtig und was falsch sei und ob uns als Menschen Grenzen gesetzt seien.⁴⁴

In dieser Analyse liegt das Hauptaugenmerk auf dem Titel *Human Revolution*, da aus der narrativen Einführung und Transformation des Protagonisten, die vielversprechendsten Erkenntnisse gewonnen werden können. *Mankind Divided* wird im Folgenden als Quelle weiterer und ausführlicherer Informationen in Bezug auf die Hauptfigur herangezogen. Die Geschichte von *Human Revolution* ist hauptsächlich im Detroit des Jahres 2027 angesiedelt. Es handelt sich hierbei um ein dystopisches Szenario, in dem der wissenschaftliche Fortschritt extreme Unruhen bei der Bevölkerung herbeiruft. Der Grund hierfür sind technologische Körpermodifikationen, welche in der fiktiven Zukunft keine Seltenheit mehr sind. Ursprünglich gedacht für die Korrektur körperlicher Behinderungen, entwickeln sich die Prothesen, bedingt durch ihr Vermögen der körperlichen Leistungssteigerung, auch zu einem Zwang für 'normale' Bürger. Dieser Umstand führt zunehmend zu einer Zwei-Klassen-Gesellschaft, was eine Revolution zur Folge hat. Verstärkt wird die soziale Problematik durch die Notwendigkeit der lebenslangen Medikamenteneinnahme augmentierter Bürger, deren Körper die Prothesen, ohne die Einnahme von Zusatzstoffen, abstoßen würden. Mitten in dieser Auseinandersetzung findet sich Adam Jensen wieder, welcher zu Beginn des Spiels für Sarif Industries, einer der führenden Biotechnik-Firmen in Nordamerika, angestellt ist. Bei dem Versuch, einen Angriff auf eine Forschungsgruppe zu verhindern, wird Adam Jensen schwer verletzt. Um, wie es heißt, sein Leben zu retten, wird auch Jensen gegen seinen Willen mit den neusten militärischen Augmentierungen ausgestattet und bestreitet ab diesem Zeitpunkt das Spiel als Cyborg.

⁴² *Deus Ex*, Director: Warren Spector, Ion Storm Austin, USA 2000.

⁴³ *Deus Ex: Mankind Divided*, Director: Jean-François Dugas, Eidos Montreal, CAN 2016.

⁴⁴ Rossignol, Jim, „DXHR Interview: Boss Fights, Endings, DLC. Jean-François Dugas interview“ in: Rock, Paper, Shotgun, www.rockpapershotgun.com/2011/09/23/deus-ex-interview-jean-francois-dugas/, Zugriff 13.7.2019.

5.3.6 Bucky Barnes/The Winter Soldier

Bucky ist neben Victor Stone die zweite Figur, deren Ursprung im Comic-Medium festzumachen ist. Als junger Kumpan von Captain America hatte Bucky seinen ersten Auftritt bereits im März 1941 in *Captain America Comics #1*⁴⁵. Nach einigen Abenteuern wurde seine Geschichte jedoch 1964⁴⁶ vorerst für beendet erklärt und Bucky hatte nach seinem Verschwinden, kurz vor Ende des zweiten Weltkriegs, nur noch gelegentliche Auftritte in Form von Flashbacks. Erst 2005 wurde der Held von Marvel ‘wiederbelebt’, als verkündet wurde, dass er den Flugzeugabsturz überlebt hatte und daraufhin von einer russischen Patrouille gefunden worden war, die ihn nach Moskau gebracht hatte.⁴⁷ Der Veteran, der aufgrund der Explosion sowohl einen Großteil seiner Erinnerungen als auch seinen rechten Arm verloren hatte, erhielt einen bionischen Arm und wurde daraufhin zu einem sowjetischer Attentäter ‘umprogrammiert’. Von nun an als Winter Soldier bekannt, erfüllt er über die Jahre hinweg verschiedenste Aufträge für die Sowjets bis es Captain America schlussendlich gelingt, seine Erinnerungen wiederherzustellen und ihn wieder für seine Seite zu gewinnen.⁴⁸

Barnes Werdegang unterscheidet sich in den Marvel-Blockbusterfilmverfilmungen nur geringfügig von den Comicvorlagen. So findet er auch im 2011 erschienenen *Captain America: The First Avenger* seinen scheinbaren Tod im zweiten Weltkrieg, als er während einer Mission an der Seite Captain Americas, von einem fahrenden Zug in den tiefen Abgrund stürzt.⁴⁹ Die Umstände, die zu seiner Transformation in einen Cyborg führten, wurden jedoch erst in der direkten Fortsetzung *Captain America: The Winter Soldier*⁵⁰ genauer thematisiert, weshalb dieser Film vorrangig in die Analyse mit einfließt. Weitere kurze Film-Auftritte hatte Barnes außerdem in *Ant-Man*⁵¹, *Captain America: Civil War*⁵², *Black Panther*⁵³, *Avengers: Infinity War*⁵⁴ und *Avengers: Endgame*⁵⁵.

⁴⁵ Kirby Jack/Simon, Joe, *Captain America Comics #1*, 1941.

⁴⁶ Lee, Stan, *Avengers Vol 1 #4*, 1964.

⁴⁷ Quesada, Que, *Captain America Vol 5 #6*, 2005.

⁴⁸ Quesada, Que, *Captain America Vol 5 #14*, 2006.

⁴⁹ *Captain America: The First Avenger*, Regie: Joe Johnston, USA 2011, DVD, *Captain America: The First Avenger*, Walt Disney 2013, 1h25“.

⁵⁰ *Captain America: The Winter Soldier*, Regie: Anthony Russo, Joe Russo, USA 2014.

⁵¹ *Ant-Man*, Regie: Peyton Reed, USA 2015.

⁵² *Captain America: Civil War*, Regie: Anthony Russo, Joe Russo, USA 2016.

⁵³ *Black Panther*, Regie: Ryan Coogler, USA 2018.

⁵⁴ *Avengers: Infinity War*, Regie: Anthony Russo, Joe Russo, USA 2018.

⁵⁵ *Avengers: Endgame*, Regie: Anthony Russo, Joe Russo, USA 2019.

6. Analyse

6.1 Der Verlust des Normkörpers – Behinderung als dramaturgisches Stilmittel

Das erste Kapitel dieser Analyse setzt sich vorrangig mit der narrativen Ausgangslage der Protagonist*innen auseinander. Eine Aufarbeitung dieser Thematik ist vor allem wichtig, um die Beweggründe sichtbar zu machen, die im Verlauf der Geschichte zu der Cyborg-Transformation führen. Da jede*r der Protagonist*innen erst im Verlauf der Erzählung in ein organisch-mechanisches Mischwesen verwandelt wird, stellt sich die Frage, welche Faktoren und Entscheidungen zu dieser körperlichen Veränderung geführt haben. Im Folgenden soll vor allem untersucht werden, welche Rolle das Erleben einer physischen Beeinträchtigung in diesem Kontext einnimmt.

Die erste auffällige Gemeinsamkeit der ausgewählten Figuren besteht in der Tatsache, dass keine*r der Charaktere mit einer sichtbaren physischen Behinderung geboren wurde. Ausnahmslos jede der Figuren besitzt zu Beginn der Geschichte einen Normkörper¹. Die Normativität der Charaktere entfaltet sich nicht ausschließlich über deren Körperlichkeit. Verstärkt wird diese im Verlauf der Geschichte vor allem auch durch deren soziale Umstände, ihr Privatleben, und größtenteils auch ihr Berufsleben, welches, den historischen und kulturellen Umständen der fiktiven Welten entsprechend, ebenfalls idealistisch und positiv geprägt ist. Alex Murphy erfüllt beispielsweise die Rolle des hart arbeitenden und sich aufopfernden Familienvaters, der auf täglicher Basis sein Leben in Rahmen von Polizeieinsätzen riskiert, um am Abend zu seiner Frau und seinem Sohn heimzukehren. Auch Adam Jensen wird narrativ vor allem durch seinen Beruf als Sicherheitsspezialist einer Biotechnik-Firma charakterisiert. Hierbei soll nicht angedeutet werden, dass keine der ausgewählten Figuren gewisse Hürden zu bewältigen hätte, dennoch scheinen sie diese Herausforderungen in den meisten Fällen vor allem aufgrund von körperlicher Fitness, Willensstärke und Intelligenz problemlos zu überwinden. Kurz gesagt präsentieren die Figuren weitgehend das Idealbild eines glücklichen und erfüllten Lebens und werden bereits zu Beginn der Narrationen als Heldenfiguren eingeführt. Auch Victor Stone wird als Teenager präsentiert, welcher trotz einiger Auseinandersetzungen mit seinen Eltern bezüglich deren Erziehungsmethoden die Rolle des erfolgreichen Highschool-Sportlers einnimmt.² Der Vorbild- und Heldenstatus der Figuren in der Diegese, wird insbesondere in einer Folge von *The Six Million Dollar Man* ersichtlich, in der Jaime in die Geschichte eingeführt wird. Ihre erste Szene findet auf einem Tennisplatz statt, in der sie als eine der weltweit besten Tennisspielerinnen dargestellt wird. Nebenbei betont ein kleines Mäd-

¹ Der Begriff 'Normkörper' bezieht sich hier auf das medizinische Verständnis eines körperlichen 'Normalzustands'. Natürlich kann argumentiert werden, dass Victor Stone als afroamerikanischer Jugendlicher aus einer konstruierten, angloamerikanisch-ethnischen Norm fällt.

² Wolfman, *Tales of the New Teen Titans Vol 1 #1*.

chen am Tennisplatz: „Jaime is the most important person that ever came out of our town except for that astronaut guy.“³ So wird neben Jaime auch Steve als Held eingeführt, welcher vor seiner beruflichen Laufbahn als Testpilot einige Jahre zuvor mehrmals den Mond betreten hatte.

Ob Polizist, Profisportler*in, Astronaut oder wie Bucky Barnes couragierter Soldat im Kampf gegen den Nationalsozialismus: jede der Figuren erfüllt sowohl inner- als auch extradiegetisch eine gewisse Vorbildfunktion.⁴ Das eindeutigste Idealbild eines Protagonisten verkörpert allerdings Anakin Skywalker, welcher nicht nur als Jedi, sondern vor allem als ‘Auserwählter’ die wichtigste Rolle der Prequel-Trilogie einnimmt. Vom jungen Sklaven eines Schrotthändlers zum mächtigen Schutzherren der Galaxis, erlebt Anakin Skywalker eine unvergleichlich positive Entwicklung. Zwar stellt der Held in *Episode II* die friedlichen Ideale der Jedi nach dem brutalen Mord an seiner Mutter in Frage, dennoch ist das große positive und heroische Potenzial der Figur, welches ihr innerdiegetisch wiederholt zugesprochen wird, nicht zu negieren. Auch privat findet der Held sein Glück in der geheimen Ehe mit der Senatorin Padmé Amidala.

Alle der genannten Figuren führen somit ein beruflich extraordinäres und erfolgreiches Leben, welches auch im privaten und romantischen Bereich großteils als glücklich zu bezeichnen ist. In keiner dieser Welten gibt es zu diesem Zeitpunkt einen Hinweis darauf, dass eine der Figuren eine kybernetische Augmentierung oder Veränderung des eigenen Körpers in Betracht zieht. Dies und einige später thematisierten Faktoren lassen darauf schließen, dass die körperliche Transformation in einen mechanisch-organischen Hybriden erst durch die danach folgenden Ereignisse ausgelöst wird. Das zentralste dieser Ereignisse, welches sich konstant durch alle analysierten Cyborg-Narrativen zieht, ist ein Unfall, welcher die Protagonist*innen physisch stark beeinträchtigt zurücklässt. Der Zeitpunkt dieses Unfalls ist aufgrund der variierenden Erzählstrukturen und Vor- und Rückblenden diverser Medienformate unterschiedlich angesiedelt. Allerdings kann festgehalten werden, dass dieses Ereignis, chronologisch gesehen, vermehrt im ersten Drittel der Erzählung auftritt und somit als für die Figur charakterisierend bezeichnet werden kann.⁵ Der Unfall wird hierbei als plötzlicher und unerwarteter Schockmoment inszeniert, welcher die Held*innen aus dem altbekannten Leben reißt.

³ *The Six Million Dollar Man*, USA, ABC 1974-1978, BlueRay *Der Sechs Millionen Dollar Mann – Die komplette Serie*, Turbine Medien GmbH 2018, „*The Bionic Woman Part 1*“, S02E19 0h10‘.

⁴ In den Erzählungen werden die Figuren wiederholt von Kollegen bewundert, die Arbeit die sie verrichten wird aber auch in der Realität vermehrt als heroisch betrachtet.

⁵ Die Ausnahme bildet hierbei Anakin Skywalker, dessen Behinderung sowie Transformation in einen Cyborg den dritten Teil der Prequel Trilogie abschließen. Allerdings kann das Ende der Prequel-Trilogie als Beginn der Originaltrilogie angesehen werden, wodurch das Geschehen noch vor Star Wars (1977) angesiedelt ist.

Der Anschlag auf Alex Murphy⁶, der Laborunfall von Victor Stone⁷, das verlorene Duell von Anakin Skywalker gegen seinen alten Meister Obi-Wan⁸, der Flugzeugabsturz von Steve Austin⁹, der Fallschirmsprung-Unfall von Jaime Sommers¹⁰ und die vermeintliche Ermordung von Adam Jensen¹¹: jede der aufgezählten Szenen folgt einem ähnlichen dramaturgischen Schema. Das besagte Ereignis lässt alle Figuren mit einer körperlichen Beeinträchtigungen zurück, welche, wie später des öfteren narrativ suggeriert, die Fortführung des zuvor präsentierten ‘perfekten’ Lebens unmöglich machen. Geprägt von Stereotypen und Vorurteilen, welche mit einer körperlichen ‘Abnormität’ einhergehen, wird die physische Behinderung als schwerer Verlust der Lebensqualität inszeniert. Beispielsweise ist Dr. Rudy Wells, ein enger Freund von Steve Austin, nach dessen Unfall der Meinung, dass ein Leben mit physischer Behinderung für den ehemaligen Astronauten nicht lebenswert sein könne: „Steve Austin isn’t anyone. Of all the men I know he is the last that would want to live the way he is now.“¹²

Die physische Behinderung stellt somit einen erzähltechnischen Wendepunkt für die Figur dar, welcher vorwiegend negativ konnotiert ist. Sie fungiert als dramaturgisches Stilelement, welches die Figur in die ihr vorgesehene Richtung des gefallen Helden lenkt. Diesbezüglich hebt der US-amerikanische Sachbuchautor Syd Field hervor, dass physische Handicaps schon lange ein Aspekt der Charakterisierung seien und dies als theatralische Konvention angesehen werden könne, welche sich weit in die Vergangenheit zurückziehe.¹³ Jedes dieser Medienformate unterstreicht somit Nordens Ansicht, dass die ablebodied dominierte Filmindustrie, schon lange das dramatische und kommerzielle Potenzial physischen Beeinträchtigung erkannt habe.¹⁴ Dieses vom Autor angesprochene dramatische Potenzial ergibt sich vorrangig aus der Erwartungshaltung des Publikums bezüglich eines Lebens mit Behinderung. Aus dieser Perspektive lässt sich die durch die Angstabwehrhypothese hervorgebrachte Stereotypisierung des Menschen mit Behinderung deutlich erkennen. Die Angst vor einer körperlichen Behinderung wird in diesem Beispiel auf sehr einfache Art und Weise in Form des Unfalls und der daraufhin aufkommenden Verzweiflung der Angehörigen über den normabweichenden körperlichen

⁶ *Robocop*, Regie: José Padilha, USA 2014, DVD Robocop, Studiocanal GmbH. 2014, 0h23’.

⁷ Wolfman, *Tales of the New Teen Titans Vol 1 #1*, 1982.

⁸ *Star Wars: Episode III - Revenge of the Sith*, Regie: George Lucas, USA 2005, DVD *Star Wars Episode III – Die Rache der Sith*, Twentieth Century Fox. 2005, 1h54’.

⁹ *The Six Million Dollar Man*, Regie: Richard Irving, USA 1973, BlueRay *Der Sechs Millionen Dollar Mann – Die komplette Serie*, Turbine Medien GmbH 2018, „Pilotfilm“ (Filmfassung), 0h16’.

¹⁰ *The Six Million Dollar Man*, „The Bionic Woman Part 1“, S02E19 0h27’.

¹¹ *Deus Ex: Human Revolution*, Director: Jean-François Dugas, Eidos Montreal, CAN 2011, Xbox360, *Deus Ex: Human Revolution Director’s Cut*, Square Enix, 2013.

¹² *The Six Million Dollar Man*, „Pilotfilm“ (Filmfassung), 0h16’.

¹³ Vgl. Field, Syd, *Screenplay: The Foundations of Screenwriting*, New York: Dell, Expanded Edition 1982, S.27.

¹⁴ Vgl. Norden, *The cinema of isolation: a history of physical disability in the movies*, S.4.

Zustand der Figur aufgearbeitet. Diese und vergleichbare Arten der Repräsentation von Behinderung als schweren Schicksalsschlag haben zur Folge, dass dieses Bild auch abseits der Fiktion dauerhaft in der sozialen Wahrnehmung verankert wird. So betont Nancy Weinberg: „The general public tends to believe that people with physical disabilities have suffered a terrible tragedy and are forever bitter about their misfortune“¹⁵ Wie bereits erwähnt, hat sich keines der Formate dafür entschieden einen Protagonisten oder eine Protagonistin vorzustellen, welche*r von Geburt an physisch behindert ist. Das Schockmoment, sowie die extrem negative Einstellung der Figuren und ihres Umfelds zu der neuen Körperlichkeit der Protagonist*innen scheint der erste narrative Schritt zur darauffolgenden Cyborg-Transformation zu sein. Die Erkenntnisse, welche diese Aussage bekräftigen, sollen im nächsten Kapitel präsentiert werden.

Was sich zu diesem Zeitpunkt festhalten lässt ist, dass Cyborg-Narrationen, welche sich mit der Thematik von körperlicher Behinderung beschäftigen, diese recht einheitlich zu nutzen scheinen. Sie tritt eher als dramaturgisches Stilmittel auf und spiegelt kaum vielseitige Lebenserfahrungen diverser Körperlichkeiten wieder. Bereits an dieser Stelle sind binäre Denkmuster zu erkennen (gesund/behindert, glückliches Leben/Tragödie), welche einer differenzierten Sichtweise auf das Phänomen Behinderung entgegenwirken. Ob die nun auftretende Cyborg-Figur ideologische Grenzen zu sprechen im Stande ist, soll im folgenden Kapitel diskutiert werden.

6.2 Wer wird zum Cyborg? Eine Frage der ‘reinen’ Körperlichkeit?

Der Verlust des Normkörpers erscheint in den ausgewählten Cyborg-Erzählungen als einheitlich auftretendes und wiederkehrendes Muster. Dies lässt vermuten, dass das Erleben einer physischen Behinderung eine wichtige Voraussetzung für die nachfolgende Transformation der Figur in einen Cyborg darstellt. Im Folgenden soll näher erläutert werden, inwiefern die Thematik physischer Behinderung mit der Entstehung des Cyborgs in Verbindung steht und welche Schlüsse sich dadurch hinsichtlich des von Haraway postulierten binaritätenbrechenden Potenzials ziehen lassen.

Um dies zu beantworten, muss zunächst eruiert werden, wer in den fiktiven Welten als Cyborg auftritt. Um mögliche Parallelen der Darstellungen zu Haraways Cyborg aufzuzeigen, soll noch einmal wiederholt werden, welche Ansprüche die Autorin an die Figur stellt. Sie versteht den Cyborg als Grenzüberschreiter*in, welche*r das Potenzial dazu habe, Barrieren zwischen Mensch und Tier, physisch und nicht-physisch aufzulösen.

¹⁵ Weinberg, Nancy „Another Perspective: Attitudes of People with Disabilities,“ in *Attitudes toward persons with disabilities*, Hg: Harold E. Yuker, New York: Springer Pub. 1988, S.141.

Somit ist ihr Cyborg eine nicht-essenzialisierte Metapher und kann als Modell für jeden Menschen, unabhängig seiner Ethnie, seines Geschlechts oder seiner Körperlichkeit verstanden werden.¹⁶ Diese potenzielle Cyborg-Identität für jeden Menschen lässt sich in den hier behandelten Narrationen jedoch nicht ablesen. Viel eher als das Motiv des Transhumanismus, welcher die Verschmelzung des Menschen (unabhängig seiner Körperlichkeit) mit Technologie zum Ziel hat, kann in den ausgewählten Geschichten eine Verdichtung der Cyborg-Identitäten bei Menschen mit körperlicher Behinderung erkannt werden. In jedem der Medienformate, Deus Ex ausgenommen¹⁷, werden Cyborg-Technologien vorrangig als Mittel zur medizinischen Behandlung von Menschen mit physischer Behinderung präsentiert.

Diese Tendenz ist insbesondere bei *Robocop* von Beginn an sehr stark abzulesen. Beispielsweise sind die einzigen Cyborgs die in den ersten 20 Minuten des Films präsentiert werden, Patienten eines von Omnicorp finanzierten Rehabilitationscenters, welche den Umgang mit künstlichen Prothesen erlernen. Auch in *Star Wars* erfüllen mechanische Gliedmaßen vorrangig den Zweck, nach in Duellen verlorene Körperteile bestmöglich zu ersetzen. Neben Darth Vaders Figur im Allgemeinen sind die populärsten Beispiele hierfür Luke Skywalkers rechte Hand in *Episode V*, sowie Darth Mauls untere Körperhälfte in *The Clone Wars*. Auch in der ersten Folge von *The Six Million Dollar Man* bestätigt eine kurze Textpassage zum Terminus ‘Cy’borg‘ die enge ideologische Verbindung dieses Konzepts zur Behandlung pathologischer Auffälligkeiten: „Cy’borg. A human being whose original human parts have had to be replaced¹⁸ to one extent or another by machines that perform the same functions.“¹⁹

Die hier angesprochene Vorgangsweise der popkulturellen Medienformate, den Cyborg aus dem Menschen mit körperlicher Behinderung hervorgehen zu lassen, unterstreicht die schon von Kafer kritisierte Tendenz der Nachrichtemedien, den Cyborg ideologisch mit dem Menschen mit Behinderung der Zukunft gleichzusetzen.²⁰ Ein solches Muster, welches die Cyborg-Identität auf eine bestimmte Körperlichkeit beschränkt, distanziert sich somit bereits merklich von Haraways Metapher der Grenzüberschreiter*innen.

¹⁶ Vgl. Haraway, *Simians, Cyborgs, and Women: The Reinvention of Nature*, S.176.

¹⁷ In *Deus Ex Human Revolution* wird ausdrücklich betont, dass auch körperlich ‘gesunde’ Menschen ihre organischen Körperteile gegen mechanische austauschen. Die Motivation hierfür ist vorrangig die Verbesserung der körperlichen Leistungsfähigkeit und die dadurch gestiegene Chance auf Arbeit. Die Darstellung basiert merklich auf dem Konzept des Transhumanismus. Dennoch wurde auch für diese Erzählung ein Mann mit Behinderung zum Cyborg-Protagonisten.

¹⁸ ‘have had to’ suggeriert, dass etwas ersetzt werden musste. In diesem Kontext kann gefragt werden, ob dieser Zwang tatsächlich medizinisch (zum Überleben) oder nur sozial (Anpassung an Körpnormen) bedingt ist. Auf jeden Fall steht die Behauptung im Raum, dass ein behinderter Körper repariert werden muss.

¹⁹ *The Six Million Dollar Man*, „Pilotfilm“ (Filmfassung), 0h0’25“.

²⁰ Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.86.

In Anbetracht dieses Faktums scheint das zuvor angesprochene, in allen Medienformaten wiederkehrende narrative Muster eines Unfalls nachvollziehbar. Die Figuren müssen scheinbar eine physische Beeinträchtigung erfahren, um in Folge die Cyborg-Identität annehmen zu können. Doch was sind die Gründe hinter dieser Beschränkung? Warum wird die Cyborg-Existenz in den angeführten Beispielen Menschen mit einem Normkörper überwiegend vorenthalten?

Diese Frage möchte ich im Folgenden anhand eines Beispiels beantworten. Im Film *Robocop* wird Omnicorp als Unternehmen vorgestellt, welches in den USA eine Vormachtstellung im Bereich der Robotertechnologie zu haben scheint. Sein vorrangiges Ziel ist es, mechanische Einheiten, die bis zu diesem Zeitpunkt nur in Kriegsgebieten zum Einsatz kamen, auch als Gesetzeshüter in den Straßen der USA aufmarschieren zu lassen. Bevor dies geschehen kann, muss es allerdings dem sozial weit verbreiteten Misstrauen hinsichtlich Robotereinheiten entgegenwirken. Dieses Ziel soll mit dem Projekt 'Robocop' verwirklicht werden, welches die Verschmelzung eines Menschen mit technologischen Elementen vorsieht. Nun gibt es erzähltechnisch keinen Grund dafür, ausschließlich Menschen mit Behinderung als Robocop- und folglich auch Cyborg-Kandidaten auszuwählen. Dennoch werden dem Präsidium von Tom Pope folgende drei Kandidaten präsentiert: der querschnittgelähmte Sergeant Thomas Fry, von der New York City Police, der an zerebelläre Ataxie erkrankte Officer Alfred Miller sowie das SWAT-Mitglied Jack Freeman, welcher auf einen Rollstuhl angewiesen ist.²¹ Die Ideologie, die sich hinter dieser Beschränkung der Kandidaten auf Menschen mit physischer Behinderung vermuten lässt, ist eine, die bereits Kafer in den Nachrichten-Artikeln zu vernehmen meint. Es ist die Vorstellung des Norm-Körpers als 'reinen' Körper, welcher durch eine potenzielle Vermischung mit einer Maschine 'verunreinigt' werde.²² Meine Annahme ist es, dass eine solche Art der Verunreinigung 'reinen Materials' bei der Fusion eines normabweichenden Körpers mit einer Maschine nicht auf die selbe Art und Weise empfunden wird. Die dadurch suggerierte Vorstellung des behinderten Körpers als 'unrein', welche in den hier angeführten Cyborg-Narrationen greifbar wird, unterstreicht in deutlicher Weise das sozial weit verbreitete binäre Denken, welches unsere Wahrnehmung und Vorstellung von Behinderung in der Realität in erheblicher Weise beeinflusst. Die Beschränkung der für den Robocop geeigneten Kandidaten basiert somit auf, auch abseits der Fiktion verbreiteten, binären Denkmustern (Reinheit/Unreinheit, natürlich/technologisch²³). Szenen, die diese Annahme unterstreichen, finden sich auch in den anderen, in die Analyse integrierten fiktiven Welten wieder. So hätten insbesondere die technologischen Erweiterungen,

²¹ *Robocop*, 2014, 0h20'.

²² Vgl. Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.87.

²³ Vgl. *Ibid.*, S.87.

die Steve Austin und Jaime Sommers zu übermenschlichen Held*innen erheben, auch an Normkörpern durchgeführt werden können, was allerdings deren ideologische Integrität nachhaltig zerstört hätte und folglich somit nicht in Erwägung gezogen wurde. Auch Victor Stones Vater arbeitet beruflich an kybernetischen Anzügen, welche ausschließlich für Soldaten gedacht waren, deren Körper im Krieg beeinträchtigt wurden.²⁴ Eine solche Ideologie der Verunreinigung der Norm lässt sich auch in verschiedenen Szenen des *Deus Ex* Franchises feststellen. Der zweite Teil der Reihe *Mankind Divided* thematisiert in hohem Maße die ideologische Verunreinigung des ‘natürlichen’ Körpers durch technologische Maßnahmen. So gibt es beispielsweise für die Bewohner*innen unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten zu Verkehrsmitteln, je nachdem ob sie ‘Naturals’ oder ‘Augs’ sind.

Dass Cyborg-Held*innen in all diesen Narrationen aus Menschen mit Behinderung hervorgehen müssen, lässt den Schluss zu, dass das organisch-mechanische Mischwesen als Binaritätenstärker*in auftritt, da die hybriden Wesen als normabweichend wahrgenommen werden und somit als Synonym für den physisch behinderten Menschen genutzt werden.

6.3 Die ‘Rettung’ und der Verlust von Autonomie

Die Cyborg Transformation präsentiert sich somit als moralisch fragwürdiger Akt, welcher die ideologische Verunreinigung eines Körpers zur Folge hat. Eine Fusion organischen Materials mit mechanischen Bestandteilen, scheint folglich nur in Fällen möglich zu sein, in denen der Körper bereits an Integrität verloren hat. Nach dem zuvor angesprochenen Unfall, erfüllen alle Figuren das scheinbar erforderliche Bild des geschädigten Individuums. In diesem Fall nimmt die Transformation in einen Cyborg nicht die Rolle einer verunreinigenden Prozedur ein, sondern präsentiert sich vielmehr als Methode zur ‘Rettung vor dem Tod’. Das narrative Muster der Rettung ist eines, welches in jeder der ausgewählten Narrationen wiederzufinden ist. So ist auf der Rückseite der Blue Ray Box von *The Six Million Dollar Man* zu lesen:

„Astronaut Steve Austin wird bei einem Flugzeugabsturz lebensgefährlich verletzt. Oscar Goldman und Dr. Rudy Wells vom Geheimdienst OSI entscheiden sich für eine experimentelle Technologie, um Steves Leben zu retten (...)“²⁵

Ein ähnliches Muster lässt sich auch kurz vor Murphys Transformation in den Robocop erkennen, als seiner Frau kurz nach dem Unfall mitgeteilt wird: „Frankly, Dr. Norton and the Omni Foundation are the leaders in this field. In my opinion, this is the only

²⁴ Vgl. Wolfman, *Tales of the New Teen Titans Vol 1 #1*.

²⁵ *Der Sechs Millionen Dollar Mann – Die komplette Serie*, BlueRay, Turbine Medien GmbH 2018.

chance your husband has. I'd seriously consider their offer.“²⁶ Auch Adam Jensen und Anakin Skywalker werden direkt nach dem Ereignis auf OP-Tische verfrachtet, auf denen kybernetische Gliedmaßen und andere technologische Mittel ihr Überleben sichern sollen.²⁷ Auch Victors Vater schwört vor dem Grab seiner verstorbenen Frau, zumindest seinen Sohn nach dessen Unfall mithilfe experimenteller Technologien zu retten: „and while I was laying there in that hospital, dying, he must have sworn that I would not join her“²⁸ „²⁹“.

So tritt die Cyborg-Transformation in fast jeder dieser Geschichten als direktes und letztmögliches Mittel zur Rettung vor dem Tod auf. Betrachtet man die Erzählungen im Detail wird aber klar, dass das so tatkräftig zu verhindern versuchte Schicksal ‘Tod‘ in den Narrationen eher metaphorisch für ein Leben mit Behinderung genutzt wird. Tatsächlich wird Steve Austins Leben nicht durch eine Cyborg-Transformation gerettet, er überlebt den Flugzeugabsturz und verbringt mehr als vier Monate im Krankenhaus. Zu diesem Zeitpunkt ist der ehemalige Astronaut bei Bewusstsein, kann sich artikulieren und es gibt keine Hinweise darauf, seinen Zustand als lebensbedrohlich einzustufen. Erst dann unterzieht er sich der Operation, welche seinen Körper langfristig mit mechanischen Teilen verbindet. Auch Alex Murphys ‘only chance‘ scheint sich eher auf dessen angenommene, zukünftige Lebensqualität, als auf dessen tatsächliches Leben zu beziehen. Auch wenn er laut Ärzt*innen unter anderem Verbrennungen erlitten, seinen linken Unterarm, sowie sein linkes Bein verloren hat und querschnittsgelähmt ist, weist nichts auf eine akute Lebensgefahr hin, die nur mit Cyborg-Technologie gebannt werden kann. So lässt sich argumentieren, dass Anakins, Murphys und Jensens Rettung keiner, oder zumindest weitaus geringerer technologischer Bestandteile bedurft hätte, als schlussendlich eingesetzt wurden.³⁰ An dieser Stelle möchte ich noch einmal Alison Kafer zitieren, die die verbreitete ableistische Ansicht „disability is a fate worse than death“³¹ kritisiert. Eine solche lässt sich auch stark in den hier vorgebrachten Erzählungen erkennen. Ein Leben zur retten bedeutet in diesen Beispielen somit vielmehr die Vorstellung einer bestimmten Körperlichkeit zu retten, welche für ein erfülltes Leben fundamental zu sein scheint. Dieser Umstand wird durch ein weiteres Zitat von Dr. Rudy bestätigt als er sagt: „That man had become like a son to me. I thanked to heavens that a way was discovered to bring him back to a full life again.“³²

²⁶ *Robocop*, 2014, 0h25‘.

²⁷ *Star Wars: Episode III - Revenge of the Sith*, 2h01‘.

²⁸ ‘her‘ bezieht sich auf die kurz zuvor verstorbene Mutter von Victor Stone.

²⁹ Wolfman, *Tales of the New Teen Titans Vol 1 #1*.

³⁰ In Murphys Fall wurde sogar weit mehr biologisches Material entfernt und durch technologisches ersetzt, als den Auszeichnungen nach ‘beschädigt‘ war. Dies weist daraufhin, dass die Beeinträchtigung einzelner Körperteile unter Umständen die gesamte Integrität des Körpers gefährden kann.

³¹ Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.11.

³² *The Six Million Dollar Man*, „Pilotfilm“ (Filmfassung), 0h0‘31‘.

Die eigentliche Rettung besteht somit in der Eliminierung der, nach dem medizinischen Modell physisch hindernden Zustände. Am deutlichsten wird die symbolische Gleichsetzung von Tod und Behinderung in den Narrativen jedoch, wenn man die Originalverfilmung von Robocop mit dessen Remake vergleicht. So wird Alex im Original nach seinem Tod tatsächlich als Cyborg wiederbelebt, während ihn die Technologie im Remake schlichtweg vor körperlicher Behinderung ‘retten‘ oder ‘bewahren‘ soll.

Auffällig ist an dieser Stelle, dass die Initiative zur ‘Rettung‘ der Figur vor allen von Angehörigen, Freunden oder Vorgesetzten ausgeht, anstatt die direkte Folge eines persönlichen Wunsches zu sein. So entscheidet Murphys Frau über dessen Schicksal, der Imperator über das von Anakin Skywalker, Dr. Rudy über das von Steve Austin und dieser wiederum über das seiner Freundin Jaime Sommers. Auch Dr. Silas Stone vollzieht die Transformationen seinen Sohnes ohne dessen Zustimmung, ebenso wie Sarif Industries an Adam Jensen und nicht zuletzt die russische Einheit an Bucky Barnes. Fast jede der Figuren ist nach ihrem Unfall und vor ihrer nachhaltigen körperlichen Transformation ansprechbar, doch stets geht die Entscheidung darüber, was das Beste für die Figur sei, von anderen aus. Eine solche Negierung von Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung ist ein Umstand, welcher insbesondere von Aktivist*innen und Akademiker*innen der Disability Studies kritisiert wird. So bestehe nach Ben-Moshe das Problem, dass Menschen mit Behinderung oft die Fähigkeit abgesprochen werde, die für ihr Leben beste Entscheidung zu treffen. Als Beispiel hierfür nennt sie die Ablehnung psychiatrischer Pharmazeutika oder anderer Behandlungen durch betroffene Menschen – eine Entscheidung, welche insbesondere von deren Eltern oft als Unfähigkeit gesehen werde, das eigene Leben ‘gut‘ zu regeln.³³ Als Reaktion auf einen solchen Autonomieverlust antworte das Disability Right Movement mit dem Slogan ‘Nothing about us without us‘.

Diese oft kritisierte Fremdbestimmung stereotypisierter Gruppen findet sich auch merklich in den angeführten Mediendarstellungen wieder. Die Entscheidung bezüglich der dauerhaften Verschmelzung mit technologischem Material liegt nicht in der Hand der Figuren mit Behinderung. Der Grund hierfür ist der Entzug von Autonomie, welcher die Entscheidungsfreiheit der betroffenen Individuen beschränkt und auf Außenstehende verlagert. Wie bereits im dritten Theorieblock ausgeführt, besteht ein beträchtlicher Unterschied zwischen der Selbstzuschreibung und der Fremdzuschreibung in Bezug auf die Cyborg-Identität. So schafft es Neil Harbisson insbesondere durch sein eigenes Kör-

³³ Vgl. Ben-Moshe/Magaña, „An Introduction to Race, Gender, and Disability: Intersectionality, Disability Studies, and Families of Color“, S.108.

perverständnis, den Cyborg als ermächtigende³⁴ Identitätsform zu nutzen. Im Kontext der ausgewählten Mediendarstellungen kann die Cyborg-Transformation als aufgezwungene Behandlungsmaßnahme körperlicher Differenzen interpretiert werden. In den meisten Fällen kann sogar davon gesprochen werden, dass die vermeintlichen ‘Patienten‘ als Testsubjekte für experimentelle und militärische Technologien genutzt werden, da deren Körper aus ableistischer Sichtweise bereits an Integrität und somit an Wert verloren haben.

Dass dieser extreme Eingriff in die Körperlichkeit der Figuren ohne deren Zustimmung passiert, wird insbesondere durch deren erste Reaktion auf ihren neuen Cyborg-Körper verdeutlicht. Victor Stone, welcher nach der ‘Behandlung‘ im einen Krankenbett aufwacht und beim Anblick seiner mechanischen Körperteile in Tränen ausbricht, konfrontiert seinen Vater mit schweren Vorwürfen: „All my life you’ve used me, forced me to be what you wanted me to be. And all my life I fought you. But you won didn’t you? ...Damn it, why didn’t you let me just die?“³⁵ Auch Adam Jensen äußert in einer der Dialogoptionen seinen Unmut, als ihn die Mutter einer Arbeitskollegin auf seine neuen Augmentierungen anspricht: „I never asked for this. They say they saved me, but I’m not sure saved is the right word.“³⁶ Ein ähnliches Bild zeichnet sich auch in *Robocop* ab, als Dr. Norton versucht, dem gerade zu sich gekommenen Alex Murphy seinen neuen körperlichen Zustand beizubringen: „This was the only option. We are here, all of us to make you whole again.“ Alex, der seine körperliche Veränderung nicht wahrhaben will, schreit daraufhin „What did you do to me?!“³⁷

Die Cyborg-Transformation ist in den hier angeführten Beispielen ein aufgezwungener, durchaus auch als brutal zu bezeichnender Akt, welcher die Autonomie des Subjekts vollkommen untergräbt. Immer wieder wird eine ‘Reparatur‘ oder ‘Wiederherstellung‘ der körperlichen Funktionen als primäres Ziel erwähnt, was die Cyborg-Figur in diesem Kontext gewissermaßen zu einem pathologischen Werkzeug degradiert, welches viele Aspekte des medizinischen Modells von Behinderung in sich vereint. Der Mensch wird hierbei einmal mehr der Umgebung angepasst. Auch in den fiktiven, futuristischen Welten der ausgewählten Erzählungen scheint Barrierefreiheit ein Ziel zu sein, welches es auf individueller Basis zu erreichen gilt. Ihr Leben in einer barrierefreien Welt fortzuführen, welche körperliche Differenz nicht zu einer Behinderung werden lässt, steht für die Figuren in keiner der Erzählungen zur Debatte. Außerdem ist zu betonen, dass die Augmentierungen, auch wenn sie optisch in den meisten Fällen stark von organischen Körperteilen

³⁴ Als ‘ermächtigend‘ verstehe ich in diesem Zusammenhang die Abkopplung von pathologischen Behandlungsmethoden und die Nutzung dieser Identität als Verwirklichung transhumanistischer Utopien.

³⁵ Wolfman, *Tales of the New Teen Titans Vol 1 #1*.

³⁶ *Deus Ex: Human Revolution*, Director: Jean-François Dugas.

³⁷ *Robocop*, 2014, 0h27’-29’.

abweichen, diesen in ihrer Funktionsweise sehr ähnlich sind. Die Optik des Cyborgs ist somit stark normativ geprägt und nimmt nur wenig Rücksicht auf individuelle Stärken und Schwächen des Subjekts.³⁸ Der Cyborg ist somit bereits zum Zeitpunkt seiner Entstehung merklich ableistischen Tendenzen unterworfen. So schafft er es nicht, Ideologien der Vollständigkeit in Frage zu stellen und steht sinnbildlich für die bestmögliche Rettung vor 'Abnormalität'. Bis zu diesem Zeitpunkt lassen sich somit kaum ermächtigende und binaritätenbrechende Potenziale erkennen, welche sich Haraway für ihren Cyborg wünschte.

6.4 Der Cyborg und der Mensch mit Behinderung

Die im letzten Kapitel getätigte Aussage, dass die Cyborg-Transformation in den ausgewählten Narrationen in stark mit ableistischen Tendenzen und dem medizinischen Modell assoziiert werden könne, ist vorerst eine oberflächliche Beobachtung und soll im folgenden Absatz näher erläutert werden.

So ist es notwendig festzuhalten, dass eine Cyborg-Transformation an sich kein rein pathologischer Akt ist. Wie der italienische Akademiker Massimo Canevacci hervorhebt, lasse kaum eine Technologie, die einem Organ hinzugefügt wird, dieses intakt.³⁹ Diese Tatsache ist insbesondere bei Alex Murphy zu erkennen, welcher nach seiner Transformation einen weit geringeren Prozentsatz organischen Materials zu besitzen scheint, als vor seiner Behandlung. Die Korrektur durch Cyborg-Technologie kann somit nicht als Vorgehensweise gesehen werden, welche mit der Ideologie des medizinischen Modells (welches vorrangig auf die Wiederherstellung der Norm bedacht ist) vollkommen übereinstimmt. Nach dem portugiesischen Journalisten und Autor António Cascais könne eine technologische Veränderungen des Körpers, nicht auf die Bedeutung körperlicher Korrektur reduziert werden. Er sieht diese vielmehr als Akt der biotechnowissenschaftlichen Metamorphose, als evolutionären Schritt, welcher Menschen mit und ohne Beeinträchtigung auf die selbe Art und Weise herausfordere.⁴⁰ Diese Sichtweise, welche durchaus als dem Transhumanismus zugehörig verstanden werden kann, führe dem Autor nach zu einer Auflösung der Linie, welche Behinderung von Normalität trenne, da in diesem Modell jede Form von Körperlichkeit, die nicht mit Technologie verschmolzen ist, als suboptimal betrachtet werde.⁴¹ So ist es durchaus möglich, dass Cascais Vorstellung davon,

³⁸ So könnte argumentiert werden, dass Vader, aufgrund seiner Fähigkeit Gegenstände mit der Macht kontrollieren, gar keine Arme bräuchte um sein Leben uneingeschränkt fortzuführen. Die Tatsache, dass er nun er künstliche Arme besitzt, die ihm Schmerzen bereiten, ohne diese tatsächlich zu benötigen, kann durchaus als Folge normativer und ableistischer Ideologien interpretiert werden.

³⁹ Vgl. Canevacci, Massimo, „Hybridities“ in: *Hybrid – Living in Paradox, Catalog Ars Electronica 2005. Festival für Kunst, Technologie und Gesellschaft*, Hg. Gerfried Stocker, Christine Schöpf, Ostfildern-Ruit: Hatte Lantz Verlag 2005, S.65.

⁴⁰ Vgl. Cascais, António, „The Metamorphic Body in Science Fiction. From Prosthetic Correction to Utopian Enhancement“ in: *Disability in science fiction: representations of technology as cure*, S.63.

⁴¹ Vgl. Ibid., S.63.

was der Cyborg der Menschheit zu bieten hätte, der von Haraways Manifest nahe kommt. Die Repräsentation der ausgewählten Medienformate bricht jedoch stark mit dieser Form des Cyborgs. Die Metamorphose, wie Cascais die Cyborg-Transformation nennt, ist in den hier angeführten Beispielen nämlich keineswegs ein Akt, welcher Menschen mit und ohne Beeinträchtigung auf die selbe Art und Weise herausfordert. Im Gegenteil: Diese extreme körperliche Veränderung tritt vermehrt in Verbindung mit einer Behandlung und ‘Rettung‘ von Menschen mit physischer Behinderung auf. Aus dieser Sichtweise kann die Anwendung von Cyborg-Technologie durchaus als medizinischer Akt gesehen werden, welcher es sich zum Ziel setzt, gewisse Körperfunktionen, als auch die Norm so gut als möglich wiederherzustellen⁴². Der Cyborg beteiligt sich somit an einer beliebten Film-Konvention des Science-Fiction-Kinos im Umgang mit Behinderung, welche Allen Kathryn folgendermaßen beschreibt: „(...) the idea of curing the body of its infirmities is a powerful trope repeated throughout the entire history of the SF genre.“⁴³

An dieser Stelle möchte ich noch einmal betonen, dass sich die hier dargelegte Beobachtung nur auf die zu Beginn vorgestellten Cyborg-Darstellungen bezieht und folglich nur Narrationen miteinbezieht, welche in hohem Maße die Thematik eines Lebens mit physischer Behinderung aufarbeiten. So ist es durchaus möglich, dass sich Cascais Vorstellung des transhumanistischen Cyborgs in anderen Medienformaten der Popkultur wiederfinden lässt.

In den hier behandelten Formaten tritt die Figur jedoch vermehrt im Kontext physischer ‘Abnormalitäten‘ auf. Als Werkzeug zur Behandlung, aber auch als Resultat körperlicher Korrekturmaßnahmen in die Narrationen eingeführt, stellt sich nun die Frage, welchen sozialen Stellenwert die Cyborg-Figur nach ihrer Konstruktion in den aufgezählten Medienformaten innehat. Kann die Figur die Vorstellung von ‘Abnormalität‘, welche zuvor zwangsläufig an ihren behinderten Körper gebunden zu sein schien abstreifen, indem sie durch kybernetische Transformation wieder zur Norm ‘aufsteigt‘? Konstruiert der Cyborg im Sinne des Transhumanismus gar eine neue Norm des ‘Über-Menschen‘ oder kann er seinem Status als binär zur Norm positionierten Außenseiter auch mit seiner neuen Körperlichkeit nicht entkommen? Die hier aufgezählten Möglichkeiten setzen jedoch allesamt eine Einordnung des Cyborgs in ein auf Dualismen ausgerichtetes Kategoriensystem von körperlicher Normalität und Abnormalität voraus. Orientiert man sich

⁴² Außerdem muss bedacht werden, dass eine vollständige Heilung und Wiederherstellung der Norm, in den Welten der hier ausgewählten Narrationen, nicht möglich zu sein scheint. Es gibt keine Technologie die Extremitäten wieder nachwachsen lässt. Die Verschmelzung mit mechanischen Prothesen scheint dem Ziel des medizinischen Modells am nächsten zu kommen.

⁴³ Allan, Kathryn, *Disability in science fiction: representations of technology as cure*, S.9.

an Haraway Cyborg, dürfte sich dieser in keines der Systeme nahtlos einfügen, sondern muss vielmehr als lebendes Beispiel für die Ineffizienz taxonomischer Vorgehensweisen auftreten. Um die Frage zu beantworten, welche der hier aufgezeigten Möglichkeiten in den Cyborg-Darstellungen wiederzufinden ist, muss zunächst eruiert werden, inwiefern die Kategorie ‘behindert’ auf eine Figur zutreffen kann, welche in vielerlei Hinsicht die körperlichen Grenzen des ‘normativen’ Menschen überschreitet.

Aus Sicht des medizinischen Modells scheint die Figur als Cyborg von ihren körperlichen Schäden bestmöglich geheilt zu sein. Beschädigte Gliedmaßen und Organe wurden durch kybernetische Teile ersetzt, der körperliche Schmerz in den meisten Fällen auf das Minimum reduziert und der neue Körper wurde den Anforderungen der Außenwelt angepasst. Aus Sicht des medizinischen Modells wurden die Beeinträchtigungen entfernt und somit die Problematik von Behinderung beseitigt. Betrachtet man aber den weiteren narrativen Weg der Figuren stellt sich heraus, dass sich diese deutlich abseits eines normativen Seins in die fiktive Welt einfügen. Die Fortführung ihres ‘normalen’ Lebens, wie es dem Publikum vor deren Unfall präsentiert wurde, wirkt weiterhin unerreichbar. Grund dafür scheint vorrangig der zuvor erwähnte Verlust von Integrität zu sein, welcher die Figuren ‘verunreinigt’ und in Folge dessen zu deren Marginalisierung und Stigmatisierung führt. Dass die mechanisch-organischen Mischwesen innerdiegetisch als deutlich außerhalb der Norm wahrgenommen werden, lässt sich wiederholt an verschiedenen Beispielen feststellen. Jaime Sommers beschwert sich beispielsweise bei Steve „Why did you let them do that? I don’t want to be a freak!“⁴⁴. Aber auch bei Victor Stone lässt sich ein ähnliches Muster erkennen als er betont: „Lady, I’m a feak... half man, half machine...something my big-shot scientist father calls – Cyborg!“⁴⁵ Ironischerweise lässt sich dadurch die in den Medienformaten nie direkt aufgegriffene Unterscheidung zwischen den Phänomenen körperlicher Beeinträchtigung und sozial konstruierter Behinderung erkennen. Auch wenn der Cyborg seine pathologisch bedingten Einschränkungen abgelegt hat, sind gesellschaftliche Barrieren, soziale Ausgrenzung sowie die Zuschreibung von Andersartigkeit nach wie vor vorhanden. Dadurch lässt sich argumentieren, dass die im sozialen Modell beschriebene Vorstellung von Behinderung, auch nach der körperlichen ‘Reparatur’ vorhanden ist.

Folglich nimmt die Cyborg-Figur hinsichtlich sozialer Kategorisierungsstrategien eine Rolle ein, welche sich in vielerlei Hinsicht mit der eines Menschen mit physischer Behinderung überschneidet. Körperliche Differenz und die Positionierung abseits der Norm

⁴⁴ *The Six Million Dollar Man*, „The Bionic Woman Part 1“, S02E19 0h36’.

⁴⁵ Wolfman, Marv/Pérez, George, *New Teen Titans Vol. 1 # 1*, 1980.

scheinen sowohl für den Menschen mit Behinderung, als auch für den Cyborg das sozial primär charakterisierende Merkmal zu sein. Diese Beobachtung lässt vermuten, dass der Cyborg in fiktiven Welten semantisch ähnlich eingesetzt und wahrgenommen wird, wie in den von Kafer diskutierten Nachrichtenmedien: als Synonym für einen Menschen mit Behinderung. Ob eine solche Analogie der Kategorien tatsächlich nachzuweisen ist, soll im Folgenden anhand verschiedener Stereotypen von physischer Behinderung und deren Zutreffen auf die fiktiven Cyborg-Figuren untersucht werden.

6.5 Der Cyborg als Mensch mit Behinderung

6.5.1 Supercrip und Techno Marvel

Dass die mediale Repräsentation des Cyborgs eine hohe Affinität zu der eines stereotypisierten Menschen mit Behinderung aufweist, hat bereits Martin Norden in *Cinema of Isolation* thematisiert. So ist der Autor gar der Meinung, dass der Cyborg selbst als Stereotyp des Menschen mit Behinderung aufgefasst werden könne. Aufgekommen sei diese Darstellung nach Norden in den 1970ern und 1980er Jahren, was insbesondere auf das vermehrte Interesse an Wissenschaft und Technologie zu dieser Zeit zurückzuführen sei.⁴⁶

*„Several movies informed by the science fiction, fantasy, and horror traditions include the images of people aided by scientific and technological advancements, particularly high-tech prostheses (inspired at least in part by the bionic extravagance of such 1970s television fare as *The Six Million Dollar Man* and *The Bionic Woman*, these films corresponded roughly with the development of actual if far less gimmicky prosthetic devices)(...)“*⁴⁷

Der Stereotyp, welchen Norden als *Techno Marvel*⁴⁸ bezeichnet, umfasse dem Autor nach jedoch nicht nur Cyborg-Darstellungen, sondern beispielsweise auch Rollstuhlfahrer*innen, welche überdurchschnittliches Talent im Umgang mit Computern und anderen elektronischem Equipment aufzuweisen hätten.⁴⁹ Aufgrund seiner Fähigkeiten, welche geistig oder körperlich als übermenschlich zu bezeichnen sind, kann der Techno Marvel folglich durchaus als Abwandlung des Supercrip-Stereotypen gelesen werden. Dass die Supercrip-Narrativen in enger Verbindung mit der Thematik von Technologie und Sport ständen, betont Schalk bereits mit Verweis auf die Arbeiten mehrere Akademiker*innen.⁵⁰ Die Autorin hebt jedoch hervor, dass nicht jede erfolgreiche Person mit Behinderung automatisch dem Supercrip-Stereotypen zugeordnet werden könne. So sei es extrem wichtig, die spezifischen Mechanismen zu beachten, welche die Supercrip-Narrative aktiv konst-

⁴⁶ Vgl. Norden, *The cinema of isolation: a history of physical disability in the movies*, S.292.

⁴⁷ Ibid., S.292.

⁴⁸ Ibid., S.293.

⁴⁹ Ibid., S.292.

⁵⁰ Vgl. Schalk, „Reevaluating the Supercrip“ S.74. siehe: Howe, David. „Cyborg and Supercrip: The Paralympics Technology and the (Dis) Empowerment of Disabled Athletes.“ in: *Sociology* Vol. 45 No. 5, 2011, S.868-882; Booher, Amanda, „Docile Bodies, Supercrips, and the Plays of Prosthetics.“ in: *International Journal of Feminist Approaches to Bioethics* Vol. 2, 2010 S.63-89.

ruieren würden. Die hier angeführten Cyborg-Darstellungen lassen die von Schalk angesprochenen Muster (Superlative Sprache, nahe Untersuchung und Analyse des Körpers, ständiger Vergleich zu der nichtbehinderten Norm) durchaus erkennen.⁵¹ Am deutlichsten komprimiert finden sich die drei angesprochenen Punkte im Intro von *The Six Million Dollar Man* wieder, als Steve Austin mit den Worten „better than he was before...better, stronger, faster.“⁵² eingeführt wird, während ständige Nahaufnahmen seines Körpers mit medizinisch-diagnostischen Grafiken überblendet werden. Zu beachten ist hierbei vor allem der direkte Vergleich des Astronauten zu Beginn des Intros mit dem Supercrip, zu dem Steve Austin letztendlich transformiert wurde.

6.5.2 Die Isolation des Menschen mit Behinderung nach Norden

An dieser Stelle möchte ich betonen, dass ich nicht der Ansicht bin, dass jeder Cyborg, insbesondere der Filmgeschichte, als stereotypische Supercrip-Darstellung gelesen werden kann. Allerdings scheint dies eine durchaus verbreitete Methode zu sein, Menschen mit Behinderung in Science-Fiction-Narrativen miteinzubeziehen. Die Affinität der hier thematisierten Cyborg-Darstellung mit stereotypen Repräsentationsmechanismen von Behinderung, beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Supercrip-Thematik. So trifft Martin Nordens Grundthese, der behinderte Mensch würde in den meisten Hollywoodfilmen von der Norm isoliert werden, auch auf viele der hier angeführten Cyborgs zu. Diese Tendenz lässt sich vor allem bei Alex Murphy, Darth Vader und Victor Stone erkennen. Sie alle stecken in einem Anzug, welcher ihren organischen Körper fast zur Gänze von der Außenwelt isoliert. Nur wenige, noch der Norm entsprechende Körperteile wie Murphys rechte Hand oder Stones rechte Gesichtshälfte, werden nicht hinter technologischen Komponenten versteckt. Darth Vader, welcher durch Verbrennungen am gesamten Körper jede Form der sozialen und körperlichen Integrität verloren zu haben scheint, ist dagegen von Kopf bis Fuß in seinen Anzug gesperrt. Insbesondere in seinem Fall kann der Anzug nicht als enthinderndes Hilfsmittel gesehen werden. Vielmehr tritt das Konstrukt in Form eines mobilen Gefängnisses auf, welches Vader aufgrund seiner ständigen Funktionsfehler zermüht und immer wieder Auslöser für klaustrophobische Attacken ist.⁵³ Eine der wenigen Chancen, seinem Anzug für begrenzte Zeit zu entkommen, stellt die in *The Empire Strikes Back* präsentierte Meditationskammer dar, welche aber offensichtlich nur Platz für eine Person bereithält. Die Isolierung der Charaktere tritt nicht nur physisch auf, sondern vor allem auch in sozialer Hinsicht. Beispielsweise ist es Murphy als Cyborg nicht möglich, in seinem früheren Haus zu wohnen. In einem Gespräch mit seinem

⁵¹ Vgl. Schalk, „Reevaluating the Supercrip“ S.76.

⁵² *The Six Million Dollar Man*, USA, „Nuclear Alert“, S02E01 0h1‘.

⁵³ o.N. „Darth Vaders Rüstung“ in: *Jedipedia. Das Star Wars-Wiki*, www.jedipedia.fandom.com/wiki/Darth_Vaders_Rüstung, Zugriff 13.7.2019.

Kollegen Jack bedauert er, den Abend nicht bei seiner Frau und seinem Sohn verbringen zu können: „That ain’t my home right now. It’s in a damn lab across the hall.“⁵⁴ Bucky Barnes soziales Leben ist hingegen in jeder Hinsicht als isoliert zu bezeichnen, da er aufgrund der ständigen Gehirnwäsche keine engen sozialen Kontakte mehr besitzt und wie in *Captain America: The Winter Soldier* ersichtlich, nur im Falle wichtiger Einsätze überhaupt aus der Kryostase geholt wird. Die hier angeführte Isolation der Figuren kann somit durchaus auf deren physischen Behinderung und der daraus resultierenden Behandlung mit technologischen Komponenten zurückgeführt werden.

6.5.3 Aufkommende Fremdkontrolle und der Verlust von Autonomie

Die neue Körperlichkeit scheint, wie am Beispiel von Bucky ersichtlich, einen Verlust der Selbstbestimmung, sowie eine Zunahme der Fremdkontrolle herbeizuführen. Diese Parallele, welche die Cyborg-Darstellung mit der stereotypischen Repräsentation von Behinderung verbindet, ist bei einigen der Figuren wiederzufinden. Jaime hat aufgrund ihrer Cyborg-Behandlung beispielsweise mit Erinnerungsverlust und extremen Charakterveränderungen zu kämpfen, welche ungewollte, teils brutale und zerstörerische Handlungen zur Folge haben. In einer Szene wirft sie einen Tennisschläger aus Wut über das gesamte Feld, eine Reaktion die bis zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht ihrem ruhigen Charakter entspricht.⁵⁵ Der Kontrollverlust über den eigenen Körper, welcher bei Jaime auf eine biologische Abstoßreaktion des Körpers zurückzuführen ist, ist auch in *Human Revolution* zu beobachten. In dieser Narration ist der Grund für die ungewollten Handlungen jedoch ein Chip im Körper der Cyborgs, welcher durch ein externes Signal des Wissenschaftlers Hugh Darrow aktiviert wird und in Folge dessen augmentierte Menschen weltweit in Mordlust verfallen lässt.⁵⁶ Der durch die neue Körperlichkeit herbeigeführte Autonomieverlust lässt sich ebenfalls bei Alex Murphy erkennen, welcher für einen Presseauftritt derart sediert wird, dass ihn seine Frau nicht wiedererkennt. Der mechanische Teil, die künstliche Intelligenz übernimmt hierbei den Großteil der Funktionen und die Person im Anzug wird bis auf weiteres ‘stillgelegt’.⁵⁷ Murphy hat zu diesem Zeitpunkt nicht einmal die Möglichkeit seine Entmächtigung mitzuteilen. So spiegelt der Autonomieverlust des Cyborgs in erstaunlicher Weise den der körperlich behinderten Protagonist*innen zu Beginn der Erzählungen wieder. Entscheidungen werden ohne deren Zustimmung gefällt, ihre Wünsche und Sorgen scheinen belanglos. Der Verlust von Selbstbestimmung, und eine verstärkte Fremdkontrolle finden sich in einer Vielzahl der Cyborg-Erzählungen wieder, wenn auch in verschiedener Intensität. Vollständigkeitshalber ist an dieser Stelle zu

⁵⁴ *Robocop*, Regie: José Padilha, USA 2014, DVD *Robocop*, Studiocanal GmbH. 2014, 0h54’.

⁵⁵ *The Six Million Dollar Man*, „*The Bionic Woman Part 2*“, S02E20 0h31’.

⁵⁶ *Deus Ex: Human Revolution*, Xbox360, 2013.

⁵⁷ *Robocop*, 2014, 0h59’.

betonen, dass der erwähnte Autonomieverlust nicht allein an der Tatsache festzumachen ist, dass es sich bei den Figuren um Menschen mit Behinderung handelt. Sue Short sieht den Grund für das narrative Element des Kontrollverlusts beispielsweise vorrangig in der Tatsache, dass sich die Cyborg-Filme mit der Technologisierung des Menschen auseinandersetzen würde. Nach ihr würde der Cyborg eingesetzt: „(...) in order to articulate how technology’s promise of control over life itself may lead to exploitation (...)“.⁵⁸ So kann die Cyborg-Figur durchaus auch als kritische Auseinandersetzung mit den Folgen der Digitalisierung gelesen werden. Welche Schlüsse man aus den Narrationen zieht, ist folglich immer von der eingenommenen Perspektive abhängig. Hervorzuheben ist jedoch, dass die Existenz verschiedener Lesarten nicht die Möglichkeit mehrerer zutreffender ausschließt. So beschäftigt sich diese Arbeit ausschließlich mit der Repräsentation von physischer Behinderung, weshalb andere Lesarten, wie die der hier erwähnten Digitalisierungsfolge, nur in geringen Ausmaß in die Analyse mit einbezogen werden.

6.5.4 Über Objektivierung und den Cyborg als Waffe

Aus Perspektive der Disability Studies, wird die stereotypische Repräsentation des Menschen mit Behinderung als hilfloses und autonomieloses Subjekt in den hier angeführten Beispielen jedoch deutlich sichtbar. Aufgrund der zunehmenden Fremdkontrolle, scheint die Figur als Cyborg nicht mehr zur Gänze sich selbst zu gehören. In Anbetracht der Tatsache, dass fast jede der Cyborg-Figuren von ihren ‘Rettern’ einem bestimmten Aufgabenbereich zugeteilt wurde⁵⁹, liegt die Vermutung nahe, dass die zu Beginn ausführlich diskutierte ‘Rettung’ keineswegs ein bedingungsloser und selbstloser Akt war, welcher rein zum Wohl der Individuen stattfand. Vielmehr scheinen sowohl politische, als auch finanzielle Interessen hinter den durchgeführten Transformationen zu stehen. Die Personen mit Behinderung wurden sich somit zu Beginn der Narration, wie Objekte von Firmen oder Individuen, mithilfe der Transformation angeeignet. Anhand dieses Beispiels, lässt sich einmal mehr die vorherrschende Lesart des Menschen mit Behinderung als für die Gesellschaft ‘wertloses’⁶⁰ Individuum erkennen. Durch ihren Unfall bereits einen Teil ihrer Menschlichkeit verloren, wird die Objektivierung des Menschen mit Behinderung im Cyborg fortgesetzt. Dies lässt sich insbesondere an der Tatsache erkennen, dass die Körper nicht im Sinne der individuellen Barrierefreiheit konstruiert wurden, sondern vielmehr ihrem Zweck als Waffe verschrieben sind. So ist Murphy mit seinem stets abrufbaren digitalen Polizeiregister, sowie seinem extrem panzernden Anzug, durchaus als lebende Waffe gegen die Kriminalität in Detroit zu verstehen. Auch Adam Jensens Fä-

⁵⁸ Short, Sue, *Cyborg Cinema and contemporary subjectivity*, S.195.

⁵⁹ Steve und Jaime führen gefährliche Einsätze für die Regierung aus. Jensen arbeitet für Sarif und Alex für Omnicorp.

⁶⁰ Bezieht sich auf die verbreitete Auffassung dass Menschen mit Behinderung nicht genug für die Gesellschaft beitragen, eine Bürde für Angehörige, sowie eine finanzielle Last sind.

higkeit, mit seinen kybernetischen Armen Wände zu durchschlagen oder Schockwellen abzufeuern, dienen kaum zur Bewältigung alltäglicher Herausforderungen.

Welche Dimensionen diese Vergegenständlichung des Cyborgs annimmt, lässt sich besonders gut am Beispiel Steve Austin festmachen, welcher im Titel der Serie als der Sechs Millionen Dollar Mann bezeichnet wird. Der Wert der Komponenten, welche im Zuge der ‘Heilung’ genutzt werden, bestimmen den Wert der Figur selbst. Aufgrund der mechanischen Teile, welche untrennbar mit ihnen vereint sind, gehören die Cyborgs den Firmen die sie ‘geschaffen’ haben. Dies wird insbesondere klar, als Steve Austin nach seiner ‘Fertigstellung’ von Spencer einer Mission zugeteilt wird. Seine Aufgabe ist es hierbei, einen Diplomaten aus der Gefangenschaft einer Terroristengruppe zu befreien. Kurz darauf stellt sich heraus, dass der Diplomat schon seit Wochen tot ist und der Einsatz bewusst als Selbstmordmission geplant war um zu sehen, ob Austin der Arbeit als Agent gewachsen sei.⁶¹ Der Protagonist wird somit, ähnlich einem neuen Produkt, einem Probeauftrag unterzogen. Hätte er versagt, wäre die nächste Person mit körperlicher Behinderung herangezogen worden. Dies lässt sich aus einem Gespräch der Mitarbeiter des Office of Scientific Investigation ableiten: „where do you get the raw materials (...) are you going to ask a volunteer? – no, no accidents happen all the time.“⁶²

Obwohl die Figuren den Veränderungen an ihrem Körper nicht zustimmen, finden sie sich in einer Situation wieder, in der sie gezwungenermaßen mit den Folgen dieser Entscheidung leben müssen. Beispielsweise hat Spencer, welcher die Operation Steve Austins finanzierte, dies nur unter der Voraussetzung getan, dass der ehemalige Astronaut anschließend für ihn arbeiten würde. Auch Jaime ist durch ihren neuen Körper dazu verpflichtet, sich für Oscar Goldman und die Ziele der OSI in Gefahr zu begeben. Adam muss fortan ebenfalls gefährliche Einsätze für Sarif Industries erledigen, während Alex für Omnicorp Verbrechen zu bekämpfen hat und Darth Vader ohnehin sein restliches Leben lang dem Imperium verpflichtet zu sein scheint.

Die Tatsache, dass der Cyborg-Körper, insbesondere zu Beginn der Narrationen, nicht im Besitz der ‘Träger*innen’ ist, führt zu einem extremen und in den meisten Fällen langfristigen Abhängigkeitsverhältnis. Die ‘enthindernden’ Elemente sind im Besitz von Dritten, welche die Möglichkeit haben, bestimmte Funktionen im Falle nicht erbrachter Leistungen zu jedem Zeitpunkt abzuschalten oder zu entfernen. Aus dieser Perspektive präsentiert sich der Cyborg als Resultat kapitalistischer und gewinnbringender Ideologien, als deren ‘Brecher*in’ Haraway ihren Cyborg konstruierte. Weiters treten die kyber-

⁶¹ *The Six Million Dollar Man*, „Pilotfilm“ (Filmfassung), 1h06’.

⁶² *Ibid.*, 0h10’.

netischen Bestandteile nicht als ermächtigendes Werkzeug des Individuums auf, sondern fungieren vielmehr als externes Objekt der Unterdrückung, welches dem Menschen mit Beeinträchtigung aufgezwungen wurde und dessen Behinderung in einer neuen Körperlichkeit fortsetzt.

6.5.5 Der Verlust der Menschlichkeit

Ähnlichkeiten zwischen der stereotypischen, medialen Repräsentation eines Menschen mit Behinderung und der Darstellung des Cyborgs in den hier behandelten Medienformaten können auch auf anderen Ebenen gefunden werden. So finden sich die Eigenschaften des von Longmore aufgegriffenen Monster-Stereotypen durchaus auch in den Cyborg-Figuren wieder.

„Further, the depiction of the disabled person as ‘monster’ and the criminal characterization both express to varying degrees the notion that disability involves the loss of an essential part of one’s humanity. Depending on the extent of disability, the individual is perceived as more or less subhuman.“⁶³

An dieser Stelle ist anzumerken, dass einzig Darth Vader aufgrund seiner narrativen Positionierung als Antagonist den Bösewicht-Stereotypen nach Longmore zur Gänze erfüllt. Dies ergibt sich vor allem aus der Tatsache, dass Anakin Skywalkers physischen Differenzen, die er kurz nach der Ermordung zahlreicher Kinder erfährt, narrativ als Strafe für seinen moralischen Verfall zu interpretieren sind. Diese Tatsache untermauert Longmores These hinsichtlich des Monster-Stereotypen: „Deformity of body symbolizes deformity of soul. Physical handicaps are made the emblems of evil.“⁶⁴ Diese extremen körperlichen Deformierungen, insbesondere des Gesichts, haben nach Longmores Beschreibung nicht nur die Bössartigkeit der Figur zur Folge, sondern sind vor allem auch der Grund für den Verlust ihrer Menschlichkeit. Dieses Merkmal trifft auf mehrere der ausgewählten Cyborg-Figuren zu, tritt aber im Star-Wars-Universum am deutlichsten hervor. Ralph Covino, Dozent an der Universität von Bosten, beschäftigt sich in einer seiner Arbeiten mit der Frage nach der Bedeutung des Gliedmaßenverlusts für die Menschlichkeit der Star-Wars-Figuren. Dem Autor nach orientiere sich das gesamte fiktive Universum an dem binären Konzept des nomos (Ordnung) und der physis (Natur).⁶⁵ Der Cyborg-Körper sei hierbei dem nomos zuzuordnen, einem Zustand, der aus Sicht des Universums als unnatürliche Form präsentiert werde. Cavino zu Folge sei die Grundbotschaft in Star Wars folglich die, dass nomos physis zwar imitiere, aber nicht wahrhaftig ersetzen könne. Dies führe wiederum zu einem Zustand, welcher die Vollständigkeit und Integrität des Individuums

⁶³ Longmore, *Why I Burned My Book and Other Essays on Disability*, S. 135.

⁶⁴ Ibid., S.133.

⁶⁵ Vgl. Covino, Ralph, „Star Wars, Limb Loss, and What It Means to Be Human “ in: *Disability in science fiction: representations of technology as cure*, S.103.

gefährde und den Cyborg schlussendlich entnaturalisiere und entmenschliche.⁶⁶ „In the fantastic universe of Star Wars, the danger of losing one’s being or humanity within a technological construct is shown to be a very real possibility.“⁶⁷ Neben dem bereits ausführlich diskutierten Punkt des körperlichen Integritätsverlusts durch eine Abweichung der sozial verbreiteten Normvorstellung, muss an dieser Stelle der Verlust der Menschlichkeit als direkte Folge der Cyborg-Transformation im Star-Wars-Universum hervorgehoben werden. Dies betont auch Obi-Wan, als er versucht, Luke davon zu überzeugen, dass die Rettung seines Vaters unmöglich sei: „He is more machine now than man“⁶⁸. Laut Norden würden Vaders unnatürliche Qualitäten außerdem durch die schwerfällige und mechanische Atmung, sowie visuell durch seine dunkle Bekleidung unterstrichen.⁶⁹ Mit einer derartigen Entmenschlichung hat jedoch nicht nur Vader zu kämpfen. Ein ähnliches Muster ist auch bei Alex Murphy zu erkennen, welcher seinen Status als Person verloren zu haben scheint, als er von Rick Mattox als ‘etwas’ bezeichnet wird: „(...) you’ve got to remember it’s not the weapons that count. It’s who’s handling them, or in your case, what.“⁷⁰ Auch Steve Austin erfährt eine vergleichbare Behandlung durch eine Frau, die extrem schockiert auf seinen beschädigten kybernetischen Arm zu reagieren scheint: „What are you?“⁷¹

Dass die Figuren nicht mehr diejenigen Menschen sind, die sie einst waren, lässt sich schlussendlich auch an ihrem Namen feststellen. Alle Figuren, bis auf Adam, scheinen mit dem teilweisen Verlust ihrer Menschlichkeit auch ihre Identität abgegeben zu haben. So werden die Figuren wiederholt als Six Million Dollar Man (Steve), Bionic Woman (Jaime), Darth Vader (Anakin), Robocop (Alex), The Winter Soldier (Bucky) oder Cyborg (Victor) bezeichnet. Die Neubenennung der Figuren steht sinnbildlich sowohl für den Verlust oder Tod der Personen, die sie einst waren, als auch für die Machtverschiebungen, welche deren Autonomieverlust zur Folge haben.

6.5.6 Entsexualisierung durch körperliche Differenz

Der Cyborg wird, ähnlich wie der Mensch mit Behinderung, nicht mehr als ‘Ganzes’ wahrgenommen. Er wird auf seine Differenz reduziert und muss dadurch auch in den fiktiven Universen verschiedenste Formen der Diskriminierung erleben. Das letzte stereotypische Muster, dessen Anwendung auf die Cyborg Figur geprüft werden soll, ist das der Sexualität. So schreibt Longmore in Bezug auf behinderte Charaktere der Filmgeschichte: „Disa-

⁶⁶ Vgl. Ibid., S.111.

⁶⁷ Ibid., S.104.

⁶⁸ *Star Wars: Episode VI - Return of the Jedi*, 0h45’.

⁶⁹ Vgl. Norden, *The cinema of isolation: a history of physical disability in the movies*, S.293.

⁷⁰ *Robocop*, 2014, 0h38’.

⁷¹ *The Six Million Dollar Man*, „Pilotfilm“ (Filmfassung), 0h48’.

bility has deprived them of an essential part of their humanness: their identities as sexual beings. More than one male character with a disability refers to himself as ‘only half a man’.⁷² Eine ähnliche Beobachtung kann auch bei einigen der Figuren gemacht werden, die Beginn der Narrationen oft zudem noch als heterosexuell charakterisiert werden, in der Zeit nach ihrem Unfall und der darauffolgenden Transformation jedoch kaum noch sexuellen Neigungen zu empfinden scheinen. Der Tod von Anakins Frau findet erzähltechnisch sogar simultan zu seiner Cyborg-Transformation auf der Leinwand statt.⁷³ Alex, der kurz vor seinem Unfall noch die körperliche Nähe zu seiner Partnerin sucht, scheint nach seiner Veränderung kaum noch Interesse an Intimität zu besitzen. Mit Sicherheit kann aber gesagt werden, dass die Thematik einer intimen körperlichen Beziehung für die beiden Figuren im Laufe ihrer Geschichten nicht mehr aufgegriffen wird. Hervorzuheben ist jedoch, dass sich eine solche Tendenz nicht bei allen Figuren findet: Obwohl Victor Stone aufgrund seiner äußerlichen Veränderung von seiner Freundin Marcy verlassen wird, findet er kurz darauf sein Glück in einer neuen Beziehung mit Sarah, welche seine körperlichen Differenzen akzeptiert.⁷⁴ Diese Erzählung enthält somit eine deutlich positivere Botschaft, hinsichtlich der potenziellen Attraktivität von Körperdifferenzen.

Auch in Bezug auf Steve Austin kann keineswegs von einer Entsexualisierung des Charakters gesprochen werden, da er im Verlauf der Serie wiederholt kurzzeitige Beziehungen zu Frauen eingeht. Dennoch scheint sein Herz an seine Kindheitsfreundin Jaime vergeben zu sein. Aufgrund dieser Entwicklung ergibt sich bei der Betrachtung dieser zwei Figuren eine interessante, sich von den anderen Figuren unterscheidende, Lesart. Kurz nachdem der Cyborg Steve eine Beziehung mit der Profi-Tennisspielerin eingeht, wird deren Liebe durch Jaimes Unfall erschüttert. Steve erhält daraufhin eine Partnerin, die seiner eigenen Cyborg-Körperlichkeit entspricht. Tatsächlich teilen die Figuren sogar zum Großteil die Art ihrer körperlichen Differenz, da beide sowohl kybernetische Beine, als auch einen künstlichen Arm besitzen. So betont Steves Mutter nachdem sie von der Operation der beiden erfährt: „I always thought you two were made for each other, now it’s really true“.⁷⁵ Anhand der physischen Angleichung von Steves Partnerin an seine eigene Körperlichkeit lässt sich eine in der Serie vorherrschende Ideologie erkennen, die das ‘Eine‘ von dem ‘Anderen‘ differenziert und schlussendlich nur ‘Gleiches‘ vereinen will. Dies stellt eine auf binären Denkweisen basierte Tendenz dar, welche in der Realität, auch aufgrund ihrer ideologischen Nähe zu ableistischen und rassistischen Geisteshaltungen, in der Kritik steht.

⁷² Longmore, *Why I Burned My Book and Other Essays on Disability*, S.142.

⁷³ *Star Wars: Episode III - Revenge of the Sith*, 1h59’-2h01’.

⁷⁴ Wolfman, Marv/Pérez, George, *New Teen Titans Vol. 1* # 8, 1981.

⁷⁵ *The Six Million Dollar Man*, „The Bionic Woman Part 2“, S02E20 0h08’.

6.6 Am Ende dennoch eine positiv konnotierte Heldenfigur?

Infolge der stattgefundenen Auseinandersetzung ergibt sich eine Lesart, in welcher die Figuren unter anderem deutliche Tendenzen von Isolation und Autonomieverlust aufweisen. Viele der stereotypen Merkmale, die bei der medialen Repräsentation von Menschen mit Behinderung bereits bekannt und historisch etabliert sind, finden sich somit auch in der Cyborg-Figur wieder. Allerdings gibt es einen essenziellen Unterschied im Kontext der narrativen Entwicklung dieser Stereotypen, den es an dieser Stelle deutlich zu betonen gilt.

Viele der genannten Merkmale, insbesondere das der Isolation, sowie das des Kontrollverlusts, werden in den Erzählungen nicht als natürliche Folge körperlicher Behinderung dargestellt. Viel mehr präsentieren sie sich als externe Unterdrückungsmechanismen an behinderten Körpern, welche von Figuren wie dem Imperator oder Raymond Sellars (dem Geschäftsführer von Omnicorp) ausgehen, folglich von solchen Figuren, die sich im Verlauf der Narrative zunehmen als Antagonisten herausstellen. Der Cyborg übernimmt hierbei die Rolle der ihnen gegenüberstehenden Heldenfigur, deren primäres Ziel es ist, die Macht der Antagonist*innen zu brechen. Deutlich wird dieser Sachverhalt in *Robocop*, als Sellar versucht, Murphy von seiner Frau, sowie seinem Sohn zu isolieren um sich die vollständige Kontrolle über den Cyborg-Polizisten zu sichern. Nach einem kurzen Aufeinandertreffen mit seiner Frau gelingt es Murphy jedoch, sich von der technologie-basierten Gedankenkontrolle seines Anzugs loszureißen und seine Unabhängigkeit Stück für Stück zurückzugewinnen.⁷⁶ Der Rückeroberung von Autonomie steht hierbei auch für die Aneignung des Cyborg-Körpers und transformiert diesen von einem mit gewinnbringender Intention hergestellten und ohne Zustimmung erhaltenen Mittel der Unterdrückung zu seinem Werkzeug der Ermächtigung. Ein ähnliches Muster zeigt sich in den letzten Szenen *Darth Vaders*, als er sich beim Anblick seines sterbenden Sohnes von der dunklen Seite losreißt um den Imperator zu töten.⁷⁷ Die Tatsache, dass die Autonomie der Menschen mit Behinderung zu Beginn der Narrationen nicht respektiert wird, hat schlussendlich negative Folgen für die beherrschenden Instanzen, indem diese ihrer gerechten Strafe zugeführt werden. Auch Bucky und Jaime gelingt es ihre Selbstkontrolle zurückzuerobieren. Mit dem Ende der Fremdkontrolle geht meist auch das Ende der Isolation einher. Vaders tut seinen letzten Atemzug ohne Maske in den Armen seines Sohnes⁷⁸, Murphy ist am Ende wieder mit seiner Familie vereint und auch Bucky gelingt es immer mehr, seine Erinnerungen zurückzugewinnen und Steve Rogers wie in früheren Zeiten zur Seite zu stehen.

⁷⁶ *Robocop*, Regie: José Padilha, USA 2014, DVD *Robocop*, Studiocanal GmbH. 2014, 1h11'.

⁷⁷ *Star Wars: Episode VI - Return of the Jedi*, 1h52'.

⁷⁸ *Ibid.*, 1h56'.

Der Mensch mit Behinderung tritt in diesen Erzählungen somit nicht als starres, dauerhaft isoliertes Subjekt auf. Er ist eine Figur, die sich weiterentwickelt, individuelle Stärken zu Nutzen vermag und es somit schafft, negativen Einflüssen zu entkommen. Nichts desto trotz ist es der Figur nicht möglich, all ihre Probleme durch individuelle Willenskraft zu lösen, was an die Ideologie des individuellen und medizinischen Modells anknüpfen würde. Soziale Diskriminierung aufgrund körperlicher Differenzen wird, wie am Beispiel von Deus Ex bereits ausgeführt, in dem Großteil der Medienformate ebenfalls thematisiert und lässt sich auch an den diskutierten Punkten der Objektivierung, Entsexualisierung und Entmenschlichung erkennen.

Somit kann eine Repräsentation des Menschen mit Behinderung, welcher externe Unterdrückungsmechanismen erfolgreich überwindet um als Heldenfigur aufzutreten, durchaus als Fortschritt in der medialen Darstellung angesehen werden. So hebt Jonathan W. Gray im Kontext seiner Analyse von Victor Stone ebenfalls hervor, dass dessen Darstellung als Held, sowie die dadurch bedingte Distanzierung von einer stereotypischen, armseligen und hilflosen Figur, durchaus als lobenswert zu betrachten sei, insbesondere angesichts der Tatsache, dass das erste Cyborg-Comic fast ein Jahrzehnt vor dem Americans with Disabilities Act erschienen sei.⁷⁹

Trotz der hier genannten positiven Aspekte, welche die Figur auf Repräsentation von Behinderung wirkt, muss der Cyborg dennoch als mittlerweile etablierter Stereotyp betrachtet werden, der auch zahlreiche kritikwürdige Elemente in sich vereint. So kann er, ähnlich wie der Supercrip, trotz seiner häufiger eingenommenen Rolle als Held und Vorbild für die reale soziale Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung schädlich sein, da er kategorisierendes Denken eher fördert, als dieses in Frage zu stellen. Weiters müsste hinterfragt werden, ob der Cyborg-Körper allein das ist, was den Menschen mit Behinderung zum Helden macht. Ein solcher Eindruck kann durchaus entstehen, vergleicht man die hilflosen Protagonist*innen nach ihrem Unfall mit den aus ihnen hervorgegangenen Cyborg-Held*innen am Ende der Erzählungen. Ist dies der Fall, kann die Tatsache nicht negiert werden, dass Körperdifferenz in Form von Behinderung einmal mehr abgewertet wird, da die Figuren, anders als die Norm, ein externes, in diesem Fall technisches Werkzeug benötigen, um zu Held*innen zu werden, ein Werkzeug ohne dem sie wohlmöglich in ihrer autonomielosen und isolierten Position verbleiben würden.

Die hier geführte Analyse unterstreicht einmal mehr die Vielschichtigkeit, welche den Cyborg in jeder seiner zahlreichen Formen begleitet. Auch der Cyborg der Popkultur

⁷⁹ Vgl. Gray, „Why Couldn’t You Let Me Die? Cyborg, Social Death, and Narratives of Black Disability“, S. 135.

präsentiert sich als Rorschach⁸⁰ und somit Wesen, das sich dem Blickwinkel der jeweiligen Leser*innen anzupassen scheint und folglich in vielerlei Art und Weise interpretiert werden kann.

Abschließend kann aber gesagt werden, dass die Stärke des Cyborgs, sowie sein Wert für die Disability Studies wohlmöglich in der Tatsache festzumachen ist, dass die Figur es schafft den Menschen mit Behinderung die Rolle des Helden zuzuschreiben und Körperdifferenz auf diese Art und Weise von ihrer rein negativen Konnotation loslöst. Wie sich diese „Aufwertung“ des Menschen mit Behinderung im Vergleich zu altbekannten Repräsentationsformen bemerkbar macht, soll das Thema des letzten Kapitels sein, welches sich abschließend mit der Frage beschäftigt, wie der popkulturelle Cyborg als potenziell wertvolles Konzept, Einzug in das Leben von Menschen mit Behinderung finden kann.

⁸⁰ Hugh Gusteson hat den Begriff ‘Rorschach’ schon einmal bezüglich der vielfältigen kinematographischen Nutzbarkeit des Cyborgs verwendet. Siehe: Gusteson, Hugh, „Short Circuit: Watching Television with a Nuclear-Weapon Scientist“, zit. n. Short, Sue, *Cyborg Cinema and contemporary subjectivity*, S.189.

7. Der Wert des popkulturellen Cyborgs:

Eine Diskussion zu der Arbeit von Open Bionics

Dieses Kapitel verfolgt das Ziel, die Wirkung sowie den Nutzen der popkulturellen Cyborgfiguren für Menschen mit Behinderung in der Realität abschließend an einem konkreten Beispiel aus der Praxis zu diskutieren. Neben einem von mir geführten Interview mit dem Nutzer und Tester der hier behandelten Prothesen Daniel Melville, welches sich im Anhang (S.91) dieser Arbeit findet, soll hier die Besonderheit im Umgang mit der Thematik von Körperdifferenzen durch die Firma Open Bionics noch einmal hervorgehoben werden.

Das britische Unternehmen Open Bionics verfolgt seit 2014 das primäre Ziel, Menschen mit Gliedmaßendifferenzen bionische Hände in Form von Unterarmprothesen möglichst preiswert zugänglich zu machen. Die Verbindung zwischen den Produkten von Open Bionics und dem Inhalt dieser Arbeit besteht vor allem in der Tatsache, dass sich die Firma primär auf die Herstellung von Prothesen nach dem visuellen Vorbild popkultureller Cyborgs konzentriert. Neben bereits erschienenen Deus Ex Hero Arm-Covers, sind bereits weitere Arbeiten in Planung, die sich an visuellen Elementen des Marvel und Star Wars Universum orientieren sollen. Die Frage, die hier im Vordergrund stehen soll, ist, inwiefern der in dieser Arbeit behandelte Cyborg Einfluss auf die reale soziale Wahrnehmung von physischer Behinderung nehmen kann und wie Open Bionics mit den teils von Stereotypen geprägten Vorlagen umzugehen vermag.

Bei der näheren Betrachtung der Präsentation ihrer Produkte wird klar, dass das Unternehmen, welches offiziell medizinische Geräte produziert, in einigen Punkten deutlich von bekannten Ideologien des medizinischen Modells abweicht. So strebt die Firma nicht danach, ihre Produkte einer 'gesunden' organischen Hand visuell anzugleichen. Der Hero Arm ist auffällig, bunt, und verfolgt nach dem Motto „Your arm, your rules“ das Ziel, sich visuell an die Präferenz der Träger*innen anzupassen. Die körperliche Behinderung erscheint in diesem Kontext nicht länger als Mangel, sondern als Besonderheit. Dieses Leitmotiv der Firma lässt sich auch in einem Beitrag von Mark Hamill, der in der Star Wars-Saga Luke Skywalker portraitiert, ablesen. So spricht er, insbesondere Kinder mit physischen Behinderungen an: „You can do anything. There are no barriers you can't break, (...) your limb difference is your very own superpower“.¹

Der Hero Arm wird hierbei also nicht als unzureichender Ersatz für eine „normale Hand“ sondern als hervorstechendes, individuelles Merkmal präsentiert, welches aufgrund sei-

¹ Open Bionics, „Mark Hamill's Special Message For Kids With Limb Differences“, in: *Youtube*, www.youtube.com/watch?v=m8DUDNbTHEI, Zugriff 15.7.2019.

nes futuristisch angehauchten Erscheinungsbilds die Träger*innen zu Superheld*innen macht. „Welcome to the future where disabilities are superpowers“.² Diese Geisteshaltung, dass nicht die Norm, sondern die Differenz davon, einen erstrebenswerten Zustand darstellen kann, spiegelt sich auch in einer Aussage Tilly Lockkeys wieder, einer Trägerin von zwei Hero Arms:

„When I was younger I tried different prosthetic limbs but they only opened and closed a bit and didn't grip very well. They were designed to look like real hands to help me blend in but were weird and creepy. I decided I'd rather stand out and didn't want to hide the fact that I have no hands. With my Hero Arms, I love how cool they look, they're lots of fun and I'm proud to wear them. I really love how I can now hold two things at once. It sounds really simple and it is probably what a lot of people take for granted but to me, to be able to hold a book in one hand and a pen in another while I'm studying, is great.“³

Es ist zu betonen, dass die Arme dennoch rein medizinische Prothesen sind, folglich Produkte, die bis zu diesem Zeitpunkt nur Menschen mit einer speziellen körperlichen Behinderung zugänglich sind.⁴ So kann argumentiert werden, dass auch Open Bionics die Verwendung des Cyborg-Begriffs als Synonym für Menschen mit physischer Behinderung fördert. Der Mensch mit Behinderung als Cyborg wird somit auch hier binär der vermeintlichen Norm gegenübergestellt. Die Besonderheit in der Vermittlung durch Open Bionics besteht aber in der Tatsache, dass die Abnormität nicht negativ konnotiert wird, sondern als Superkraft hervorgehoben wird. So fungiert der Cyborg hier nicht als Binaritäten-auflösendes Subjekt, sondern als Figur, die Körperdifferenz von ihrer Wahrnehmung als Mangel abkoppelt, um sie fundamental aufzuwerten.

Der Cyborg der Popkultur wird hierbei somit im Kontext einer positiven Wahrnehmung physischer Behinderung genutzt, die sich von stereotypischen Abwertungen verschiedener Körperdifferenzen distanziert. Der Cyborg von Open Bionics scheint die Bestrebung zu haben, die Wertigkeit der sich gegenüberstehenden Pole von Norm und Behinderung gleichzustellen, indem Differenz aufgewertet wird. Dieses Konzept entspricht zwar nicht Haraways Wunsch einer nachgewiesenen Ineffizienz dieser Pole, kann aber aus Sicht der Disability Studies durchaus als erstrebenswerte Intention angesehen werden.

² Open Bionics, www.openbionics.com, Zugriff 15.7.2019.

³ „Open Bionics“ in: *facebook*, www.facebook.com/openbionicsltd/, Zugriff 15.7.2019.

⁴ Zum Zeitpunkt dieser Arbeit stellt Open Bionics nur Unterarmprothesen her.

8. Conclusio

Abschließend kann festgehalten werden, dass Cyborg-Narrationen, welche die Thematik von physischer Behinderung miteinbeziehen, diese auf sehr ähnliche Art und Weise vermitteln. Schon früh sind die Figuren von stereotypischen Repräsentationsmustern physischer Behinderung durchzogen. Beginnend mit der durch einen Unfall ausgelösten Beeinträchtigung des Körpers, welche vorrangig als dramaturgisches und narratives Stilmittel genutzt wird und ausschließlich negativ konnotiert ist, setzt sich die bekannte Darstellung des Menschen mit Behinderung als autonomieloses Subjekt fort. Eine Darstellung der Protagonist*innen als vielschichtige Wesen mit komplexen Motivationen und Wünschen ist insbesondere im ersten Drittel der Narrationen kaum vorhanden. Vielmehr werden die Figuren als rettungsbedürftige Subjekte situiert, um sie in Folge dessen, mithilfe der Cyborg-Technologie vor dem vermeintlichen Tod zu retten, welcher metaphorisch für ein Leben mit Behinderung gelesen werden kann.

Die Tatsache, dass die Entscheidung über die körperliche Transformation nach dem Unfall nicht länger in den Händen der Protagonist*innen liegt, sondern an Dritte weitergegeben wird, hebt wohl am deutlichsten die von Stereotypen geprägte Umgangsform mit Menschen mit Behinderung hervor. Der Cyborg, sowie die mit ihm einhergehende Technologie, wird als pathologisches Werkzeug in die Erzählung eingeführt und kann als direktes Resultat der Ideologie des medizinischen Modells von Behinderung verstanden werden.

So lässt sich schon kurz nach der Konstruktion des Cyborg feststellen, dass sich die in den Medienformaten gezeigte Figur kaum mit der Vorstellung des aus Haraways Manifest bekannten Cyborgs vereinen lässt. Während dieser bei der Autorin als Grenzüberschreiter*in vorgestellt wird, welche*r aufgrund seiner organisch-mechanischen Körperlichkeit ideologische Categoriesysteme, wie beispielsweise das zwischen Norm und Behinderung herauszufordern vermag, ist in den behandelten Medienformaten eine Figur zu erkennen, welche sowohl ableistischen Tendenzen, als auch kapitalistischen Traditionen unterworfen ist.

Anstatt das scheinbar Unvereinbare zu einen, und duale Logik zurückzuweisen, tritt der Cyborg in der Popkultur als Binaritätenstärker*in auf, welche*r die Norm sichtbar von der vermeintlichen Abnormität trennt. Diese Tendenz lässt sich vor allem in der Auswahl der Figur erkennen, die zum Cyborg gemacht werden soll, da die Transformationsprozedur vorrangig an Menschen mit Behinderung durchgeführt wird. In seiner Körperlichkeit an Integrität verloren, kann der Cyborg der Popkultur, ähnlich Kafers Lesart in Bezug auf

Nachrichtenmedien, als Synonym für den Menschen mit Behinderung der Zukunft interpretiert werden. Diese Interpretation wird durch die von Longmore und Norden festgehaltenen Stereotype von Behinderung untermauert, welche in erstaunlichem Ausmaß im Charakter des Cyborg wiederzufinden sind. Erwähnenswerte Punkte sind hierbei sowohl die physische, als auch soziale Isolierung der Figur, deren Autonomieverlust, Objektivierung und Entmenschlichung bis hin deren Charakterisierung als Monster, sowie die wiederholte Absprechung von Sexualität.

Aufgrund der wiederkehrenden Muster in den Narrationen kann der Cyborg als Stereotyp von Behinderung verstanden werden, der sich in den 70er und 80er Jahren etablierte und bis zum heutigen Tag multimedial genutzt wird. Zu betonen ist allerdings, dass der Cyborg im Vergleich mit anderen Stereotypen durchaus auch positive Aspekte in die Darstellung von Behinderung mit einbringen kann. So werden Isolation oder Autonomieverlust, die im Verlauf der Repräsentationsgeschichte oftmals als natürliche Folge von Behinderung dargestellt werden, als Resultat externer Unterdrückungsmechanismen präsentiert, die im Laufe der Narration von den Protagonist*innen überwunden werden können. Dennoch erscheint Behinderung nicht als rein individuelles Problem, welches problemlos mit Willenskraft gelöst werden kann. Eine Thematisierung sozialer Unterdrückung und Ausgrenzung von Menschen, die abseits der Norm positioniert werden, findet wiederholt statt. Der Cyborg ist in den meisten der hier behandelten Erzählungen ein Sympathieträger, dessen Ziel es ist, die ihm geraubte Autonomie zurückzuerlangen. Der Cyborg kann somit als Figur charakterisiert werden, welche die Wahrnehmung von Körperdifferenz als rein negatives Merkmal herauszufordern vermag, indem sie aus der Charakteristik der Normabweichung die Grundlage für eine Heldenfigur formt. Die Darstellung des Menschen mit Behinderung als aktives, agierendes und letztendlich auch heroisches Subjekt, bringt somit durchaus positive Aspekte in die Repräsentation von Behinderung mit ein.

Dennoch ist zu betonen, dass die 40 Jahre, die den *The Six Million Dollar Man* Pilot-Film von der 2014 erschienenen *Robocop*-Verfilmung trennen, die Repräsentation des durch Technologie „geretteten“ Menschen mit Behinderung kaum verändert zu haben scheinen. Während die Darstellung eines Menschen mit Behinderung als nicht völlig hilflose Heldenfigur beim Auftritt Victor Stones zu Beginn der 1980er Jahre noch als revolutionär und neuartig galt, lässt sich bei der Betrachtung von *Robocop* feststellen, dass eben diese Repräsentation von Behinderung zu einem Stereotyp herangewachsen ist, welcher durchaus mit Nordens Techno-Marvel und Schalks Interpretation des Supercrrips zu vergleichen ist. Diese Tatsache spricht gegen eine revolutionäre Verwendung der Cyborg-Figur nach Haraway und positioniert diese als einst ambitioniertes Konzept, welches in seiner jüngeren Verwendung als Stereotyp von Behinderung dem Stillstand ausgeliefert ist.

Die abschließende Frage die sich stellt, ist, warum der Cyborg der Popkultur den binaritätenbrechenden Qualitäten, die Haraway in ihrer gleichnamigen Figur sieht, scheinbar nicht entsprechen kann. Zunächst muss festgehalten werden, dass das nicht erfüllte Versprechen der Auflösung von Dualismen nur auf dessen popkulturelles Auftreten zu beziehen ist. Die Gründe für die sehr einseitige Darstellung des Cyborgs in eben diesen Medienformaten müssen vor allem in den Bedingungen der Produktion, Distribution und Rezeption gesucht werden. Wie Stuart Hall betont, sei es notwendig zu beachten, von wem, für wen und in welchem sozialen Rahmen Repräsentationen auftreten.¹ Es kann nicht bestritten werden, dass der Cyborg der Popkultur als Unterhaltungsmedium auch gewinnbringender Faktoren verpflichtet ist, welche wiederum sein Erscheinungsbild massiv prägen. Erkennt man den Cyborg der Popkultur als Resultat des Kapitalismus, so ist es nicht verwunderlich, dass dieser gesellschaftliche Taxonomien nicht herauszufordern vermag, die Haraway unter anderem auf eben diese Tradition zurückführt.² Auch die Tatsache, dass die hier behandelte Cyborg-Darstellung sowohl inner- als auch extradiegetisch (beispielsweise im Rahmen der Filmproduktion) vorrangig von weißen Männern mit Normkörpern produziert wurde, verdeutlicht eine sehr einseitige Informationsverteilung, welche der im Westen vorherrschenden Ideologie der Norm verschrieben zu sein scheint und somit auch hegemoniale Tendenzen fördert anstatt diese herauszufordern.

Haraways Vorstellung des Cyborgs findet sich folglich nicht in der angloamerikanischen Popkultur wieder. Die binaritätenbrechenden Qualitäten scheinen somit nicht bedingungslos mit der Essenz des Cyborgtums verknüpft zu sein. Dennoch kann die tatsächliche Anwendbarkeit von Haraways Figur anhand der hier geführten Auseinandersetzung nicht durchwegs widerlegt werden. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich nur mit einer von vielen möglichen Varianten seines Erscheinens. So kann der von Haraway gedachte Cyborg eventuell unter anderen kulturellen oder geographischen Bedingungen auftreten oder außerhalb der Popkultur, in Bereichen zu finden sein, deren primäre Motivation nicht der finanzielle Gewinn ist. Die Frage danach, ob eine Form der medialen Darstellung des Cyborgs tatsächlich Haraways Vorstellungen entsprechen kann und dadurch auch für die Disability Studies als fundamental wertvoll zu betrachten ist, bleibt vorerst offen und bietet Material für weitere Auseinandersetzungen mit dieser Thematik.

Schlussendlich soll der Wert dieser Arbeit aber nicht nur darin liegen, das Zutreffen von Haraways Cyborg-Theorie an Figuren der Popkultur zu prüfen, vielmehr war es mein Ziel festzustellen, ob die für die Disability Studies, potenziell so wertvolle Cyborg-Figur die altbekannten medialen Repräsentationsmuster von physischer Behinderung heraus-

¹ Vgl. Dyer, *Matter of Images. Essays on representation*, S.2.

² Vgl. Haraway, *Simians, Cyborgs, and Women: The Reinvention of Nature*, S.155.

zufordern vermag. Die in dieser Arbeit gewonnene Erkenntnis, dass der popkulturelle Cyborg als Stereotyp von Behinderung zu verstehen und folglich nicht die erhoffte, kategoriedurchbrechende, revolutionäre Figur ist, die man sich in den Disability Studies gewünscht hätte, mag zunächst ernüchternd erscheinen. Unabhängig vom Endergebnis dieser Arbeit, kann aber schon allein die Auseinandersetzung mit der Thematik der Repräsentation von Behinderung als Zugewinn für die Disability Studies betrachtet werden. So betont auch Kafer:

„Cyborg theory remains one of the few places that a disabled people, and particulate disabled bodies, are present in contemporary critical theory and I think it is essential for disability studies scholars to attend to the specifics of those appearances. Moreover, rather than simply allow these representations to talk about us, we can intervene directly in them, adhering to the tradition of critical intervention of Haraway's original manifesto.“³

So kann bereits die Aufdeckung und Thematisierung der in die Narrativen verwobenen normativen und ableistischen Ideologien ein Denkanstoß sein, welcher auf lange Sicht, die als so natürlich auftretende Kategorisierung und Stereotypisierung von Menschen mit Behinderung zunehmend herausfordert und Bewusstsein für den machtbedingten und konstruierten Charakter solcher Dichotomien schafft. Letztendlich ist vielleicht gerade diese Erkenntnis, der erste Schritt zur Realisierung von Haraways Konzept eines kategorielosen Cyborgs.

³ Kafer, *Feminist, Queer, Crip*, S.99.

9. Anhang

9.1 Interview mit Daniel Melville von Open Bionics

Im Rahmen dieser Arbeit hatte ich die Möglichkeit, mit Daniel Melville in Kontakt zu treten, der selbst Träger eines Hero-Arms ist. Melville wurde ohne einer linken Hand geboren und ist heute sowohl Tester, als auch Botschafter von Open Bionics. Der Kontakt zu Melville fand hierbei im Juni 2019, via Mail statt.

1. A lot of your instagram posts have the hashtag #cyborg on them. What does that identity mean to you? Who do you think is a Cyborg right now and who can be a Cyborg in the future?

I use the hashtag a lot because wearing a bionic arm makes me feel more than human, I believe that to class as a Cyborg you need to have some form of tech attached to your body that seen as futuristic or better than a human body part much like a Paralympian.

2. For you personally, did and if so how did fictional Cyborg characters like Darth Vader, Adam Jensen, Cyborg (Victor Stone), the Six Million Dollar Man, Robocop and Bucky Barnes shaped your way of seeing limb differences in reality?

I grew up watching and reading a lot of sci-fi which made me always want to have a bionic arm and I thought it was just a pipe dream but now that's reality it's surreal for me to actually have a bionic arm and help others live that dream too.

3. Do you think their story represents a positive image of disability or a negative one and why? Do you see differences to the typical representation of disability in the media?

I'd say they are all positive because even though their a mix of good, bad and ugly they all overcome their disabilities and show that it doesn't matter what you look like or what you lack you can still be whatever you want to be. Growing up there wasn't enough about people missing a limb as we didn't have a voice but now with the power of social media we have been able to show the world who we are and that we kick ass just as good if not better than everyone else. I also feel that sometime the media make out that having a bionic limb must make you a better person and it's not true because with or without a bionic limb you are still amazing.

4. In our society, disability is often often linked with limitations and negative connotations (even though every human has his very own limitations). Do you think in a long term Open Bionics work and especially the hero arm can challenge society's view on that?

The more people say the word „cant“ the more it makes me want to prove them wrong. I feel that what Open Bionics is doing is incredible because they are making a lot of lives better and the arm is starting to spread around the world and I hope to see the arm distributed to 3rd world countries, places that would never normally have this kind of technology as it would benefit the lives of so many people.

9. Anhang

9.2 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit geht von dem Cyborg-Konzept Donna Haraways aus, die ihrer Figur die Fähigkeit zuschreibt, binäre Denkmuster aufzubrechen und scheinbar monolithische Grenzen zu überschreiten. Sie stellt ein Konzept auf, welches neben seiner intendierten Verwendung als Werkzeug feministischer Kritik auch für die Disability Studies nutzbar zu sein scheint. So könnte eine Auflösung der Kategorien von Körperlichkeit durch den Cyborg konstruierte Norm-Vorstellungen herausfordern und Behinderung von seiner negativen, pathologisch dominierten Auffassung abkoppeln. Im Verlauf dieser Arbeit wird das angesprochene Potenzial anhand multimedialer Cyborg-Darstellungen der angloamerikanischen Popkultur geprüft um festzustellen, ob sich Figuren wie Robocop, Darth Vader und der Six Million Dollar Man über altbekannte Stereotype von Behinderung hinwegsetzen können, oder ob sie die langjährige Tradition einer negativen Repräsentation von Menschen mit Behinderung fortführen. Die Forschungsfrage wird anhand eines beispielhaften Vergleichs narrativer Fixpunkte der Medienformate Film, Serie, Comic und Videospiel beantwortet indem bestehende Ähnlichkeiten und Muster herausgearbeitet werden, um so eine Aussage über dominante Repräsentationsmuster von Behinderung durch die Cyborg-Figur zu treffen. Die Analyse ergibt, dass der Cyborg der Popkultur Haraways Anspruch nicht gerecht werden kann, da die Figur sowohl ableistischen, als auch kapitalistischen Tendenzen unterworfen ist und trotz einiger positiver Aspekte, die sie in die Repräsentation von Behinderung miteinbringt, binäre Denkmuster nicht herausfordern kann.

10. Bibliographie

10.1 Selbstständige Literatur

- Allan, Kathryn, *Disability in science fiction: representations of technology as cure*, Basingstoke: Palgrave Macmillan ¹ 2013.
- Boggs, Carl, *Gramsci's Marxism*, London: Pluto 1976.
- Brown, Roger, *Social Psychology*, London and New York: Macmillan, 1965.
- Caiden, Martin, *Cyborg*, Arbor House, 1972.
- Cameron Colin, *Disability Studies: A Student's Guide*, SAGE Publications ¹ 2013, www.ebookcentral.proquest.com/lib/univie/detail.action?docID=1631705, Zugriff 14.04.2018.
- Culler, Jonathan, *Saussure*, Glasgow: Collins ¹ 1976,
- de Saussure, Ferdinand, *Course in General Linguistics*, Hg. Charles Bally, Albert Sechehaye, New York: McGraw-Hill Book Company, o.J. (Orig. Notes of Ferdinand de Saussure, University of Geneva 1906-1911).
- Dyer, Richard, *Gays and Film*, New York: Zoretrope, 1984.
- Dyer, Richard, *Matter of Images. Essays on representation*, London and New York: Routledge ² 2002 (Orig. 1993).
- Eder, Jens, *Die Figur im Film. Grundlagen der Figurenanalyse*, Marburg: Schüren Verlag GmbH. ¹ 2008.
- Field, Syd, *Screenplay: The Foundations of Screenwriting*, New York: Dell, Expanded Edition 1982.
- Filipp, Sigrun-Heide/Mayer, Anne-Kathrin, *Bilder des Alters. Altersstereotype und die Beziehungen zwischen den Generationen*, Stuttgart: Kohlhammer, 1999.
- Förster, Jens, *Kleine Einführung in das Schubladendenken. Vom Nutzen und Nachteil des Vorurteils*, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2007.
- Foucault, Michel, *Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks*, München: Fischer 1991.
- Garland-Thomson, Rosemarie, *Staring: How We Look*, New York: Oxford University Press, 2009.
- Goffman, Erving, *Stigma: Notes on the Management of Spoiled Identity*, Englewood Cliffs, 1963.
- Hables Gray, Chris, *The Cyborg Handbook*, London: Routledge, 1995.
- Hables Gray, Chris, *Cyborg Citizen. Politics in the Posthuman Age*, London: Rutledge, 2001.
- Hall, Stuart, *Ideologie, Identität, Repräsentation*, Hamburg: Argument-Verlag ⁴ 2013.
- Hall, Stuart, *Representation: Cultural Representations and Signifying Practices*, London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications, 1997.
- Haraway, Donna, *Simians, Cyborgs, and Women: The Reinvention of Nature*, London: Free Assoc. Books ⁴ 1998.
- Hartley, John, *A Short History of Cultural Studies*, London: Sage, 2003.
- Kafer, Alison, *Feminist, Queer, Crip*, Bloomington: Indiana University Press; 2013, www.search-ebscohost-com.uaccess.univie.ac.at/login.aspx?direct=true&db=nlebk&AN=585128&site=ehost-live.
- Klapp, Orrin, *Heroes, Villains and Fools*, Englewood Cliffs: Prentice-Hall, 1962.
- Lippmann, Walter, *Public Opinion*, New York: Macmillan ¹⁵ 1956.

- Longmore, Paul, *Why I Burned My Book and Other Essays on Disability*, Philadelphia: Temple University Press ¹ 2003.
- Lull, James, *Media, Communications and Culture: A Global Approach*, New York: Columbia University Press 1995 (Orig.1994).
- McRuer, Robert, *Crip Theory: Cultural Signs of Queerness and Disability*, New York: New York UP, 2006.
- Miah, Andy/Rich, Emma, *The medicalization of cyberspace*, New York: Routledge, 2008.
- Murstein, Mika, *I'm a queerfeminist cyborg, that's okay*, Münster: Edition Assemblage ¹ 2018.
- Norden, Martin, *The cinema of isolation: a history of physical disability in the movies*, New Brunswick, NJ: Rutgers University Press 1994.
- Petersen, Lars Eric/ Six, Bernd, *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung: Theorien, Befunde und Interventionen*, Weinheim: Beltz ¹ 2008.
- Said, Edward, *Orientalism*, London: Routledge ¹ 1978.
- Stollfuß, Sven, *Cyborg-TV. Genetik und Kybernetik in Fernsehserien*, Wiesbaden: Springer, 2017.
- Short, Sue, *Cyborg Cinema and contemporary subjectivity*, Basingstoke: Palgrave Macmillan ¹ 2005.
- Waldschmidt, Anne/Schneider, *Disability Studies, Kulturosoziologie und Soziologie der Behinderung*, Bielefeld: transcript 2015, www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/view/product/461717, Zugriff 4.7.2019.

10.2 Unselbstständige Literatur

- Baltes, Paul/Baltes Margret, „Gerontologie: Begriffe, Herausforderungen und Brennpunkte.“ In: *Alter und Altern: Ein interdisziplinärer Studententext zur Gerontologie*, Hg. Paul Baltes, Jürgen Mittelstaß, Ursula M. Staudinger, Berlin u. New York: de Gruyter 1994, S.1-34
- Ben-Moshe, Liat/Magaña, Sandy, „An Introduction to Race, Gender, and Disability: Intersectionality, Disability Studies, and Families of Color“, in: *Women, Gender, and Families of Color*, University of Illinois Press Vol. 2, No. 2, 2014, S.105-114.
- Ben-Moshe, Liat/ Nocella, Anthony/A. J. Withers „Queer-ness, and Dis-Ability.“ in: *Queering Anarchism*, Hg. C. B. Daring, J. Rogue, Deric Shannon, Abbey Volcano, Oakland, CA: AK Press, 2013, S.207-220.
- Berger, Ronald, „Disability and the Dedicated Wheelchair Athlete: Beyond the Supercrip Critique“ in: *Journal of Contemporary Ethnography* Vol.37 No.6, 2008. S-647-678.
- Booher, Amanda, „Docile Bodies, Supercrips, and the Plays of Prosthetics.“ in: *International Journal of Feminist Approaches to Bioethics* Vol. 2, 2010 S.63-89.
- Cameron Colin/Moore, Michele, „Disability Studies“, in: *Disability Studies: A Student's Guide*, Hg. Colin Cameron, SAGE Publications ¹ 2013, www.ebookcentral.proquest.com/lib/univie/detail.action?docID=1631705, Zugriff 14.04.2018, S.37-39.
- Canevacci, Massimo, „Hybridities“ in: *Hybrid – Living in Paradox, Catalog Ars Electronica 2005. Festival für Kunst, Technologie und Gesellschaft*, Hg. Gerfried Stocker, Christine Schöpf, Ostfildern-Ruit: Hatte Lantz Verlag 2005, S.64-69.
- Cascais, António, „The Metamorphic Body in Science Fiction. From Prosthetic Correction to Utopian Enhancement“ in: *Disability in science fiction: representations of technology as cure*, Hg. Kathryn Allan, Basingstoke: Palgrave Macmillan ¹ 2013, S.61-72.
- Covino, Ralph, „Star Wars, Limb Loss, and What It Means to Be Human “ in: *Disability in science fiction: representations of technology as cure*, S.103-113.

- Crenshaw, Kimberlé „Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics,“ in: *University of Chicago Legal Forum* Vol. 1989, No.1, Article 8.
- Gray, Jonathan, „Why Couldn't You Let Me Die? Cyborg, Social Death, and Narratives of Black Disability“ in: *Disability in comic books and graphic narratives*, Hg. Chris Foss, Jonathan Gray, Zach, Whalen, Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2016, S. 127.
- Hall, Stuart, „Culture, media and the ideological effect“ in: *Mass Communication and Society*, Hg. J. Curran, M- Hurevitch, London: Edward Arnold, 1977.
- Howe, David. “Cyborg and Supercrip: The Paralympics Technology and the (Dis) Empowerment of Disabled Athletes.” in: *Sociology* Vol. 45 No. 5, 2011, S.868-882.
- Kafer, Alison, „cyborg“, in: *Encyclopedia of American Disability History*, Hg. Susan Burch, New York: Facts On File 2009, S.223-224.
- Kellner, Douglas, „Cultural Studies, Multiculturalism, and Media Culture“, in: *Gender, Race, a and Class in Media: A Text-Reader*, ed. Gail Dines, Jean Hummer, Thousand Oaks: Sage, 2003, S.9-18.
- Longmore, Paul, „Cross-Disability Movements“, in: *Encyclopedia of American Disability History*, Hg. Susan Burch, New York: Facts On File 2009, S.280-285.
- McRuer, Robert, „Compulsory Able-Bodiedness and Queer/Disabled Existence“, in: *The Disability Studies Reader*, Hg. Lennard Davis, New York: Routledge² 2006, S.88-99.
- Oppenheim, Rachel, „impairment/impaired“, in: *Encyclopedia of American Disability History*, S.474-475.
- Rich, Adrienne, „Compulsory Heterosexuality and Lesbian Existence“, in: *Powers of Desire: The Politics of Sexuality* Hg. Ann Snitow, Christine Stansell, Sharon Thompson, New York: Monthly Review Press, 1983, S.177-205.
- Schalk, Sami, „Reevaluating the Supercrip“ in: *Journal of Literary & Cultural Disability Studies* Vol.10 No.1, 2016, S.71-86.
- Schmid Mast, Marianne/Krings, Franciska, „Stereotype und Informationsverarbeitung“, in: *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung: Theorien, Befunde und Interventionen*, Hg. Lars.Eric Petersen, Bernd Six, Weinheim:Beltz¹ 2008, S.33-44.
- Scotch, Richard, „medical model of disability“, in: *Encyclopedia of American Disability History*, Hg. Susan Burch, New York: Facts On File 2009, S.602-603.
- Stubbins, „Politics of Disability“ in: *A Short History of the Movies, 5th Edition*, Hg: Gerald Mast, Bruce F. Karin, New York: Macmillan, 1992.
- Taylor, Steven, „Disability Studies“, in: *Encyclopedia of American Disability History*, Hg. Susan Burch, New York: Facts On File 2009, S.286-187.
- Thomas, Carol/Corker, Marian „A Journey around the Social Model.“ in: *Disability/ Postmodernity: Embodying Disability Theory*, Hg. Corker Marian/Shakespeare Tom, New York: Continuum, 2011, S.18-31.
- Waldschmidt, Anne/Schneider, Werner, „Disability Studies und Soziologie der Behinderung. Kultursoziologische Grenzgänge – eine Einführung“, in: *Disability Studies, Kultursoziologie und Soziologie der Behinderung*, Hg. Waldschmidt, Anne/ Schneider, Werner, Bielefeld: transcript 2015, www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/view/product/461717, Zugriff 4.7.2019, S.9-28.
- Waldschmidt, Anne „Disability Studies. Individuelles, soziales und/oder kulturelles Modell von Behinderung“ in: *Psychologie & Gesellschaftskritik*²⁹ S.9-31.
- Weinberg, Nancy „AnotherPerspective: Attitudes of People with Disabilities,“ in: *Attitudes toward persons with disabilities*, Hg: Harold E. Yuker, New York: Springer Pub. 1988.

10.3 Internetquellen

- Baker, Sherry, „The Rise of the Cyborgs“, in: *Discover*, October 2008. www.discovermagazine.com/2008/oct/26-rise-of-the-cybo, Zugriff 11.7.2019.
- Bendel, Oliver, „Cyborg“, in: *Gabler Wirtschaftslexikon*, www.wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/cyborg-54197/version-338960, Zugriff 9.7.2019.
- berkeleybionics, „Berkeley Bionics: Introducing eLEGS“, in: *Youtube*, www.youtube.com/watch?v=WcM0ruq28dc&t=166s, Zugriff 12.7.2019.
- Kuller, Christiane, „Der Führer in fremden Welten. Das Star-Wars-Imperium als historisches Lehrstück?“, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Online-Ausgabe 3 2006, www.zeithistorische-forschungen.de/1-2006/id=4573, Zugriff: 12.7.2019.
- Open Bionics, „Mark Hamill’s Special Message For Kids With Limb Differences“, in: *Youtube*, www.youtube.com/watch?v=m8DUDNbTHEI, Zugriff 15.7.2019.
- Open Bionics, www.openbionics.com, Zugriff 15.7.2019.
- o.N. „Open Bionics“ in: *facebook*, www.facebook.com/openbionicsltd/, Zugriff 15.7.2019.
- o.N. „Neil Harbisson“ in: *cyborgarts*, www.cyborgarts.com, Zugriff 12.7.2019.
- o.N. „Darth Vaders Rüstung“ in: *Jedipedia. Das Star Wars-Wiki*, www.jedipedia.fandom.com/wiki/Darth_Vaders_Rüstung, Zugriff 13.7.2019.
- o.N. „Darth Vader’s armor“ in: *Wookieepedia the Star Wars wiki*, www.starwars.fandom.com/wiki/Darth_Vader%27s_armor, Zugriff 12.7.2019.
- Patrick Dax, „Cyborg Neil Harbisson: ‘Technik ist ein Teil von mir‘“, in: *futurezone*, www.futurezone.at/digital-life/cyborg-neil-harbisson-im-interview-ueber-cyborgs-sinneserweiterung-google-glass-und-ueberwachung/35.200.101, Zugriff 12.7.2019.
- Rossignol, Jim, „DXHR Interview: Boss Fights, Endings, DLC. Jean-François Dugas interview“, in: *Rock, Paper, Shotgun*, www.rockpapershotgun.com/2011/09/23/deus-ex-interview-jean-francois-dugas/, Zugriff 13.7.2019.

10.4 Comics

- Harris, Joe, *Robocop: The Human Element*, Boom Entertainment 2014.
- Kirby Jack/Simon, Joe, *Captain America Comics #1*, 1941.
- Lee, Stan, *Avengers Vol 1 #4*, 1964.
- Miller, Frank, *RoboCop vs. Terminator*, Cross Cult Amigo Grafik 2015.
- Quesada, Que, *Captain America Vol 5 #6*, 2005.
- Quesada, Que, *Captain America Vol 5 #14*, 2006.
- Torres, J., *Teen Titans Go! Vol 1 #45*, 2007.
- Williamson, Joshua, *RoboCop: Dead or Alive Vol. 1*, Boom! Studios 2015.
- Wolfman, Marv/Starlin, Jim, *DC Comics Presents Vol. 1 #26*, 1980.
- Wolfman, Marv/Pérez, George, *New Teen Titans Vol. 1 #1*, 1980.
- Wolfman, Marv/Pérez, George, *New Teen Titans Vol. 1 #8*, 1981.
- Wolfman, Marv, *Tales of the New Teen Titans Vol 1 #1*, 1982.

10.5 Videospiele

Deus Ex, Director: Warren Spector, Ion Storm Austin, USA 2000

Deus Ex: Human Revolution, Director: Jean-François Dugas, Eidos Montreal, CAN 2011, Xbox360, *Deus Ex: Human Revolution Director's Cut*, Square Enix, 2013.

Deus Ex: Mankind Divided, Director: Jean-François Dugas, Eidos Montreal, CAN 2016, Playstation4, *Deus Ex: Mankind Divided*, Square Enix, 2016.

10.6 Laufbildverzeichnis

Alien, Regie: Ridley Scott, USA, UK 1979.

Ant-Man, Regie: Peyton Reed, USA 2015.

Avengers: Endgame, Regie: Anthony Russo, Joe Russo, USA 2019.

Avengers: Infinity War, Regie: Anthony Russo, Joe Russo, USA 2018.

Batman & Robin, Regie: Joel Schumacher, USA, UK 1997.

Batman v Superman: Dawn of Justice, Regie: Zack Snyder, USA 2016.

Bionic Ever After? Regie: Steven Stafford, USA 1994.

Blade Runner, Regie: Ridley Scott, USA 1982.

Black Panther, Regie: Ryan Coogler, USA 2018.

Captain America: Civil War, Regie: Anthony Russo, Joe Russo, USA 2016.

Captain America: The First Avenger, Regie: Joe Johnston, USA 2011, DVD, *Captain America: The First Avenger*, Walt Disney 2013.

Captain America: The Winter Soldier, Regie: Anthony Russo, Joe Russo, USA 2014.

Ghost in the Shell, Regie: Rupert Sanders, USA 2017.

Justice League, Regie: Zack Snyder, USA 2017.

Justice League: War, Regie: Jay Oliva, USA 2015.

Robocop, Regie: Paul Verhoeven, USA 1987.

Robocop, Regie: José Padilha, USA 2014, DVD *Robocop*, Studiocanal GmbH. 2014.

Rogue One, Regie: Gareth Edwards, USA 2016.

Star Wars, Regie: George Lucas, USA 1977.

Star Wars: Episode V - The Empire Strikes Back, Regie: Irvin Kershner USA 1980.

Star Wars: Episode VI - Return of the Jedi, Regie: Richard Marquand, USA 1983, DVD,

Star Wars: Episode VI - Die Rückkehr der Jedi-Ritter, 20th Century Fox Home Entertainment 2013.

Star Wars: Episode I - The Phantom Menace, Regie: George Lucas USA 1999.

Star Wars: Episode II - Attack of the Clones, Regie: George Lucas, USA 2001.

Star Wars: Episode III - Revenge of the Sith, Regie: George Lucas, USA 2005, DVD *Star Wars Episode III – Die Rache der Sith*, Twentieth Century Fox. 2005.

Star Wars: The Clone Wars, Regie: George Lucas, USA 2008-2020.

Star Wars: Rebels, Regie: Simon Kinberg, Carrie Beck, Dave Filoni, USA 2014-2018.

Teen Titans, Regie: David Slack, USA 2003-2006.

Terminator, Regie: James Cameron, UK, USA 1984.

The Bionic Woman, USA, ABC 1976-1978.

The Return of the Six-Million-Dollar Man and the Bionic Woman. Regie: Ray Austin, USA 1987.
The Six Million Dollar Man, Regie: Richard Irving, USA 1973, BlueRay *Der Sechs Millionen Dollar Mann – Die komplette Serie*, Turbine Medien GmbH 2018.
The Six Million Dollar Man: Wine, Women and War, Regie: Russ Mayberry, USA 1973
The Six Million Dollar Man: The Solid Gold Kidnapping, Regie: Russ Mayberry, USA 1973.
The Six Million Dollar Man, USA, ABC 1974-1978, BlueRay *Der Sechs Millionen Dollar Mann – Die komplette Serie*, Turbine Medien GmbH 2018.